Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte,

mit

besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum,

Bamberg,

urkundlich nachgewiesen

von

Paul Oesterreicher;

der Philosophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königl. baier. Rathe und Archivar zu Bamberg, dann korrespondirendem Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtkunde zu Frankfurt.

Zweites Stück.

Bamberg,
im Verlage des Verfassers.
1832.

Denkwürdigkeiten

der

fränkischen Geschichte,

mit

besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum,

Bamberg,

urkundlich nachgewiesen

von

Paul Oesterreicher,

der Philosophie Doktor, der Rechte Lizenziat, königl. baierischem Rathe und Archivar zu Bamberg, dann korrespondirendem Mitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, und der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtkunde zu Frankfurt.

Zweites Stück.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

Bamberg,
im Verlage des Verfassers.
1832.

Vorwort.

Die nothdürftige Unterzeichnung machte die Herausgabe des zweiten Stückes dieser Denkwürdigkeiten, aber nicht die Verringerung des Preises möglich. Es zeigte sich ein Irrthum mit zwölf angeblichen Unterzeichnern, wovon am Ende nur zwei oder drei in der Wirklichkeit blieben. Ich verzichte gern auf jeden Vortheil, um nur der guten Sache zu dienen; aber ein Nachtheil kann mir nicht zugemuthet werden.

Ueber die Auswahl des Gegenstandes und die Bearbeitung in dem ersten Stücke sind mir günstige Zeugnisse ertheilet worden. Ich habe wenigstens meine Aufgabe gelöset; die Abhandlung über die Grenzen des Radenzgaues und des ursprünglichen Bisthumes, Bamberg, berühret die drei Kreise in Franken, und die Bisthümer, Bamberg, Wirzburg und Eichstätt; zugleich aber auch die Bisthümer, Regensburg, Naumburg und Mainz, welche Grenznachbarn sind.

In dem gegenwärtigen Stücke suchte ich dasselbe Ziel zu erreichen; der Ober- und Untermainkreis sind bedacht; der Rezatkreis findet darin wenigstens einzelne Nachrichten; nächstens werde ich größere Rücksicht auf Denselben nehmen; die große Mehrheit der

befreundeten Theilnehmer muß den Vorzug haben; ich erstatte ihnen auch hiedurch meinen Dank.

Die Auswahl traf Gegenstände vorzüglich, welche unrichtig dargestellet waren; sie müssen endlich in ihrer wahren Gestalt erscheinen; ich hoffe, sie geformet zu haben. Wenn auch nicht Alles neu ist, so muß man bedenken, daß Manches in dem Zusammenhange mitvorzutragen war; die Wahrheit ist aber selbst eine Neuheit.

Ich konnte mir es nicht versagen, Nachrichten von dem alten Königshofe, Theres, zu ertheilen, indem sie die Fürstbisthümer, Bamberg und Wirzburg, besonders ansprechen. Sie wurden weitläufiger, als ich es im Voraus dachte; daher die Bogenzahl vermehret und der Preis etwas erhöhet. Dieser wird aber durch Reichhaltigkeit der vorgetragenen Gegenstände auch Ersatz finden.

Oesterreicher.

I. Ueber

Denkwürdigkeiten
der
fränkischen Geschichte.

I.
Ueber
den Erwerb des Schlosses, Albewinistein,
von Seite des Fürstbisthumes,
Bamberg,
über seine Lage und jetzige Benennung.

Vorwort.

Dieser Gegenstand ist Einer der Vielen, welche Berichtigung fordern. Man könnte eine ganze Büchersammlung mit Berichtigungen herstellen. Zu wundern ist es aber nicht; denn es fehlte an Kenntnis der Geschichte und der alten Erdebeschreibung, vorzüglich aber der Letzteren. Ein sehr weiser Zweck der historischen Kreisvereine ist es, örtliche Ausforschungen zu veranstalten. Ohne sie giebt es auch keine reine Geschichte; denn man muß ja ihren Gegenstand genau kennen.

Seit vielen Jahren suchte ich, durch dergleichen Darstellungen die Wahrheit auszuforschen und die Geschichte zu begründen. Ich hoffe, es werde mir, so weit es in meinen Kräften stand, gelungen seyn. Habe ich mich etwa verirret, so ist mir auch eine gründliche Zurechtwei-

sung angenehm. Möge ich übrigens auf der Bahn Nachfolger haben!

Die Zusammenwirkung ist vorzüglich nothwendig, weil man dadurch auch leichter zur Wahrheit gelangen kann.

Der Name dieses Schlosses wird verschieden geschrieben. In der päbstlichen Bulle heißt er Albegulnstein. *) Man weiß aber, daß die römischen Schreiber die Namen gewöhnlich, mehrmals bis zur Unkenntlichkeit, veränderten. Die Urkunde vom Jahre 1122 hat Albinestein. **) Ich will nicht anführen, wie die Schriftsteller den Namen geschrieben haben; ihre Unrichtigkeiten sind gewöhnlich. In der kaiserlichen Urkunde vom Jahre 1112 lesen wir Albewinistein. ***) Wir wollen uns an diese Lesart halten, indem die Schreiber der Kaiser am Besten unterrichtet waren, besonders wenn es einen Gegenstand ihrer Herren betraf. Indessen liegt es klar vor, daß die drei Namen nicht weit voneinander unterschieden seyen.

Fürstbischof, Otto I., oder der Heilige zu Bamberg erhielt das Schloß, Albewinistein, von dem Könige, Heinrich V., wie es auch der Pabst, Paschalis, in seiner Bulle vom Jahre 1108 ****) bemerket. Der Erwerb wird also in diesem, oder in einem vorher-

*) Beilage I.
**) Beilage III.
***) Beilage II.
****) Beilage I.

gehenden Jahre geschehen seyn. Das gewiese Jahr kann man nicht angeben.

Der Pabst bestätigte, wegen des üblichen Rechtes der Einmischung in weltlichen Sachen, diese Besitzübertragung oder vielmehr den Erwerb, und verordnete, daß das Schloß, mit allen, dazu gehörigen, Dörfern, oder Ansidelungen, mit Wäldern, Wiesen, bebauten und unbebauten Ländereien, Wässern und Wasserflüssen unversehrt und ruhig zu allen Zeiten der babenberger Kirche bewahret werde.

Nun scheinet eine neue Verleihung ertheilet worden zu seyn. Der Kaiser, Heinrich IV., sagt in der Urkunde vom 27. April 1112, daß er für das Selenheil seines Vaters, Heinrich, und für sein Eigenes, auch wegen der treuen Dienste des babenberger Bischofes, Otto, durch die Dazwischenkunft seiner Fürsten, der Erzbischöfe, Adilbert v. Mainz, Bruno v. Trier, und Friderich v. Köln; der Bischöfe, Burchard v. Utrecht, Burchard v. Münster, Godescalc v. Minden, Godescalc v. Osenburg, Mazo v. Verdun, Erlung v. Wirzeburg und Udalrich v. Kostanz; des Herzoges, Friderich v. Schwaben; des Markgrafen, Hermann v. Baden; der Grafen, Hermann v. Winzenburg, Beringer v. Sulzbach, Godefrid v. Kalw und Friderich v. Arnisberg, so wie anderer seiner Treuen das Schloß, welches Albewinistein hies, und das, unter ihm gelegene, Dorf dem heiligen Peter, Apostelfürsten, und dem heiligen Georg, einem berühmten Martyrer, Patronen der ba-

denberger Kirche durch die Hand seines Vogtes, Richwin von Lindaha, in die Hand des freien Mannes, Engilhard von Ludunbach *) der vorbenanten Kirche übergeben und bestätiget habe. **)

Es ist der Fall denkbar, daß der Kaiser, Heinrich, als vormaliger König sein erstes Wort zurückgenommen habe. Fürstbischof, Otto, sagt in seinem Stiftbriefe für das Kloster, Aura, vom Jahre 1122 ***), daß er das Schloß mit vieler Mühe erworben habe, woraus eine Entziehung gefolgert werden könnte. Vielleicht haben aber auch die Fürsten Einwendungen gemacht, weil ein Reichsschloß veräussert war. Da jedoch der Kaiser von Bestätigung sprach, so scheint es, daß er vorher nur mündlich den Vertrag abschloß, was zu jener Zeit gar oft geschah, und daß er Denselben erst später schriftlich ausfertigte. Jedoch kann es auch in diesem Falle seyn, daß er nach der ersten Veräusserung die Zustimmung der Reichsfürsten herbeiholte.

Auf welche Art Albewinistein für das Fürstbisthum, Bamberg, erworben worden sey, wurde in keiner Urkunde ausgedrückt. Der Kaiser sagt blos, daß er es wegen der treuen Dienste des Fürstbischofes, Otto, übergeben habe. Dieser meldet auch nur im Allgemeinen seine viele Mühe darum. Es scheint, daß er dem Kaiser einen großen und beschwerlichen Dienst geleistet habe. Die päbstliche Bulle schweiget gleichfalls von der Er=

---

*) Leutenbach im k. Landgerichte, Forchheim.

**) Beilage II.

***) Beilage III.

werbsart und meldet blos die Uebergabe von dem Könige, Heinrich, an die babenberger Kirche.

Die Angabe des Grafen, Johann Nothaft, welche er in einem Schreiben vom 20. Oktober 1655 an den Fürstbischof, Philipp Valentin, zu Bamberg machte, daß ein Verkauf um 800 Pfund Silbers und 17 Talente Goldes geschehen sey, kann wohl nicht als richtig betrachtet werden. Sicher ist und bleibet sie unerwiesen. *)

Ein gleiches Bewandtnis hat es wohl mit seiner anderen Behauptung, daß ein Nothaft der Verkäufer gewesen sey. Die Urkunden des Pabstes, des Kaisers und des Fürstbischofes, Otto, sagen Nichts von einem solchen angeblichen Verkäufer, und widersprechen dieser Behauptung. Der Uebergeber, oder vielmehr der Veräusserer war der König und Kaiser. Sein Mittelsmann hies auch keines Weges Nothaft, sondern Richwin von Lindaha. Die Voreltern des Grafen waren Dienstmanne und Ritter; im ganzen zwölften Jahrhunderte findet man sie nicht; es läßt sich gar nicht denken, daß Selbige ein so ansehnliches Gut, wie Albewinistein, mit seinen Zugehörungen, besessen haben. Es ist bewiesen, daß der Kaiser Eigenthümer bei der Veräusserung gewesen war.

---

*) Hofmann giebt die Summe von 17 Pfd Goldes und 800 Pfd Silbers in seinen bambergischen Jahrbüchern an. Da die Urkunden davon schweigen, so möchte ihm wohl auch kein Glaube beizumessen seyn. Er ist überhaupt nicht sehr bewährt, und öfters ganz unrichtig in seinen Darstellungen, wie ich schon mehrmals gezeigt habe.

Noch unrichtiger ist die Angabe des Grafen, daß ein Albin Nothaft bald nach dem Jahre 900 dieses Schloß erbauet habe. Nach den vorliegenden Umständen ist es gar nicht denkbar; auf allen Fall bleibet es unerwiesen. Er ist aber auch der irrigen Meinung, daß Podenstein oder Botenstein darunter zu verstehen sey.

Wer aber das Schloß errichtet haben möchte, bleibet wohl unerforschlich. Einem Könige und Kaiser hatte es gehört; ein Solcher wird daher auch für den Urheber zu halten seyn, besonders wenn das Schloß an dem Orte sich befand, welcher nachher bezeichnet werden soll. Die Beilegung des Namens geschah öfters willkürlich, doch zuweilen nach Ortsbeschaffenheit oder auch nach gewiesen Ereignissen, nur nicht in der Regel nach dem Vornamen eines Geschlechtes, wie ich es schon früher dargethan habe. Eine weitere Untersuchung deshalb ist unfruchtbar, daher wohl zu unterlassen. Nur Dieses will ich wiederholt bemerken, daß ohne Erlaubnis des Königes oder Kaisers kein Schloß erbauet werden durfte. Das Verbot war in den Fehdezeiten um so nothwendiger. Es spricht daher gar keine Vermuthung für eine Person vom Dienstmannenstande, daß sie dieses Schloß aufgerichtet habe.

Wo stand es nun, und wo stehet es noch jetzt? Die Erörterung dieser Frage scheint Schwirigkeiten unterworfen zu seyn, die nicht leicht beseitiget werden könnten. Ich will hiemit den Versuch machen und Sachkennern hernach die Entscheidung überlassen.

Hofmann versichert, Albinestein heise jetzt Bothostein.*) Er fand Beistimmer, und Mancher glaubt es vielleicht heute noch. Nichtkenntnis der alten Erdebeschreibung hat wohl den meisten Antheil hieran. Aber die Geschichte hätte auch zu Rath gezogen werden sollen.

Der bemeldte Schriftsteller sagt **), Bothostein habe seinen Namen von dem baierischen Landgrafen (soll heisen: Pfalzgrafen), Botho, welcher daselbst sich gern aufzuhalten pflegte, erhalten. In Rücksicht der Benennung stimme ich bei, jedoch aus einem anderen, viel richtigeren Grunde, nemlich weil der Pfalzgraf diese Burg erbaute. Er starb im Jahre 1104. Wie kömmt es, daß dem Schlosse, vier, acht, und zwanzig Jahre darnach ein anderer, jedes Mal wenigstens unähnlicher, Name beigeleget worden ist, oder seyn soll? Hofmann sagt, jetzt (zu seiner Zeit) heise man das Schloß Bothostein. Diesen Namen hatte es aber nach seiner Aeusserung früher bekommen, ehe der Name, Albewinistein, gemeldet wurde. Wie räumet sich Dieses zusammen? — Der Irrglaubige muß auf seine Worte zurückdenken.

Botenstein gehörte richtig dem benennten Pfalzgrafen, welcher es auch erbaute und ihm seinen Taufnamen beifügte. Es kam an seine Enkelin, Adelheid, Tochter des Herzoges, Heinrich, von Limburg und Gemahlin des Grafen, Konrad, von Dachau. Beide

*) Annales bambergenses, apud Ludewig. S. R. G. Tom. I. Pag. 96.

**) Eodem. Pag. 95.

traten am 19. März 1140 ihre Güter, mit Namen, Botenstein, Mulrichesberc (Hohenmirschberg) und Rotaha (Rodach) dem Fürstbisthume, Bamberg, ab, um dagegen die Pfründleihe zu Hadelugesdorf, welche sie bereits im Jahre 1130 besaßen, als ein stetes und unabänderliches Lehen inzuhaben. *) Hofmann **) giebt Güter zu Botenstein an, woraus man schliesen müßte, daß sie nur einzelne Grundstücke gewesen seyen; allein in der Urkunde heißt es das Gut, welches den Inbegriff aller Bestandtheile andeutet. In der Urkunde vom Jahre 1160, wodurch der Kaiser, Friderich, einige bambergische Besitzungen von dem Reichslehenverbande befreiet ***), wird Botenstein als Schloß bezeichnet; dieses war es daher auch, welches der Graf, Konrad, von Dachau und seine Gemahlin, Adelheid, dem Fürstbisthume überlies. Das Schloß hatte natürlich als Zugehörung die Gesamtheit der herumgelegenen Güter. Ein Schloß war immer der Sitz einer ganzen Herrschaft.

Ohne Zweifel gehörte die Burg, Wartberg, wovon, als von einem Erbgute, die bemeldte Gräfin, Adelheid, sich einsmal schrieb, und welche nur anderthalb Stunden von Botenstein gelegen war, auch dazu.

Wurde aber Botenstein erst im Jahre 1140 dem Fürstbisthume überlassen, so kann ein früherer Erwerb in den Jahren 1108 und 1112 nicht geschehen seyn. Man

*) Beilage IV.

**) L. c. Pag. 119.

***) Beilage V.

weiß von keiner Veräusserung in der Zwischenzeit. Botenstein war ursprünglich Eigenthum des Pfalzgrafen, Boto, welches als Solches an seine Tochter, Adelheid, Herzogin von Limburg und auf Deren Tochter, Adelheid, seine Enkelin und Gattin des Grafen, Konrad, von Dachau übergieng. Wie sollte Dasselbe an den König und Kaiser, Heinrich, gekommen seyn? Darüber wird Niemand Auskunft geben können.

Der Pabst sagt in seiner Bulle vom Jahre 1108, Albeguinstein sey in der Provinz Bauguariens oder Baierns, in dem Gaue, Nortgue (Nordgau), und in der Grafschaft des Grafen, Otto, gelegen. Der Kaiser nennet in seiner Urkunde vom Jahre 1112 denselben Gau und denselben Grafen.

Nun befand sich aber Botenstein nicht in dem Nordgaue, sondern in dem ostfränkischen Radenzgaue. Ist Dieses gleichwohl nicht wörtlich ausgedrücket, so kann es doch auf eine andere Art bewiesen werden. Die Bestandtheile des Königshofes, Forchheim, welche insgesamt zu dem Radenzgaue gehörten, bildeten, nebst Erlangen, gerade die Grenze dieses Gaues, längs der Schwabach und Trubach bis nach Troschenreut, gegen den Nordgau. *) Innerhalb dieser Grenze ist aber Botenstein gelegen.

Will man dem Archidiakonatsregister Glauben beimessen, so ist das Nemliche zu folgern. Nach Diesem gehörte die Pfarrei, Botenstein, in den alten Zeiten

*) Meine Nachrichten von diesem Königshofe, in dem zweiten Hefte der neuen Beiträge zur Geschichte.

zum Kirchensprengel von Bamberg *), welcher ursprünglich beinahe ganz in dem Radenzgaue **), und nur mit einem sehr kleinen Theile in dem Volkfelde gegründet wurde.

Der Staatsarchivar, von Pallhausen, zu München hat nun zwar, gleich Anderen, behauptet, daß Botenstein zum Nordgaue gehöret habe. ***) Allein er begieng den nemlichen Fehler, welchen er Anderen vorwarf. Er schrieb ohne Beweis und stolperte über die Gegenbeweise, oder er wollte sie absichtlich nicht sehen, vom blinden Eifer für seinen großen baierischen Nordgau ergriffen.

Er rechnet den ganzen Strich Landes von Baiersdorf ober Forchheim über Egloffstein, Botenstein, Heroldsreut, Troschenreut u. s. w. zum Nordgaue. Gedruckt war zu seiner Zeit die Urkunde, nach welcher Erlangen, anderthalb Stunden oberhalb Baiersdorf zum Rednitzgaue gehörte. Er berücksichtigte die, ebenfalls schon bekannten, Urkunden über die Bestandtheile des Königshofes, Forchheim, nicht, welche weit über Baiersdorf bis an die Grenze des ehemals bambergischen Amtes, Neunkirchen am

*) Würdtweinii nova subsidia diplomatica. Tom. VII. Pag. 212. Ein älteres und besseres Archidiakonatsregister habe ich dem ersten Stücke dieser Denkwürdigkeiten einverleibet.

**) Nur die Pfarreien, Lonerstatt, Wachenrod und Mühlhausen, blieben bei dem Bisthume, Wirzburg.

***) Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern. Seite 127 und 184 — 85.

Brand, gegen die Oberpfalz hin giengen und selbst Baiersdorf und Troschenreut in sich begriffen. *) Die Linie, welche sie aber von Erlangen bis Troschenreut bildeten, schloß Botenstein von dem Nordgaue aus und theilte es dem Radenzgaue zu, wie ich oben schon bemerkte.

Wir sind also veranlasset, Albewinistein auf einem anderen Platze, und zwar in dem alten Nordgaue zu suchen. Wo befand und befindet es sich noch jetzt? Derselbe Name ist nicht mehr vorhanden. Hierüber kann ich mich sicher auf das von dem Herrn Domkapitularen, Eisenmann, und dem Herrn Professor, Hohn, herausgegebene Wörterbuch des Königreiches, Baiern, berufen, indem beide Gelehrte nach amtlichen Quellen arbeiteten. Es ist nun die Frage, ob das Schloß, Albewinistein, vielleicht ganz zerstöret worden sey, ohne daß es auch in der Oedung seinen Namen zurückgelassen habe, oder daß ihm ein veränderter Name beigelegt worden sey?

Beides ist möglich und geschah gar oft. In Rücksicht des Ersteren habe ich mehrjährig und vielfach Nachforschungen angestellet, jedoch immer vergeblich. Es wird also wohl eine Veränderung des Namens angenommen werden müssen. Wir wollen sehen.

In der kaiserlichen Urkunde vom Jahre 1122 heißt es, daß Albewinistein und das darunter gelegene Dorf der babenberger Kirche gegeben worden sey.

*) Man sehe meine Abhandlung über diesen Königshof, und das I. Stück der Denkwürdigkeiten.

Den Namen dieses Dorfes, welcher hier ausgelassen ist, finden wir in dem Stiftbriefe des Klosters, Aura, vom Jahre 1122. *) Darin heisset er Houestat oder Hofestat. Es wird dabei bemerket, daß dieses Dorf an der Befestigung des Schlosses **) liege.

Ich suchte in den Erdbeschreibungen und auf den Landkarten ein Hofstat auf, welches an einem Schlosse, mit verwandtem Namen Albewinisteins, und ehemaligem Eigenthume des Fürstbisthums, Bamberg, gelegen wäre. Ein Blick auf die Landkarte des Gebietes der ehehinigen Reichsstadt, Nürnberg, zeigte mir endlich ein Höfstätten diesseits der Stadt, Hilpoltstein.

Der Name dieser Stadt hat einige Aehnlichkeit mit Albewinistein. Man könnte annehmen, das ein Hilpolt, welcher das dasige Schloß besessen hätte, seinen Taufnamen ihm vorgesetzet habe. Dergleichen Namensveränderungen wurden öfters gemacht, wenn ein neues Geschlecht den Erwerb eines Schlosses sich verschaffte, oder wenn Einer der Besitzer merkliche Verbesserungen oder Neubauten nach einem Verfalle durch Alter, Brand oder Krieg daran veranstaltete.

Bei eben diesem Hilpoltstein ist es gerade der Fall. Es hieß anfangs, so weit man wenigstens Nachricht hat, blos Stein und es nennte sich ein Geschlecht davon, welches reichsherrlichen, nicht gräflichen Standes

*) Beilage III.
**) Villa munitioni contigua.

war, auch nicht von den Grafen von Abensberg *) sich ableitete, wie von Falkenstein **) meinet. Dieser Schriftsteller hält aus dem, oben angegebenen, Grunde gleichfalls die Namensveränderung für richtig und glaubet, sie sey durch die letzten Besitzer, welche Hilpolt hießen, bewirket worden. Richtiger wird es aber durch den Ersten dieses Namens geschehen seyn. Ein Heinrich von Stein hatte zwei Söhne, Heinrich und Hiltbold. ***) Letzterer wird in einer bambergischen Urkunde vom Jahre 1251 über das Schloß, Regensberg, schon Hildebold von Hildepoldesteine genennet.

Es bleibet aber noch immer die Vorfrage, ob unter diesem Schlosse Albewinistein zu verstehen sey? Hiegegen streiten folgende zwei wichtige Gründe:

Erstens, an Stein oder Hilpoltstein hatte das Fürstbisthum, Bamberg, niemals ein Recht. Dieses bewähren die Verzeichnisse der baierischen Urkunden, welche der Herr geheime Rath, von Lang, im Drucke herausgegeben hat. Ein Heinrich von Stein erscheinet bereits im Jahre 1200. ****) Sein Geschlecht bestand natürlich schon im 12. Jahrhunderte, wenn man gleich keine bestimmte Beweise dafür hat. Es reichte ohne

---

*) Eine Linie dieser Grafen schrieb sich v. Altmannstein. Sieh von Lang baierische Grafschaften.

**) Nordgauische Alterthümer. Thl. II. S. 309 — 14.

***) De Lang. Regesta boica. III. 279.

****) Schütz. Corpus historiae brandenburgicae. Cod. LV.

Zweifel bis zu der Zeit hinauf, wo Albewinistein an Bamberg kam. Eine Veräusserung dieses Schlosses an bemeldtes Geschlecht, und zwar mit unbeschränktem Eigenthume und kurz nach dem Erwerbe, beruhet auf einer thatsächlichen Angabe, und ist nicht zu vermuthen, sondern zu beweisen. Es bestand auch kein Lehensverband zwischen Bamberg und Stein oder Hilpoltstein. Es fehlet überall an urkundlicher oder sonst glaubhafter Nachricht darüber.

Zweitens, der Ort, Hofstätten, liegt nicht unter dem Schlosse, Hilpoltstein, und ist nicht zunächst an seine Befestigung gebauet, wie es die Urkunden von Houestat aussagen, sondern ist eine Stunde davon entfernet. Die Worte der Urkunden sind im genauen, eigentlichen Sinne zu nehmen; sonst geräth man in starke Abwege und machet Alles unsicher. Urkunden sind aber die besten Beweismittel. Man kann sie in der Regel, und ohne sichere Beweise nicht verdächtigen.

Uebrigens ist die Verwandlung des Namens, Albewinistein, in Stein wenigstens noch ungewiß. Vielmehr kann man sie, nach den vorliegenden Umständen, als sehr unwahrscheinlich darstellen. Das Geschlecht von Stein hatte zur Zeit, wo Albewinistein erscheinet, schon sein Daseyn. Die einfachen Namen der Schlösser und Orte waren gewöhnlich die Ursprünglichen. Wir haben Viele in Teutschland, die blos Stein heisen, oder hiesen.

Wir werden daher alle Beweggründe haben, uns nicht für Hilpoltstein auszusprechen, daß es das ehemalige Albewinistein war.

Ich halte dafür, das Schloß und den Ort entdecket zu haben, welche man darunter, mit allem Grunde, verstehen könne, wohin der Zufall mich führte.

Bei genommener Einsicht des bambergischen Burggutbuches las ich, daß der heilige (Bischof) Otto das Schloß, Leupoldstein, erworben habe. Ich füge den Auszug hievon bei. *)

Eine Urkunde über den Erwerb eines Schlosses, mit dem Namen, Leupoldstein, ist nicht vorhanden. Ich beziehe mich hierüber auf die Regesten des Herrn von Lang, und versichere, daß ich auch keine abschriftliche Urkunde wahrgenommen habe, die mir gewiß nicht entgangen wäre, nachdem ich alle Urkunden jenes Bischofes sorgfältig gesammelt habe.

Dem Burggutbuche darf man aber Glauben schenken; denn es hat sich, bei der Vergleichung mit den Urkunden, bewährt gefunden. Nach den Handschriften ist es zum Theile im 14. und zum Theile im 15. Jahrhunderte gefertiget worden. Es ist nicht vonnöthen, sich auf spätere Schriftsteller zu beziehen, welche das Nemliche aussagen, und an sich weniger Vertrauen haben.

Der Zusatz, Leupold, zu dem Worte, Stein, deutet schon eine Namensveränderung an, die, wie oben bemerket wurde, dadurch entstanden seyn wird, daß ein

*) Beilage VII.

Besitzer des Schlosses, Namens Leupold, stattliche Verbesserungen oder einen ganz neuen Bau daran vorgenommen hat, nachdem Zeit oder Unfälle Bußwirigkeiten oder Zerstörung verursachet hatten.

In dem Burggutbuche heißt es ferner, daß Leupoldstein in der Zeitfolge von einem gewissen Bischofe Denen von Wisentau zu Lehen gegeben worden sey, und daß die Nachfolgenden dieses Geschlechtes in den Jahren 1370, 1375 und 1379 mündlich und schriftlich versprochen haben, der bamberger Kirche mit demselben Schlosse getreulich und ewig gegen Jedermann zu gewarten.

Es findet sich nun ein Leupold von Wisentau in zwei Urkunden des Stiftes zum h. Jakob von den Jahren 1163 und 1169, und in einer Anderen des Nonnenklosters zum h. Theodor und zur h. Maria in Bamberg von dem Jahre 1174*), späterhin aber, nach den gemachten Aufzeichnungen, Keiner mehr.

Daher ist wohl anzunehmen, daß diesem Leupold das Schloß zu Lehen gegeben und ihm erlaubet worden sey, seinen Namen, als Neuerwerber, oder Ausbesserer oder Neuerbauer, dem Namen des Schlosses vorzusetzen und Diesen zu verändern; und daß also unter Leupoldstein das Schloß, Albewinistein, verstanden werden müsse. Diese Behauptung hat wenigstens sehr hohe Wahrscheinlichkeit; ursprünglicher Erwerb und nachfolgende Belehnung werden in Verbindung miteinander gebracht.

Das=

*) Beilage VI.

Dasselbe Leupoldstein gehörte auch zu dem Umfange des alten Nordgaues, liegt aber gerade an der Grenze des Radenzgaues, wie ich sie in meiner Darstellung des Königshofes, Forchheim, urkundlich dargelegt habe.

Der Abt, Andreas, des Klosters, Michaelsberg, zu Bamberg, behauptet nun zwar in seiner Lebensbeschreibung des Bischofes, Otto, des Heiligen, und Hofmann schreibt es in seinen bambergischen Jahrbüchern nach, daß der Bischof, nebst Albewinistein, auch Leupoldstein erworben habe; allein Beide sind mit dem Irrwahne befangen, daß unter dem Ersteren Botenstein zu verstehen sey, was doch ganz falsch ist.

Man glaubt, das Schloß, Albewinistein, bestehe noch, und habe einen verschiedenen Namen erhalten. Dieses nehme ich sachdienlich an. Die Namensveränderung in Leupoldstein hat jedoch, nach den vorliegenden Anzeigen, mehr Glaubwürdigkeit für sich. Dieses Schloß blieb in dem Eigenthume des Fürstbisthums, Bamberg, in der Folge wenigstens als Lehenherrn. Zuletzt wurden die Freiherren von Eglofstein damit belehnet.

Nun fehlet aber dabei das Dorf, Houestat oder Hofstat. In der Nähe Leupoldsteins befindet sich zwar ein Hochstatt oder Hochstätt, welches einen ähnlichen Namen hat; allein es ist 3/4 Stunde davon entfernet, nicht unter oder an der Befestigung des Schlosses gelegen. Man kann es daher füglich nicht für

das Hofstat bei Albewinistein annehmen, besonders auch, weil doch eine Namensverschiedenheit ist.

Zunächst bei Leupoldstein ist ein Dorf, Neudorf, gelegen. Man kann schliesen, daß Hofstat zerstöret und wieder aufgebauet worden sey, dann aber den Namen des neuen Dorfes oder Neudorfs erhalten habe.

Jenes Ereignis kann mit Zerstörung des Schlosses, Albewinistein, geschehen seyn, wonach Dieses, wie das Dorf, eine andere Benennung bekommen hätte. Unterdessen ersehen wir aus dem Burggutbuche, daß der Bischof, Lamprecht, im Jahre 1375 das Schloß, Leupoldstein, belagert habe, weil seine Lehenmanne, Eberhard, Volland und Eyring von Wisentau, Streit unter sich hatten, und die Einen die Andern von dem Schlosse austreiben wollten, wogegen die Letztern die Hilfe des Bischofes ansprachen. Bei dieser Gelegenheit kann die Zerstörung des Dorfes gleichfalls erfolget seyn.

Wenn nun gleich keine vollkommene Gewißheit in Anbetracht des Schlosses, Albewinistein, erzielet werden konnte, so hat doch die gemachte Angabe die höchste Wahrscheinlichkeit für sich, womit man sich in der Geschichte, wegen Mangels der hinreichenden Beweise, öfters begnügen muß. Die Meinung, daß der Name in Botenstein verändert worden sey, ist offenbar unrichtig; die andere Veränderung hat sehr Vieles für sich; man kann sie beinahe als gewiß annehmen.

Noch ist zu bemerken, daß von Schultes das Schloß, Gößweinstein, für Albewinistein gehalten habe. *) Es ist aber hier so wenig, als dort beizustimmen. Auch dieses Schloß befand sich nicht in dem Nordgau, sondern noch eine gute Strecke innerhalb der Grenzen des Radenzgaues. Bemeldter Verfasser setzet überdies, nebst Gößweinstein, gleichfalls Albeuinestein, und zwar in einer zimlichen Entfernung, auf seiner Gaucharte an. In dieser Lage gehörte es wohl zum Nordgaue, da es ganz nahe bei Michelfeld seyn müßte. Diese Bezeichnung widerspricht seinen Wortäusserungen. Ueberdies wäre die Lage nicht richtig angegeben.

In der Urkunde des Kaisers, Friderich, vom Jahre 1160, wodurch er verschiedene Schlösser und Besitzungen des Fürstbisthumes, Bamberg, von allem Lehenverbande frei machet und verbietet, sie aus irgend einem Grunde zu veräussern **), erscheinen Botenstein und Gößweinstein zugleich.

Welches von Beiden hätte wohl seinen Namen nach dem Jahre 1122, in welchem Albinestein gemeldet wird, umgewandelt? — Wir haben gesehen, daß Botenstein vor Albinestein zum Vorschein kam. Wir sehen es jetzt auch darnach. Wir finden Gößweinstein bereits im Jahre 1124, wo der edle Mann, Poppo, Kastellan oder Burgvogt daselbst war. ***) Sollte es in

*) Historische Schriften. Erste Abtheilung. Seite 19.

**) Beilage V.

***) Die geöffneten Archive. I. Jahrg. X. Heft. Seite 174.

zwei Jahren seinen Namen geändert haben? Dieses ist nicht wohl denkbar.

Unterdessen muß es bei dem Hauptgrunde sein Bewenden haben, daß weder Botenstein, noch Gößweinstein in dem Nordgaue, gleich Albewinistein, sich befunden hatte. Dieses ist entscheidend, und läßt keine weitere Einrede zu.

Man stimmet darin überein, daß Albewinistein nicht ganz zerstöret worden und einen, etwas verschiedenen, Namen erhalten habe. Die angegebenen Umstände berechtigen zu dem Schlusse, daß Leupoldstein darunter zu verstehen sey. Der Bischof, Otto, hatte es erworben; es wurde in der Folge zu Lehen gegeben; ein Ahnherr der Lehensbesitzer, von Wisentau, hies Leupold; Dieser hat seinen Vornamen beigegeben; er lebte gegen das Ende des 12. Jahrhunderts; daher finden wir seit der Zeit den Namen, Albewinistein, nicht mehr.

Beilagen.

I.

5. Mart. 1108.

PASCHALIS EPISCOPUS SERUUS SERUORUM DEI : UENERABILI FRATRI OTTONI BABINBERGENSI EPISCOPO SALUTEM. ET. APOSTOLICAM BENEDICTIONEM. Sicut iniuſta poſcentibus nullus eſt tribuendus effectus. Sic legitima deſiderantium non eſt differenda petitio Tuę igitur fraternitatis preceſ clementer admiſimus et Albeguinſtein oppidum in bauguarie prouincia. in pago nortgue in ottonis comitis comitatu ab heinrico quinto Rege traditum babinbergenſi eccleſię confirmamus. Statuimus enim ut idem oppidum ſic a ſuperius memorato rege veſtrę eccleſię preſulatus tui tempore traditum eſt ſic integrum et quietum omnibus in futurum temporibus in eiusdem eccleſię poſſessione ſeruetur, cum omnibus ad idem oppidum pertinentibus. villis. ſiue colonis. Siluis pratis cultis ſiue incultis aquis aquarumue decurſibus. Nec ulli deinceps perſone facultaſ ſit ipſum oppidum cum quibuſlibet pertinentiiſ ſuis occaſione qualibet ab eccleſie babinbergenſis iuriſdicione ſubtrahere. Siquis autem aduerſus decreti huiuſ tenorem pertinaciter uenire temptauerit ſecundo tertioue commonitus niſi preſumptionem ſuam congrua ſatiſfactione correxerit rerum ſe diuino iudicio exiſtere de perpetrata iniquitate cognoſcat et a ſacratiſſimo corpore ac ſanguine dei et domini redemptoris noſtri Jeſu Chriſti alienus fiat atque in extremo examine diſtricte ultioni ſubiaceat. Cunctis autem ſupradicte babinbergenſi eccleſie iuſta ſeruantibus sit pax domini noſtri Jeſu Chriſti. Quatinus et

hic fructum bone actionis percipiant et apud diſtrictum iudicem premia eternę pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN.

Scriptum Per manum Rainerii Scriniarii Regionarii Et notarii ſacri palatji.

(L. B.) Ego Paſchalis Catholicę Eccleſię (L. M.) Epiſcopus ſubſcripſi.

Datum Laterani Per manum Johannis Sacrę Romanę eccleſię diaconi cardinalis ac bibliothecarii IIII. Non. Martii. Indictione. I^a. Incarnationis dominicę anno M̊. C̊. viij̊. Pontificatus autem domni PaſchaliS Secundi papę IX̊.

II.

27. Apr. 1112.

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS. HEINRICUS DIUINA FAUENTE CLEMENTIA QUARTUS ROMANORUM IMPERATOR AUGUSTUS. ET QUINTUS REX: Nouerit omnium ſanctę dei ęccleſię fidelium noſtrorumque uniuerſitaſ. preſentium ſcilicet ac futurorum. quod pro remedio animę patriſ noſtri beatę memorię HEINRICI tercii romanorum imperatoriſ auguſti. ac pro ſalute noſtra. necnon ob fidele ſeruitium Ottoniſ Babinbergenſiſ epiſcopi. ob interuentum quoque principum noſtrorum. uidelicet Adilberti Maguntienſiſ. Brunoniſ treuerenſiſ. Friderici colonienſiſ archiepiſcoporum. Burchardi traiectenſiſ. Burchardi Monaſterienſiſ. Godeſcalci Mindenſiſ. Godeſcalci oſenburgenſiſ. Mazoniſ virdenſiſ. Erlungi wirzeburgenſiſ. Vodalrici conſtantienſiſ epiſcoporum. Friderici duciſ de ſueuia. Hermanni marchioniſ de Baduon. Hermanni comitiſ de winzenburg. Beringeri comitiſ de ſulzbach. Godefridi comitiſ de kalewa. Friderici co-

mitiſ de arniſberg. et aliorum noſtrorum fidelium caſtrum quod Albewiniſtein dicitur. et uillam ſubtuſ ſitam. in pago Nortgowe. in comitatu Ottonis. ſancto PETRO apoſtolorum principi. et ſancto Georgio martyri inclicto. ſanctę Babinbergenſiſ ęccleſię patroniſ. per manum Richwini noſtri aduocati de Lindaha in manum Engilhardi liberi hominiſ de Lvdunbach. predictę ęccleſię tradendum. ſine omnium contradictione. tradidimuſ. ſtabiliuimus. et corroborauimus. Eo ſiquidem tenore. ut tam ipſe predictę ęccleſię epiſcopus Otto. quam ſucceſſoreſ eiuſ liberam poteſtatem habeant. commutandi. precariandi. uel quicquid eiſ libitum fuerit inde faciendi. pro utilitate tamen eiuſdem ęccleſię. Dedimus autem ut moſ eſt dare regibus. uel imperatoribus. cum omni iuſticia ad id pertinente. hoc eſt utriuſque ſexuſ mancipiiſ. ęccleſiiſ. edificiiſ. areiſ. exitibuſ et reditibuſ. agriſ cultiſ et incultiſ. queſitiſ et inquirendiſ. pratiſ paſcuiſ. uiiſ et inuiiſ. aquis aquarumque decurſibuſ. moliſ molendiniſ. ſiluiſ uenationibuſ. ac cum omni utilitate que ullo modo inde prouenire poterit. Vt autem hęc noſtra imperialiſ traditio. firma et inuiolabiliſ omni euo permaneat. hanc cartam inde conſcriptam. propriaque manu corroboranteſ. noſtri ſigilli impreſſione. ut inferiuſ apparet inſigniri iuſſimus. Hi ſunt teſteſ qui per aurem Bauuarico more tracti uiderunt et audierunt. Otto comeſ Radiſponę. Hermannuſ comeſ. Friderich de Amertal. Friderich de Bettendorph. Wolker de Vlinſpach. Gerhart de aſchaha. Merebodo. Gebehart. Wirnt. Marchwart. Ebbo. Ebbo. hi omneſ de Ebermuondeſdorph. Hartnit de tvrin. Marchwart. Cvonrad de pilwiſa. Marchwart de Gumpenhoven. Adilbero de Cholenbach. Adilbero de Sahſendorph. Harnit de chaldorph.

SIGNUM DOMNI HEINRICI QUARTI ROMANORUM IMPERATORIS

| Loc. Monogr. |

INUICTISSIMI : ADELBERTUS ARCHICANCELLARIUS ET ARCHIEPISCOPVS RECOGNOVI ;

(L. S.)

Data. V. kalendas Mai. Anno dominicę incarnationiſ. milleſimo. C. XII°. Anno. XIII°. ordinationis domini HEINRICI quarti regiſ romanorum inuictiſſimi. Regni autem eiuſ. VI°. Imperii uero eiuſ. II°. Indictione. V. eodem anno. Actum eſt monaſterii in nomine domini AMEN;

III.

1 1 2 2.

Ego Otto ſola dei omnipotentis gracia Babebergenſis eccleſie qualiscunque preſul noſſe deſidero quosque fideles in chriſto. Qualiter diuini respectus intuitu tam pro meorum remedio peccatorum quam pro memoria pijſſimi Imperatoris Heinrici cuius elemosinarum dispensatorem me diuinitus conſtitutum profiteor. cunctorumque ſucceſſorum meorum salute monasterium sancti Laurencii in loco qui dicitur Vraugia conſtruere ceperim diuinaque fauente clemencia conſumatum atque conſecratum sanctorum patrociniis roborauerim. prediis dotauerim. ceterisque conſequenter utilitatibus ampliauerim. deo militantes inibi congregauerim. eisdem que diuine ſeruitutis ſucceſſoribus perpetualiter enutriendis neceſſaria prouiderim. ad vltimum etiam apostolice sedis auctoritate munierim. anno quippe dominice incar-

nationis millesimo centesimo octauo qui et pontificatus noſtri ſextus erat. conſenſu et conſilio tam cleri nostri quam ceterorum fidelium noſtrorum eadem est incepta ſtructura. anno dehinc quinto iam erecto culmine solemniter in honorem sanctorum martirum Laurentii atque Georgii dedicata riteque per manum aduocati ſtarkeri dotata. traditis ad eorundem martirum reliquias eccleſijs uillis agris siluis aquis aquarumque decursibus pratis vineis hominibus cunctisque prorſus utilitatibus pertinentibus ad eandem curiam olim quidem famoſam et edificijs adeo munitam. tempore ſcilicet ſui poſſeſſoris Erneſti ducis orientalis francie vt caſtellum firmiſſimum cuius adhuc ruine non latent. contineret ac ministerialium ſedemque familiae turbam quorum nondum generacio deest non modicam poſſideret. Attamen ne forte ſucceſſoribus noſtris eadem traditio uideatur dampnoſa uel etiam cuilibet perſone inuidia quod abſit cogitare minus legitime translata. Nos ipſam curiam cum attinentibus ſibi prediolis quorum tunc redditus ſumma VII tantummodo talenta ſoluebat multo precioſiori comcambio commutaueramus. dum caſtellum ſcilicet quod Albinestein dicitur cum omnibus appendiciis ſuis multo labore conquisitum uillamque eidem municioni contiguam nomine Houeſtat in proprietatem noſtre eccleſie viciſſim contuleramus. Ac huiusmodi concambium rata ſtipulatione tam scriptis apoſtolicis quam imperialibus edictis confirmauimus. Nonnulla insuper allodia noſtrorum ſumptuum pecunijs comparata in poſſeſſionem eidem monaſterio nemine contradicente iure gencium delegauimus et in ſubsidium eiusdem monachice congregationis perenniter ſeruitura ſubdidimus. vniuersos generaliter. ſingulosque specialiter

nostri regiminis ſucceſſores per nomen magnum domini ſabaoth et per poteſtatem beato Petro diuinitus collatam sanctorumque Laurentii atque Georgii victorias obteſtantes` vt eadem vota noſtra modis omnibus concordent. locum eundem pietate paterna defensent. christi pauperibus inibi degentibus manum ſuſtentationis porrigant. quatenus se per omnia fructuum eterne retributionis hac in re nobiscum participes efficiant quod ipſe prestare dignetur cuius Regnum et Imperium ſine ſine permanet in ſecula ſeculorum. ob monimentum autem eiusdem nostre in chriſto deuotionis ac ſtabilimentum in eadem cella monachice in perpetuum profeſſionis visum eſt potioribus eccleſie noſtre membris abbatibus ſcilicet ac prepoſitis decanis archidiaconis ceterisque fidelibus nostris manuscriptum presens nostri sigilli impensione firmari et quecunque eidem sancti Laurentii celle iam ſunt uel fuerint in poſſeſſionem collata hic ſubter annotari

octo videlicet mansos in Solztal cum vineis in Elſershuſen quatuor manſos et vineam duo dominicalia Langendorf scilicet et Brachynna cum decimis ad ipſam pertinentibus tali iure talique iuſticia qua nostri anteceſſores a tempore Ernesti ducis orientalis francie eadem bona poſſederunt et ab eis vsque ad nos deuenerunt Citorades et ſcuntera ex beneficio comitis Gerhardi pretio redempta Beneficium Ottonis ministerialis XXX libris redemptum predium in Ramelstal XXX libris comparatum in Reichtal beneficium Heinrici miniſterialis tribus talentis redemptum in Vrdorf beneficium Halmwigi duodecim talentis redemptum allodium Wezelonis sex talentis comparatum Prediola etiam duarum viduarum duodecim talentis comparata in Iringshauſen predium

Ottonis et friderici XIX talentis comparatum Beremaresdorf LII libris comparatum jn Nutlingen predium Adeloldi X tal. comparatum In Grauenhagen predium quoddam IX tal. comparatum In Werna predium XX tal. comparatum In Oppach predium monasterio sancti michaelis commutatum villula nomine Wartha in ſaxonia sita in dotem sancte marie tradita ea ſcilicet die qua dominus noster epiſcopus Otto eidem ſancte dei genitrici conſecrauit altare in orientali parte nostre basilice Prediaque tempore domini folcmandi huius loci abbatis tercij pecuniis comparata uel a fidelibus pro remedio animarum ſuarum sunt tradita breuiter ac fideliter ſubter ſunt annotata Chuhinesbur predium Heinrici quindecim talentis comparatum Macuuardi XIII tal. Raspoldi VII. Bernheri III. In Sulztal pro predio Ottonis et Warmundi V. tal. data ſunt. Langendorf pro noualibus et molendino X tal. in Vraugia predium quatuor tal. redemptum Iringshusin predium Heinrici XVIII tal. comparatum Bockellath predium Warmundi XV tal. comparatum in milichhorn predium guntheri V tal. et dim. comparatum jnſuper quod idem Guntherus in predicta uilla reliquum habuit pro remedio anime ſue contulit Predium Heinrici fratris predicti Guntheri IIII tal. comparatum Brachonia predium Hartmanni tres hube Volkerot villula quam Wolframus de Sweinfurte cum uxore ſua Hiltegunt tradiderunt In Weſtheim hoba et dimidium predium Wolframi et coniugis eius Alberath tres hube in Reichtal hoba vna quam Tiethericus tradidit.

Teſtes Eberhardus prepoſitus Egilbertus decanus Thimo prepoſitus Vdalricus cuſtos Tuto ſcolasticus Ruselinus Volmarus Hermannus Laici Arnolt de ku-

neſtat et frater eius Werent Radeloch et filius eius Wigger Gundeloch de Oberstenuelt Heinrich de widene Adelbertus de Wiselaha et alii quam plures.

Actum Babeberg Anno incarnationis dominice M°. C. XXII. Ind. XV. Regnante Heinrico iuniore.

IV.

1 1 4 0.

Nouerit tam preſenſ Chriſti fidelium ętaS. quam futvra poſteritaſ. qualiter quidam comeſ C h o v n r a d u ſ de d a c h o v e. una cum u x o r e ſu a a d e l h e i d e nomine. quedam bona quorum nomina hec ſunt. b o t e n ſt e i n. m u l r i c h e ſb e r c. r o t a h e. que ſua predia fuiſſe cauſabantur. cum omnibvs eorum pertinantiiſ. manu et calamo abdicauerunt. ea condicione uidelicet. quod ipſe et coniunx ſua ſupradicta. Stabili et incommutabili habeant beneficio. h a d e l o v g e d o r f. et cuncta ad hec pertinentia. quodque hec ſemel facta firmo contractu. nulluſ ſuccedentium epiſcoporum immutare ualeat. Huiuſ rei teſtes ſunt qui uiderunt et audierunt. abbaſ ſancti michaheliſ. prepoſitus eberharduſ. dechanuſ folmaruſ. prepoſituſ ovdalricuſ. cuſtos chonraduſ. Archipreſbiter Henricuſ. comeſ rapoto. Adelber de dageſteten. Adelber de Starcoldeſhouen. brun et eberhard de Sconemfeld. adelovlc de Speineſhard. Burchard de windeſbach. Siboto de trennelen. heinric et VVolfram de ſcouvenburc eberhard de friechendorf. Rovdolf de botendorf. Heberhard. Heinric. Meingoz chovnrad de tanna. De miniſterialibus autem babenbergenſiſ ęccleſię. ezzo de burhelin. themo et filii eius heinric gotefrid. Pillunc. gundeloch. mazelin. ovdalric. ſigeboto. eberhard. Hoc autem factum eſt tempore regiſ

chovnradi. primo anno egilberti epiſcopi anno ab incarnatione domini. milleſimo. centeſimo. quadrageſimo. Indictione tercia. quarta decima kalendarum aprilis.

(L. S.)

V.

14. Febr. 1160.

In NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINItatis. Fridericus diuina fauente clementia romanorum imperator augustus. Si eccleſias dei locupletare. uel easdem locupletatas in ſtatu ſuo conſeruare ſtuduerimus noſtre ſalutis augmentum et non modicum reipublice emolumentum fore credimus. Quare uenerabilis et dilecte nobis EBERHARDE Babenbergenſis epiſcope. cum eccleſia babenbergenſis cui auctore deo præſides in plerisque tua induſtria feliciter non ſolum in ſpiritualibus, ſed etiam in temporalibus, a domino incrementum acceperit. iuſtis tuis petitionibus, libenter annuentes. eximimus ab omni iure feodali Caſtra que in tuo dominio abſolute habere dinoſceris. tam ea que ante tempora tui pontificatus habuit eccleſia tua. qua poſtmodum tua ſollertia adepta eſt. que ſuis nominibus, ſubnotare decreuimus. Botenſtein. Gozwineſtein. Wincera. Griuena. de antiquo de nouo autem Giecheburc. Liechtenuels. Waſſenberc. Nordegga. Chuonſtat. Northalden. Frankenburc. Hofſtete. Veterona. ſane illa conditione que de Giecheburc ueteri et Liechtenvels cum ſuis pertinentiis et acceſſionibus facta et noſtra auctoritate confirmata et comiti Berhtoldo et uni tantum filio ſuo ſi ſuperſtes extiterit in ipſis eisdem perſonis abſque ſucceſſione modis omnibus finem habitura. Hec

igitur et alia ſiqua pro neceſſitatibus eccleſie tue cuius bona late diſperſa ſunt uel edificaueris vel aliter opitulante domino adeptus fueris eccleſie tue ea lege ſpeciali et uinculo iuris innodamus ut nulli ſucceſſorum tuorum poteſtas et licentia ſit aliquid ex his infeodare: aut ſub colore caſtrenſis beneficii vel alio quolibet malo ingenio a priuatis uſibus epiſcopii alienare. Quod ſiquis auſu temerario contra hoc facere attemptauerit pro infecto habeatur. ipſe quidem auctor huius nequitie uelut ſal inſulſum foras proiciatur et conculcetur ab hominibus, ipſe uero qui receperit priuetur beneficio. et LX librarum auri mulcta condempnetur. medietate fiſco noſtro perſoluenda reliqua uero parte ad altare beati PETRI in babenbergenſi ſacrario ibidem inferenda. Vt autem firma et inconuulſa omni tempore huius rei perſeueret auctoritas præſentis ſcripti adnotatione et ſigilli noſtri per dei gratiam inuiolabili confirmatione corroborari precepimus.

SIGNUM DOMNI FRIDERICI ROMANORUM IMPERATORIS INUICTISSIMI. | L. M. |

Ego Regenaldus Colonienſis ecclesie electus et jtalie archicancellarius recognoui.

Dat. Papie. XVI Kal: Mart: Ind: VIII. Anno dominice incarnationis M°. C°. LX°. Regnante domino Friderico Rom. Imperatore glorioſiſſimo anno regni eius VIII°, Imperii V°.

(Locus bullæ aureae.)

VI.

1163.

Documentum, quo Volcmarus, ecclesiae. S. Jacobi canonicus emit ab Ekkehardo, milite mansum in villa Zochendorf et pro remedio animarum Juthae, matris suae et Hiltebrandi, pueri delegavit ad altare S. Jacobi.

Acta hec sunt anno domini M. C. LX. III°. indict. XI. Testes sunt Dipolt decanus. Heinrich. Ovdalrich Sefrit. officiales eiusdem ecclesiae. Megenwart. Volcolt. Pertholt. Lupolt de wisentowe. Ermbret. Ekkerich. et alii quam pluresf.

1169.

Documentum, quo Wirinto vineam suam, quae ei eo iure, quod vulgo Hovventeil dicitur, obuenerat, ad occidentalem plagam intra vineta et in fronte nemoris ecclesiae S. Jacobi sitam, delegavit ad altare S. Jacobi. Testes sunt canonici S. Jacobi. Volgmar. Heinrich. Rodeger. presbiteri. Wirint. Chrisant. diaconi. Laici uero Lvopolt de Wisintovve. Herman Slicher et fratres eius. Heinrich et Otto. Ekkerich. Erenbreth. Megenwart. Bertholt. Friderich. et alii quam plures.

Actum anno domini M°. C°. LX°. VIIII. Indictione. II. presente Eberhardo iuniore S. Jacobi preposito.

1174.

Literae Hermanni, babenbergensis episcopi, quibus ecclesiam sanctimonialium, de thesauro Gerdrudis, palatinae in honore sanctae dei genetricis Mariae sanctique Theodori fundatam et plantatam a praedecessore suo, Eberhardo, et bona, quae ex col-

latione ſidelium, ex coemptione vel concambio poſſidet in diuerſis locis, in tutelam ſuae defenſionis ſuſcepit, roboravit ſigillo ſuo et munivit; in quibus inter alia legitur: „Meginhardus acceptis XXV. talentis praedium ſuum in eadem villa (Droſendorf) per manus delegatorum ſuorum, Heinrici de Eiſke, Megingoti de Othloheſdorf et Liupoldi de Wiſentowe ipſi eccleſiae contradidit.“

Hec deſcriptio facta est anno ab incarnatione domini M.^{o} C.^{o} LXX.º IIII.º Indict. VII. regnante domno Friderico romanorum imperatore invictiſſimo anno regni eius XXII.º imperii autem XX.º

VII.

Ex libro burgguttariorum eccleſie bambergenſis.
Fol. 1.

Lewpoltſtein.

1370.

Caſtrum Lewpoltſtein jure hereditario attinet eccleſie Bambergenſi nam ſanctus Otto ipſum comparauit quod proceſſu temporis per quendam epiſcopum illis de wiſentawe in feodo eſt collatum Quorum de progenie Eyringus Cunradus Heinricus et Seybrechtus fratres dicti caſtri poſſeſſores Sub anno domini M. ccc lxx literis ſuis recognouerunt domino ludovico quod cum eodem caſtro eccleſiam bambergenſem tenetur *) reſpicere contra omnes nec aliquibus extraneis ipſum vendent uel obligabunt uel aſſignabunt niſi prius promiſerint et hoc literis firmauerint omnia ſe ſeruantes que illi ſe ſeruare promiſerunt.

1375.

---

*) tenentur.

1375.

Denique anno lxxv inter quosdam de progenie predicta Eberhardum videlicet vollandum et Eyringum patruos orta est controuersia ita ut aliqui alios de ipso castro expulerunt lesi igitur a domino lamperto episcopo de lesoribus vlcionem expetentes Episcopus congregata gente castrum obsidens ipsum nititur expugnare Quod illi cernentes in graciam episcopi se tradiderunt suis literis recognouerunt quod cum eodem castro in ecclesiam Bambergensem perpetuo respicient, omniaque seruabunt; ut supra.

13. Juli 1379.

Item Heincz von Wysentaw bekennet daz ym Bischoff lambert verlihen hat den teyl den volland sein vetter hat gehabt an der vesten lewpoltstein den er vmb seinen obgenanten vettern gekauft hat Also daz er vnd sein erben mit demselben teyl dem Gotshaws czu Bamberg domit gewarten sullen ewiclich Anno M. ccc lxxix feria quarta post Margarethe.

II.

Von dem Ursprunge der Kirche zu Mariaweier.*)

Es soll hier untersuchet werden, zu welcher Zeit sie entstanden, und von Wem sie gestiftet worden sey. Man ist wohl noch nicht im Klaren darüber.

Der Weihbischof, Förner, zu Bamberg giebt den Bischof, Otto, den Heiligen als den Stifter an, wodurch die beiläufige Zeit wenigstens — die Gewisse kennen wir doch nicht — ausgemittelt wäre. **) Er berufet sich deshalb auf eine Stelle in der Lebensbeschreibung jenes Bischofes, welche der Jesuit, Gretser, herausgegeben hat. ***)

Der, schon vor mehren Jahren gestorbene Pfarrer, Hofmann, zu Mariaweier schrieb es nach, und suchte ferner den Beweis durch Verse auf zwei blechenen Tafeln zu führen. ****)

*) Auch ein Beitrag zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg.

**) Beneficia miraculosa tam vetera, quam recentia virginis deiparae weyerensis. 4. Coloniae agrippinae. M. DC. XX. Pag. 7.

***) Vita sancti Ottonis, tribus comprehensa libris. Lib. II. Cap. VIII.

****) Geschichte der Pfarrei Mariaweiher im Mainkreise des Königreiches Baiern, aus pfarrlichen und andern sichern Urkunden. 8. Kulmbach 1816.

Ueber die bestimmte Thatsache von Erbauung dieser Kirche durch den bemeldten Bischof berufen sich beide Schriftsteller zugleich auf die mündliche Ueberlieferung. Eine Bestätigung davon wollen sie darin wahrnehmen, daß die Einweihung von jenem Bischofe geschehen sey.

Was man von Mundüberlieferungen halten müsse, ist bekannt. Gewöhnlich haben sie keinen Grund, wenn sie nicht ganz oder beinahe gleichzeitig sind, und nicht von bewährten Männern herrühren. Wenn auch der Bischof die Einweihung besorgte, so folget doch nicht unwiderlegbar daraus, daß er die Stiftung vollbracht habe. Ein Anderer kann auch der Stifter gewesen seyn. Wir wollen nun sehen, ob die angebliche Weihung auch Statt gefunden habe.

Die Stelle in der angeführten Lebensbeschreibung heißt so: „Nachdem Alles, was zur Reise nöthig war, in Bereitschaft stand, und nachdem er (der Bischof) den Klerus und das Volk begrüßet hatte, weihte er zwei Kirchen, Eine in Luckinperge und die Andere in Vohendrese ein, gleichsam als wollte er durch dieses Werk seinen Weg heiligen. Dann kam er, nach Ueberschreitung des böhemischen Waldes, durch die Abtei, Kladrau, nach Prag." *)

Förner sagt nun, die erste Kirche sey noch vorhanden, und in Mitte des Dorfes, Haslach, in der Pfarrei, Teuschnitz, auf einem hohen Hügel sichtbar. Daß aber Haslach, oder die Kirche darin Luckinperge

*) Beilage I. Es wird angenehm seyn, die Stelle aus der Handschrift zu lesen.

oder Luckenberg vormals geheisen habe, darüber sagt er kein Wort, liefert auch keinen Beweis. Die Urkunden und andere glaubwürdige Schriften schweigen davon. In der Folge wird die Unrichtigkeit dieser Angabe klar bewiesen werden.

Die andere Kirche hält er für Mariaweier. Er behauptet, der Ort, worauf sie stehe, sey Voherdernsee, auch Vordernsee genannt worden, welche Worte durch die Unwissenheit der Schriftmacher Vohendrese geschrieben worden seyen; man habe See in Weier verwandelt, was kein Unterschied sey; die Kirche sey mit Weiern und Fischgruben umgeben gewesen, welche man die Vorderen genannt habe, weil man von Leugast aus, oder auf dem geraden Wege von Kupferberg sie zuerst habe sehen können; daher die Benennung, Vordrensee oder Voherdrensee.

Der Weihbischof mag ein frommer und sonst einsichtiger Mann gewesen seyn; aber es fehlte ihm die Kenntnis der Geschichte und der Erdebeschreibung. In seinem Aufsatze machte er eine sehr gezwungene Verdrehung des Wortes, Vohendrese. In keiner Urkunde liest man die Benennung, Vordernsee, für den Ort der Kirche zu Mariaweier. Man kann sie daher, schon in diesem Anbetracht, nicht für richtig annehmen, obgleich der jetzige Name von den, dort befindlichen, Weiern entstanden seyn wird.

Er führet nun zwar eine Stelle Hofmanns in seinen bambergischen Jahrbüchern an, welche ihm

ein Bedenken hätte verursachen können; allein er achtete nicht darauf. *)

Darin heißt es, der Bischof sey zuerst nach Forchheim, dann nach Neunkirchen und in das Kloster, Michelfeld, gegangen; Hier und zu Pressetz (Pressat) habe er den Gottesdienst verrichtet, worauf er, nach der Bitte des Grafen, Gebhard, von Waldeck, einige Meilen von Dort eine Kapelle eingeweihet und den Weg durch die Pfalz und den herzinischen Wald nach Prag fortgesetzet habe.

Aus dieser Stelle war allerdings zu entnehmen, daß der Weg des Bischofes nicht nach Haslach in der Pfarrei, Teuschnitz, und nach Mariaweier, oder Vordernsee geführet habe, sondern daß er in einer, sehr weit entfernten, Gegend eingeschlagen worden sey.

Der Weihbischof sagt: „Wenn Dieses wahr ist, so wird ein gewissenhafter Geschichtgribler behaupten, daß der heilige Otto weder den luckberger, noch den vordernseesser Tempel auf seiner ersten Reise nach Pommern eingeweihet haben konnte, und so das Ganze zusammenfalle, was darauf, als auf der unerschütterlichsten und festesten Grundlage gebauet worden sey."

Hierauf fragt er, was er dazu sagen solle? Er versichert, daß er nicht wisse und klar einsehen könne, woher Hofmann seinen Wegweiser entlehnet habe; daß er aber, unbeschadet seines Ansehens, glaube, die Erzählung des Pristers, Timo, welcher ein getreuer Beglei-

*) Ludewig. Scriptores rerum germanicarum. Tom. I. Pag. 105.

ter des Bischofes, Otto, und sein unverdrossener Mitarbeiter auf den zwei Reisen Desselben gewesen sey, vorgezogen werden müsse. Dieser begünstige seine Meinung von Einweihung der weierischen Kirche. Wie wäre es, wenn Hofmann die zweite Reise des heiligen Kirchenvorstehers mit der Ersten vermengte? Dieses scheine ganz wahrscheinlich.

Doch nicht; denn bemeldter Schriftsteller spricht ausdrücklich von der ersten Reise des Bischofes; und es wird sich zeigen, daß seine Aeusserungen gleichfalls auf Diese passen.

Förner will dem angeblichen Timo mehr Glauben schenken; allein in der Handschrift, wovon Gretser den Abdruck machen lies, ist der Name, Sefridus, nebenan bemerket, welcher also für den Verfasser des Aufsatzes zu halten ist. Der Abt, Andreas, des Klosters, Michaelsberg, zu Bamberg, welcher die Lebensbeschreibung entwarf, setzte sie aus verschiedenen Schriften zusammen, wobei er aber nicht redlich verfuhr und öfters hinweglies, was ihm nicht anständig war.

Sefrid ist unterdessen ebenfalls ein Gefährte und nachher Kaplan des Bischofes gewesen, und verdienet allen Glauben, den er auch bei der befragten Stelle bewähret hat. Nur hat sie Förner mißverstanden.

Die zweite Reise hat der Bischof nicht durch die bezeichnete Gegend, sondern, um, wie es ausdrücklich in der nemlichen Lebensbeschreibung heiset, Dieselbe nicht wieder zu belästigen, geraden Weges durch Sachsen nach Pommern gemacht. Hier wäre es auch richtiger

gewesen, zu behaupten, daß der Bischof die Weihe der Kirche zu Mariaweier vorgenommen habe; denn sie liegt auf dem geraden Wege nach Sachsen; allein sämtliche Schriften schweigen davon; und Hofmann hat also auch in dieser Rücksicht eine richtige Angabe gemacht. Wir werden gleich sehen, daß Alles, nur nicht mit Förner, zusammenstimme.

Eine andere Lebensbeschreibung dieses Bischofes, von demselben Abte, Andreas, welche Gretser gleichfalls*) und Jaschius**) im Drucke herausgaben, enthält folgende Nachrichten, welche mit den Aeusserungen Hofmanns im Wesentlichen übereinkommen.

Vermöge Derselben hatte der Bischof um jene Zeit die Kirche zur heiligen Jungfrau, Walburg, auf der Altenburg oberhalb Bamberg eingeweihet. Dieses geschah am 1. Mai 1124. ***) Hier eröffnete er dem Prister, Udalrich, sein Vorhaben, die Heiden in Pommern zu bekehren. Letzterer gab seine Beistimmung, wurde aber krank und konnte den christlichen Zug nicht mitmachen. Statt Seiner gieng der Jüngling, nachheriger Kaplan und Geschichtschreiber des Bischofes, Sifrid; Begleiter waren ferner der Prister (und Domherr), Werinher von Erenbach, und ein Adalbert,

---

*) Ludewig l. c. Libr. II. Cap. III. Pag. 466—468.

**) Andreae abbatis bambergensis de vita S. Ottonis babenbergensis ecclesiae episcopi ac Pomeranorum gentis apostoli libri quatuor. 4. Colbergae. 1681. Pag. 118—125.

***) Meine geschichtliche Darstellung der Altenburg. Erste Abtheilung. Urkundensammlung. Seite VII. und VIII.

welcher, der barbarischen Sprache kundig, der Dolmetsch seyn konnte.

Der Bischof kam in das Kloster, Michelfeld, welches er neulich erbauet hatte. Der gerade Weg dahin führet über Forchheim und Neunkirchen, welchen der Bischof ohne Zweifel eingeschlagen hat, da er nicht zögern konnte. Hofmanns Wegweiser ist also richtig.

Den Tag nach seiner Abreise von Michelfeld wurde er von dem erlauchten Manne, Gebhard von Waldeck, eingeladen, seine Kirche einzuweihen, was er auch bewerkstelligte. Auf der Weiterreise weihte er eine andere Kirche, nemlich Vohendrece, in dem Kirchensprengel des Bischofes, Hartwik, von Regensburg, auf Dessen Erlaubnis und Ersuchen ein. Hofmann giebt nur eine Kirche an, ohne sie zu nennen. Er hat ohne Zweifel die Erste verstanden, Deren Namen auch jener Geschichtschreiber zu melden vergessen hat. Sifrid, der bischöfliche Reisegefährte und Geschichtschreiber heiset sie Luckenperge. Ihm ist vollkommener Glaube beizumessen. Die drei verschiedenen Erzählungen sind aber nicht im Widerspruche miteinander, da sie keine anderen Benennungen haben.

Hernach kam der Bischof in das Kloster, Kladrau, wo er ehrenvoll empfangen wurde, indem auch der Herzog, Ladislaus, ihm achtbare Gesandten dahin entgegengeschickt hatte, und dann nach Prag. Dieses erzählet Sifrid gleichfalls. Es findet daher kein Anstand deshalb Platz.

Um genau auszumitteln, wo die bemeldten zwei Orte, Luckenperge und Bohendrese oder Bohendrece, gelegen waren, ist zu wissen nothwendig, wer denn eigentlich jener Herr oder Graf von Waldeck gewesen sey.

Er ist beurkundet und kömmt mit seinem Bruder, Marquard, in einigen Urkunden vor, wovon ich nur Eine vom Jahre 1152 über des Klosters, Langheim, Salzwerk zu Lindenau anführen will. *) Sicher war er nicht von dem Geschlechte der jetzigen Fürsten und Grafen von Waldeck; denn sie hatten keine Besitzungen bei dem Kloster, Michelfeld.

Wir erfahren durch spätere Urkunden, daß die Landgrafen von Leuchtenberg ein Waldeck besessen haben. Ein Landgraf, dessen Vorname nicht angegeben ist, wahrscheinlich aber Gebhard, schrieb sich im Jahre 1236 von Waltekke (Waldeck), und von Luckenberg. **) Im Jahre 1280 finden wir einen Friderich, Landgrafen von Waldeck. Unter diesem Orte ist also kein Anderer, als Waldeck, der ehemalige Sitz eines Landgerichtes, jetzt in dem Obermainkreise zu verstehen, welcher auch den Landgrafen von Leuchtenberg zuständig war, und im Jahre 1283 von dem Landgrafen, Friderich, an den Herzog, Ludwig, in Baiern ver-

*) Schultes. Historische Schriften und Sammlungen ungedruckter Urkunden zur Erläuterung der deutschen Geschichte und Geographie des mittleren Zeitalters. 4. Hildburghausen 1798. Erste Abtheilung. Seite 73 und 74.

**) De Lang. Regesta boica. Vol. II. Pag. 251. Eodem. Vol. IV. Pag. 126.

äussert wurde. *) Dieses Waldeck liegt nahe bei Pressat, über welches der Bischof gieng, wie Hofmann berichtet, und wo der Graf, Gebhard, von Waldeck ihn ohne Zweifel empfing. Die Landgrafen schrieben sich, nach der Sitte des 12. und 13. Jahrhunderts, bald von diesem, bald von jenem Hauptorte ihrer Besitzungen. So erscheinen sie auch als Landgrafen von Falkenberg. **) Gleichzeitig, im Jahre 1123, kommen Gebhard und Marquard, Landgrafen von Leuchtenberg vor. ***) Sie sind also die Nemlichen mit den vorbenannten Grafen von Waldeck.

In allen ältesten, urschriftlichen Urkunden findet man ihren Namen mit Luckenberg, Luckinberg, Liuckenberg oder Luchenberg geschrieben, worüber ich mich im Allgemeinen auf die Regesten des Herrn geheimen Rathes, von Lang, berufe.

Es wird nach der bisherigen Darstellung also auch keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, daß die erste Kirche, welche der Bischof, Otto, einweihte, zu Leuchtenberg gewesen sey, welches den Landgrafen dieses Namens gehöret hatte.

Die Uebereinstimmung zweier Lebensbeschreibungen des Bischofes in wesentlichen Stücken, der Name, Luckenperge, von einem Augenzeugen angegeben; der Beweis,

---

*) von Lang. Die Vereinigung des baierischen Staats. 2te Abtheilung. Seite 107.

Idem. Regesta. Vol. IV. Pag. 202.

**) Cit. regesta. Pag. 126.

***) Monumenta boica. Vol. XXIV. Pag. 12 et 13.

daß Leuchtenberg darunter zu verstehen sey; daß die Grafen von Waldeck auch Herren von dem letzteren Orte und der dortigen Herrschaft gewesen seyen, wird allen Zweifel beseitigen, daß unter Luckenperge nicht die Kirche in Haslach zu verstehen sey.

Wo aber Luckenperge sich befand, da, oder in der Gegend wird auch Bohendrese gewesen seyn; denn von dem Ersteren gieng der Bischof zu dem Letzteren. Er wird keinen so großen Seitensprung nach den Ort gemacht haben, wo jetzt Mariaweier stehet. Sein Weg führte ihn nach der Abtei, Kladrau, welche nicht weit von Leuchtenberg, und an der Grenze des böhmischen Kreises, Pilsen, sich befindet.

Unter Bohendrese ist wohl kein anderer Ort, als Bohenstraus zu verstehen, welches oberhalb Leuchtenberg, etwa drei Stunden hievon, auf dem Wege nach Kladrau, gelegen ist, und den Landgrafen von Leuchtenberg oder Grafen von Waldeck ebenfalls gehöret hatte.

Die Namen der Orte wurden und werden noch immer, öfters bis zur Unkenntlichkeit, verschieden gesprochen, auch geschrieben. Die Beispiele sind zu häufig, als daß sie einer besonderen Anführung bedürften.

Urkundlich kann nun auch bewiesen werden, daß Bohenstrauß in den alten Zeiten einen veränderten Namen hatte. Er hies Vahendrazz in dem Briefe vom Jahre 1329 über die Gütertheilung zwischen den Herzogen in Baiern, Pfalzgrafen bei dem Rhein und

dem Kaiser, Ludwig IV., welcher zu Pavia gefertigt wurde. *)

Der Abdruck, welchen Aettenkhover lifert**), hat Vahrndräs. Beide Benennungen sind aber nicht viel voneinander unterschieden, und es beweisen Beide, daß man den Ort früher anders, als jetzt, geschrieben habe, und zwar beiläufig so, wie er in der Lebensbeschreibung des Fürstbischofes, Otto, vorkömmt.

Ich muß noch einen Einwand bemerken, welchen Förner sich selbst macht, aber zu beseitigen glaubt. Er sagt nemlich:

„Aber was ist der regensburger Kirchensprengel, wovon Timo meldet? Er schadet der Wahrheit nicht, die wir vertheidigen; denn Niemandem, der die Thathandlungen des heiligen Kaisers Heinrich nur gelesen hat, kann unbekannt seyn, daß jener Landesstrich, welcher gegen den böhmischen Wald durch die vogesischen (vogtländischen) Gebirge hinausläuft, worin jetzt der bambergische Kirchenvorsteher seine Rechte hat, unter Vermittelung des Kaisers von der regensburger Gerichtsbarkeit zu der Bambergischen übergegangen sey. Daher konnte es geschehen seyn, daß, obgleich Derselbe zu dem bambergischen Gebite gehöret hatte,

*) Vorlegung der fideicommissarischen Rechte des kur- und fürstlichen Hauses Pfalz auf die vom Kurfürsten Maximilian Joseph in Baiern verlassene Lande und Leute. 4. Zweibrücken 1778. Urkundenbuch. Seite 45.

**) Kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern. 8. Regensburg 1767. Seite 223.

er nichts desto weniger den Namen eines regensburgischen Landesstriches beibehalten habe."

Man sieht hieraus, daß der Weihbischof ein Meister im Drehen war, und daß er sogar einer Untreue sich schuldig gemacht habe, die er aus Liebe für seine vorgefaßte Meinung wegen Mariaweiers beging.

In der Stelle, welche er anführet, kömmt nicht ein Wort von dem regensburger Kirchensprengel vor. Hofmann berühret ihn auch nicht. Wie ist er hierauf verfallen? —

Es ist klar, daß er die andere Lebensbeschreibung ebenfalls gelesen hatte, und dem Einwurfe deshalb begegnen wollte, welchen man ihm etwa machte.

Unrichtig ist die Angabe, daß der Kirchensprengel in der bezeichneten Gegend von Regensburg an Bamberg abgetreten worden sey. Es ist keine Urkunde darüber vorhanden. Unrichtig ist es, wenn es auch irgend in einer Geschichte des Kaisers, Heinrich, gemeldet wäre. Regensburg behielt seinen Kirchensprengel in der ehemaligen ostfränkischen Markgrafschaft, das ist an der böhmischen Grenze hin bis nach Eger, auch noch in den neueren Zeiten.

Innerhalb dieses Sprengels lag nicht der Ort, wo jetzt Mariaweier stehet. Dazu gehörten auch nicht die vogesischen Gebirge, oder das baireutische Vogtland, worin Bamberg in den ältesten Zeiten die Kirchenrechte ausübte. In diesen Gebirgen lagen nicht Leuchtenberg, Vohenstrauß und Mariaweier. Ueber die zwei ersteren Orte dehnte sich der bamber-

gische Kirchensprengel nicht aus, und über den Letzten hatte der Bischof von Regensburg zu allen Zeiten Nichts zu sagen.

Man sieht hier einen großen Haufen von Unrichtigkeiten, welche Förner beging. Sehr willkürlich ist seine Behauptung, daß jener Landesstrich den Namen eines Regensburgischen geführet, während er sich in dem bambergischen Gebiete befunden habe. Wo hat man so Etwas gelesen oder gehöret? Das Fürstbisthum, Bamberg, hatte über Leuchtenberg und Bohenstrauß niemals geistliche oder weltliche Rechte, sie aber jeder Zeit über den Ort, Mariaweier. Erstere gehörten immer zu dem regensburgischen Kirchensprengel und Letzterer zu dem Radenzgaue, welcher fast ganz zu dem Bisthume, Bamberg, angewiesen war, und demselben auch bis auf die neuesten Zeiten blieb.

Da es nun geheisen hat, daß ein Bischof, Otto, die Kirche zu Mariaweier gestiftet habe, und da man ihn für einen Grafen von Andechs ausgab, so halte ich dafür, daß der Bischof, Otto II., wirklich ein Sprößling jener Grafen, aber noch kein geborner Herzog von Meran, wie man behauptete, die Stiftung und Einweihung der Kirche zu Mariaweier bewerkstelligt habe.

Er schenkte sie im Jahre 1189 dem Kloster, Langheim, wie es aus der beigehenden Urkunde *) erhellet,

*) Beilage II.

die weder Schultes *), noch Förner **) vollständig und richtig mitgetheilet hat.

Zwar nennet er sich darin nicht den Stifter; allein man kann es daraus schliesen, daß von dem Domkapitel die ausdrückliche Beistimmung nicht gegeben wurde, ohne Welche die Veräusserung keines Weges hätte geschehen können. Einige Domherren sind nur als Zeugen in der Urkunde angeführet, wie mehre weltliche Personen.

Die Kirche mußte sein Eigenthum gewesen seyn, womit er frei schalten konnte. Daher ist er als Erbauer zu betrachten. Er war von einer reichen Familie und übrigens freigebig, wie man versichert, aber, nach meinem Dafürhalten, auch verschwenderisch mit den Gütern des Fürstbisthums. In der Eigenschaft eines Bischofes besorgte er natürlich auch die Einweihung. Die Weihbischöfe waren damals noch nicht üblich.

Die Ueberlassung der Kirche an das bemeldte Kloster geschah mit der Bedingung, daß der Abt, Rabotto, und seine Nachfolger durch taugliche Prister den Gottesdienst daselbst versehen lassen, und dem Bischofe, dem Archidiakon, dem Volke oder dem Pfarrer mit ihrem Rechte und ihrer Verwaltung entsprechen.

Mit Vorbehalt Dessen sollten übrigens der Abt und die Mönche die Zehenten, Zinsen, Einkünfte und jede Nutzbarkeiten zu ihrem Gebrauche verwenden, damit sie und die Ordensbrüder ein Gasthaus daselbst hätten, und

---

**) Historische Schriften. Erste Abtheilung. Seite 75.

***) Loco cit. Pag. 12 et 13.

sie auf sein Ersuchen den künftigen Richter, welcher daselbst Recht spräche, als Gast ebenfalls aufnähmen.

Der Domprobst, Heinrich, als damaliger Archidiakon der Kirche, und der Pfarrer, Burchard, von Schorgast (Marktschorgast), als Pfarrer derselben, auch der Klerus und die Familie (die Dienstmanne) der babenberger Kirche gaben ihre Zustimmung. Die förmliche Einwilligung des Domkapitels ist aber der Urkunde nicht beigefüget, wie sie bei anderen Veräusserungen üblich war. Die Rechte des Archidiakons und des Pfarrers waren dabei nur betheiliget. Von dem Domkapitel war in der Urkunde die Rede nicht, sondern nur von dem Klerus, worunter auch andere Geistliche zu verstehen sind, welche ihre Beistimmung, gleich weltlichen Personen, gaben.

Der Bischof, Eckbert, fertigte im Jahre 1217 eine Urkunde aus, wodurch er dem langheimer Kloster die Kirche zu Weier verlieh, um sie mit vollem Rechte zu besitzen und damit auf jede Weise zu schalten. *) Dadurch sagte und gab er im Grunde nichts Neues. Sein Vorfahrer, Otto II., hatte die Kirche, mit allen ihren Zugehörungen, demselben Kloster überlassen. Es war ihm also das Recht der freien Schaltung damit verliehen, indem der Bischof sich keinen Vorbehalt machte. Die Verleihung Eckberts kann also nur für eine Bestätigung der Vorhergehenden angesehen werden; es müßte denn inzwischen die Kirche dem Kloster entzogen worden seyn. Darüber hat man aber keine Aufzeichnung.

Otto's

*) Beilage III.

Otto's Verfügung in Betref des geistlichen Wesens blieb ohne Zweifel auch in Kraft; denn Eckbert wird seine bischöflichen Rechte durch die Verleihung nicht aufgegeben haben. Das Patronatrecht auf diese Kirche blieb aber nicht bei dem Kloster, Langheim. Es verkaufte Dasselbe, nebst dem Eigen zu Leugast, und dem Dorfe, Weier, wegen vieler Schulden den 15. April 1384 an den Fürstbischof, Lampert, zu Bamberg, von Welchem es auf alle seine Nachfolger übergieng. *)

Die übrige Geschichte dieser Kirche sehe man in der Abhandlung des Pfarrers, Hofmann. In dem königlichen Archive zu Bamberg sind nur wenige Urkunden vorhanden, welche auch nicht von Bedeutung sind. Ausserdem würde ich eine Ergänzung und vielleicht auch die Berichtigung der Pfarrgeschichte bewerkstelliget haben. Hier befindet sich, was Hofmann nicht wußte.

*) Meine Abhandlung von der Herrschaft, Leugast, in den geöffneten Archiven für die Geschichte des Königreiches Baiern; zweitem Jahrgange; viertem Hefte. Seite 341.

Beilagen.

I.

Ex libro, confecto ab abbate, Andrea, monasterii S. Michaelis Bambergae. Fol. 22. b.

De vita S. Ottonis, episcopi bambergensis.

Quam pronum se Otto beatissimus ad hoc opus exhibuerit: viij (capitulum).

Sefridus.

Paratis omnibus que profectioni erant necessaria proxima die post festum beati georgij martyris salutato clero et populo suo. tamquam hoc opere viam sanctificaret: duas ecclesias vnam in luckenperge. et alteram in Vohendrese consecrauit: hinc transito nemore bohemico per abbatiam cladrunam ventum est bragam: inde per satischam in albe fluminis ripa sitam ecclesiam. ad castrum ducis bohemici. quod miletiam dicunt: vbi a duce ipso magnifice susceptus. et donis honoratus est Inde per aliud eius castrum burda nomine vsque nemetiam vrbem ducis polonie atque inde per tres episcopatus polonie. brezlawensem videlicet et calissensem. atque pozenamensem. vsque ad archiepiscopatum geneznensem cum gaudio et pace conducti sumus omnibus illis ecclesijs. vna salutationis forma. dominum meum suscipientibus festiue scilicet processionis honore. gaudentesque per loca singula. vno eodemque exultacionis cantu. eius proposito alludentes. ciues apostolorum et domestici dei aduenerunt hodie: et cetera que in illo responsorio sunt deuote cecinerunt.

II.

1 1 8 9.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ego Otto ſecundus ſacro ſancte babenbergenſis eccleſie quamuiſ indignus epiſcopus.

Optatum habenteſ exultare cum ſanctiſ in gloria. ipſoſ facere nobiſ amicoſ ſatagimus de temporali noſtra ſubſtantia. qui noſ iuxta dominicum promiſſum recipiant in eterna tabernacula. Sanctam ergo Mariam ut decet honorare cupienteſ. monachiſ eius in lancheim donauimus eccleſiam illam in wiger cum omnibus ſuiſ atinentiiſ. ita ut Rabotto uenerabiliſ abbas eiusque ſucceſſoreſ per idoneoſ ſacerdoteſ eccleſie predicte diuina prouideant. et epiſcopo. archidiacono plebi uel plebano de ſuo iure uel procuratione reſpondeant. Ceterum ſaluiſ hiſ. decimaſ. cenſuſ. et reditus. ſeu quaſlibet utilitates. eccleſie abbaſ et monachi in ſua conuertant. ut et ipſi et fratreſ ordiniſ ipſorum qui adueniunt illic hoſpicium habeant. reddantque nobiſ oratione propicium. ipſum qui futurus eſt iudex et dicturus in hoſpite ſe receptum. Facta eſt donatio hec anno domini. M°. C°. LXXX°. VIIII°. henrico prepoſito qui eidem eccleſie archidiaconatus officio prefuit. et Burchardo de ſcorgaſt qui eiusdem eccleſie plebanus fuit clero quoque ac familia noſtra babenbergenſi acclamante quorum uniuerſitaſ huic facto conſenſit. Sit ergo fratribus de lancheim eccleſia hec cum predictiſ pactionibus firma et rata. ſit in teſtimonium carta hec ſigillo noſtro ſignata. quam quiſquiſ temerario auſu infregerit. chriſto domino et Marie matri eius in quorum amore reſ geſta eſt aduerſari ſe nouerit. Teſteſ horum ſunt hen-

ricus prepoſitus. burchardus prepoſitus idemque decanus. Timo prepoſitus ſancti ſtephani. Wolframmus abbas sancti Michaheliſ. Vlricus de hergoldeſbach Willelmus Eberhardus Egelhardus Cvnradus de ergerſhaim hermannus de leimbach Arnoldus de guncendorf canonici. De Laiciſ Liberi Vlricus de uuiſchenfelt henricus de arenſtein Berengerus de guncendorf. De miniſterialibus Helmericus et Otto de ſletene Tidericus de cvonſtat. Otto de ſconenbrunnen Cunimundus et Eberhardus de giche et alii multi clerici ſimul et Laici.

(L. S.)

III.

1 2 1 7.

Ecchebertuſ. dei gracia Babenbergenſis epiſcopus. Omnibuſ in chriſto fidelibuſ. tam preſentibuſ quam futuriſ graciam inpreſenti et gloriam infuturo. Ea que pie ſtatuuntur et religioſis lociſ conferuntur ne aliqua poſſint pernicie turbari. ſcripture ſerie roborantur. Preſenti pagina duximus declarandum. quod noſ in preſentia tocius capituli noſtri ac miniſterialium eccleſie ipſorum accedente conſenſu. eccleſiam in Wiaren. cenobio lancheimenſi contulimus pleno iure poſſidendam. ut plenam et omnimodam in ea teneant ordinacionem. et ut idem factum robur perpetuum ſorciatur ſigilli noſtri munimine. ac teſtium firmauimus ſubſcriptione. Teſtes huius rei sunt Otto illuſtriſ dux meranie. Boppo maior prepoſitus. Hermannus ſancti Stephani prepoſitus. Sifridus prepoſitus turſtadenſis. Gundelochus maior decanus. Marquardus theſaurarius. Rvolandus ſcolaſticus. Magiſter

crafto. et de eccleſia maiori quam plures. Gotebol-dus ſancti ſtephani decanus. Heinricus turſtadenſis decanus. Cuonradus liber de blanchenſtain. Walpoto de Zwarenze. Miniſteriales eccleſie Heinrich et her-degen fratres de Wiſentowe. Poppo de ſtierberch. Volrich ſtoro. Erchenbertus dapifer de botenſtein. Wernherus. et Otto de trvopach. hartman de ma-milſdorf. et alij plures. Acta sunt hec anno Incar-nationis dominice M°. CC°. XVII°. Regnante friderico Glorioſo Romanorum Rege. Pontificatus noſtri anno quintodecimo.

III.

Nachrichten von dem bambergischen Landgerichte an dem Roppach.

Der geheime Archivsrath, von Schultes, zu Koburg gab *) die Urkunde des Kaisers, Karl IV., vom Jahre 1360 heraus, wodurch das ehemalige Kloster, Langheim, die Freiheit erwarb, daß Niemand Dasselbe, seine Leute und Güter vor das kaiserliche Hofgericht, vor die Landgerichte zu Nürnberg, Rotenburg, an dem Rothbach bei Bamberg, oder vor ein anderes Landgericht, oder Zent, oder auf Landfrieden laden sollte.

Hiezu machte der genennte Verfasser folgende Anmerkung:

„Unter dem hier vorkommenden Orte, Rotenburg, ist ohne Zweifel die bayerische Bergfestung Rotenberg zu verstehen, welche aber nicht, wie die Urkunde sagt, bei Bamberg, sondern ohnweit Nürnberg an dem kleinen Flusse Rotenbach lieget. Daß auch hier in mittlern Zeiten ein kaiserliches Landgericht gewesen sey, ist, meines Wissens, noch ganz unbekannt."

*) In den historischen Schriften. I. Abtheilung. Seite 106 und 107.

Die Meinung dieses Gelehrten ist ein Versehen, dergleichen manchmal auch den aufmerksamsten Geschichtsforscher beschleichen.

Er gestehet selbst, daß ein kaiserliches Landgericht zu Rothenberg bisher nicht bekannt gewesen sey. In der That sollte, im Falle des ehemaligen Daseyns, nicht in mehrern Urkunden oder Schriften Meldung davon gemacht worden seyn? Sollte nur eine einzige Urkunde Dasselbe an's Taglicht gebracht haben? Man muß aussagen, daß Keines auf jener Feste vorhanden war. In den vielen Urkunden über die Befreiung des Fürstbisthums, Bamberg, von auswärtigen Gerichten und von Landgerichten wird nie ein Landgericht zu Rothenberg genennt; wohl aber findet man die Landgerichte zu Sulzbach und Auerbach.

In der angegebenen Urkunde heißt es ausdrücklich Rotenburg, und nicht Rotenberg. Die Urschrift bewähret die nemliche Schreibart. Die Aenderung eines Namens darf ohne Noth keines Weges geschehen. Es ist aber keine Nothwendigkeit vorhanden, Rothenburg in Rothenberg zu verwandeln.

Herr von Schultes hat daher sehr unrecht, zu behaupten, daß unter dem Orte, Rotenburg, ohne Zweifel die Feste, Rotenberg, zu verstehen sey.

Allerdings hätte ihm ein Zweifel wegen seiner eigenmächtigen Umänderung einfallen sollen. Das Landgericht in der ehemaligen Reichsstadt, Rothenburg, war bekannt genug. Er hätte sich deshalb nur ein wenig in

Ludewigs Geschichtschreibern von dem Bisthum Wirzburg *) umsehen dürfen.

Ein Bedenken mußte ihm Dieses erregen, daß das Wort, Rotenburg, von dem Satze: an dem Rothbach bei Bamberg, durch ein Komma getrennt ist. Sehr willkührlich ist es, zu sagen, daß Rothenberg nicht bei Bamberg, sondern bei Nürnberg gelegen sey. Hiedurch wird die Urkunde stillschweigend beschuldiget, daß sie eine unrichtige Angabe enthalte. Hiezu ist aber gar kein Grund vorhanden, oder von dem Verfasser angegeben. Die Stellung der Worte und Sätze zeiget gerade das Gegentheil. Die Richtigkeit der urkundlichen Angabe erhellet aus folgender Darstellung.

Allerdings ist hier das Landgericht zu Rothenburg zu verstehen, dessen Daseyn durch Urkunden und Akten ferner bewiesen werden kann, und das verschieden von dem Landgerichte an dem Roppach bei Bamberg gewesen ist.

Von dem bamberger, — nicht pfälzer, — nicht rothenburger — Landgerichte an dem Flüßchen, Roppach, hatte bereits Hofmann **) Meldung gemacht, was dem Herrn von Schultes nicht hätte unbekannt seyn sollen, und was ihm den Gedanken von zwei verschiedenen Gerichten zu Rothenburg und an dem Roppach bei Bamberg beibringen konnte.

*) Seite 571, 638, 641 und 663.

**) Annal. bamberg. apud Ludewig. S. R. B. pag. 166.

Dem einheimischen Schriftsteller muß man der Regel nach Glauben beimessen, wenn er von einheimischen Sachen schreibet. Es ist aber auch eine ausgemachte Sache, daß in dem Fürstenthume, Bamberg, ein eigenes Landgericht bestellet war, und beweisen werde ich, daß es einsmal an dem Flüßchen, Roppach, gehegt worden sey, und von Daher seine Benennung erhalten habe.

In der von Bamberg herausgegebenen Streitschrift zur Vertheidigung der Landeshoheit über die jetzige Stadt, Fürt,*) ist eine Urkunde des Königes, Wenzeslaus, vom Jahre 1379 enthalten, wodurch er dem Fürstbischofe, Lamprecht „das Fürstenthum seines Stiftes zu Bamberg, das Lantgericht vf dem Ropach doselb ist" nebst allen Zugehörungen zu Lehen reichet.

Was kann wohl deutlicher gesagt seyn, als das Landgericht auf dem Roppach daselbst, d. i. zu Bamberg? Nur Dieses ist nicht begreiflich, warum der benennte Verfasser auf jene Urkunde keine Rücksicht genommen habe. Ich lege die Abschrift davon **) zur geschwindern Einsicht bei.

Durch eine andere Urkunde vom Jahre 1384 bestätigte der nemliche König dem Bischofe ein Landgericht, das an der Roppach heißet, welches dieser und seine Vorfahren vor vielen Jahren, das Niemand anders gedenke, recht und redlich hergebracht hätten, und dem Stifte von einem Herzoge von Meran redlich angekommen sey. Diese

*) Urkundenbuch Nro. 42.
**) Beilage I.

Urkunde lies der Bischof durch das kaiserliche Hofgericht bestätigen. *)

Niemand wird nun zweifeln, daß das Landgericht an dem oder der Roppach ein Bambergisches war, daß es aber in der Feste, Rothenberg, nicht konnte gehalten werden, weil Diese nicht zu dem Fürstenthume, Bamberg, gehört hatte, und weil bei ihr der Roppach sich nicht befand.

Es ist nun die Frage, woher dasselbe seinen Namen an dem Rotbach oder Roppach bekommen habe?

Hofmann **) heißt es das Landgericht an dem Flüßchen, Roppach, bei welchem es bis zu dem Jahre 1248 gehalten worden sey. Dieses Flüßchen konnte man nicht ausfindig machen. Man gerieth daher auf verschiedene Muthmassungen.

Der bamberger Rathschreiber, Cygneus, sagt ***), das Landgericht sey von einem Orte an der Robach in dem Herzogthum, Meran, genennt worden. Hiedurch werden wir um Nichts klärer. Man erfährt nicht, wie dieser Ort geheißen habe, und die Robach in dem bemeldten Herzogthum ist auch nicht bekannt.

Der Verfasser des Aufsatzes: die Burg Niesten, ****) schreibt:

---

*) Beilage II.

**) A. a. O.

***) Annalium bambergensium prodromus; in Reinhards Sammlung seltener Schriften, welche die Historie Frankenlands erläutern. Thl I. Seite 174.

****) Bamberger Hofkalender für das Jahr 1803. Note 4.

„Zur Zeit, wo die Herzoge von Meran mit dieser Würde — eines Hochstiftsadvokaten — erblich beliehen waren, war es die Burg Giech, wo das Landgericht feierlich gehegt wurde.“ Allein bei Derselben fließet kein Bach, Namens Roppach.

Nebstdem waren die Landgerichte zur damaligen Zeit wandelbar. Herzog, Otto I., von Meran hielt in der Sache des Abtes zu Banz gegen Eberhard von Sonnenberg wegen des klösterlichen Hausgenossen, Bermann, im Jahre 1232 auch zu Lichtenfels Landgericht. *)

Die Herzoge von Meran hatten zwar den größten Theil des baireuter Oberlandes inne, wodurch der rothe Main fließt, und weßwegen man sagen könnte, daß das Landgericht von diesem Flusse benennt worden sey. Allein hiegegen streitet abermals die Wandelbarkeit der Landgerichte, weswegen man damals dem bamberger Landgerichte gewiß keinen ständigen Beinamen gegeben hat. Dieser wurde ihm auch in der Urkunde vom Jahre 1248, wodurch Fürstbischof, Heinrich, das Landgericht, nach Aussterben der Herzoge von Meran, als heimgefallen erklärte, **) nicht beigelegt.

In dem Jahre 1258 wurde Landgericht bei Wossendorf in dem Amte, Weißmain, gehalten, wobei der Reichsherr Ulrich, von Schlüsselberg den Vor-

---

*) Sprenger. Geschichte der Abtei, Banz. Seite 361 und 362.

**) Ussermanni episcopat. bamb. Cod. prob. pag. 161 et 162.

sitz führte. *) Die hierüber ausgefertigte Urkunde spricht auch von keinem Landgericht an dem Roppach.

Der Name ist ohne Zweifel erst in spätern Zeiten gegeben worden, wo das Landgericht einen ständigen Sitz oder Platz hatte. Die angezogenen Urkunden bewähren es. In der Urkunde vom Jahre 1360 **) heißt es ausdrücklich das Landgericht an dem Rothbach bei Bamberg. Hiedurch ist zugleich der Platz oder die Gegend angezeigt, wo das Landgericht gehegt wurde, nemlich bei der Stadt, Bamberg.

Nachdem Dasselbe als eröffnetes Lehen heimgefallen und von dem Fürstbischofe, Heinrich, mit den Domainen und Tafelgütern des Fürstbisthums vereiniget worden war, haben die Bischöfe es für zweckmäßig gefunden, es in die Haupt- und Residenzstadt zu verlegen, oder wenigstens die Beisitzer Desselben hier zu versammeln.

Die Gewohnheit, das Landgericht unter freiem Himmel zu hegen, fand noch im 15. Jahrhunderte, vielleicht auch später, Statt, wo der Name des Landgerichts an dem Roppach vorkömmt. Das bamberger Landgericht wurde daher zu jener Zeit auf einem offenen Platz bei der hiesigen Stadt gehalten.

Ich werde Diesen entdeckt haben. Die erste Spur davon bekam ich durch den ***) beiliegenden Protokollauszug des Zent- oder Fraischbuches vom Jahre 1590. Darin

*) Beilage III.

**) von Schultes. A. a. O.

***) Ziffer IV.

heißt es, daß die Wächter zu Hallstatt einen Menschen in der Rotbachsgassen am steinenen Thor daselbst todt gefunden haben. Bei'm weitern Nachfragen erfuhr ich, daß eine Flurgegend von Hallstatt wirklich der Roppach heiße. Dieses wird auch durch die Bekanntmachung des königl. Landgerichtes vom 26. September 1809 *) bewähret, wodurch ein der dasigen Gemeinde zuständige Weiher im Roppach zum Verkaufe ausgeboten wurde.

Auf das gemachte Ersuchen gab das bemeldte Landgericht die **) anliegende Aufklärung: Der Roppach besteht also aus dem 79 Morgen großen Landstriche, der vorher ein öder und moriger Anger war, und nun, unter die Gemeindegenossen zu Hallstatt vertheilt, zur Kultur gebracht ist. Die in diesem Flurstriche liegenden Grundstücke werden noch jetzt die Roppachstheile genennt.

Die Gasse in dem Markte, Hallstatt, welche gleich unterhalb des ehemaligen Zollhauses anfängt, und gegen Bamberg sich hinziebt, führet den Namen der Roppachsgasse.

Die Roppachstheile werden von einem kleinen Bache begränzet, welcher aus dem großen See, die Breitenau, entspringet, und eine Strecke hin die Fluren von Bamberg und Hallstatt scheidet; oberhalb dem Seehöflein des Freiherren, Hanns von Aufseß, und zwar zunächst vorbeigehet; dann bei dem Ar-

*) Intelligenzblatt. 1809. Nro. 78. Seite 714.
**) Ziffer V.

menhause ausserhalb des Marktes, Hallstat, und durch die Chausseebrücke weiters in den Main fliest. Dieser heißt auch das Roppachsbächlein. Herr Bibliothekar, Jäck, hat also nicht richtig angegeben, daß der Ropach durch die untere Gärtnerei der Stadt, Bamberg, bei der Wohnung des Scharfrichters in die Rednitz laufe. *) Das, hieher fließende Wasser heißet der Keiderbach, welcher, Rechts von dem Wege nach Seehof, in dem Walde, Hautsmor, entspringet, durch die Gärtnersfelder und eine Brücke des Weges gehet, den Schubertshof umspühlet, und endlich auf die angegebene Art in einen Arm der Rednitz sich ergieset. Er nimmt ein Bächlein auf, welches zwar ebenfalls aus der Breitenau entquillet, aber nicht Roppach, sondern Neuseebach genennt wird. Der Roppach entspringet weiter ober dem letzteren Bache und hat eine ganz andere Richtung.

Diesseits Desselben, bei dem von auffeßischen Landgute, Seehöflein, war ein Wiesengrund, wovon aber dermal mehrere Stücke zu Ackerland gemacht worden sind. In dem 14. Jahrhunderte war Derselbe gewiß nur eine Heide, oder Anger, gleichwie denn auch seit 40 Jahren erst vieles Oedland zwischen Bamberg und Hallstatt neugereutet wurde.

Man kann daher mit allem Grunde annehmen, daß auf diesem Platze, der nur 1/4 Stunde von Bamberg entfernt ist, und der ohne Zweifel auch zum Roppachs-

*) Der Obermainkreis in dem Königreiche Baiern. Band I. Seite 178.

anger gehört hatte, das Landgericht im 14. Jahrhunderte gehegt worden sey, und Dieses seine Benennung davon erhalten habe.

Dieses Landgericht wurde das Kaiserliche genannt, weil es von dem Kaiser, Heinrich I., verliehen war; in dieser Hinsicht führte das Fürstbisthum, Bamberg, gleichfalls den Namen eines Kaiserlichen, weil Derselbe Stifter davon war.

Es wurde gleich bei seiner Stiftung von der Grafengewalt befreiet. Doch konnte Dieses in weltlichen Sachen nur Bezug auf die Güter und Handlungen der Fürstbischöfe, so wie ihrer Untergebenen haben; denn es gab noch Amtsgrafen in dem Radenzgaue, welcher beinahe ganz zu dem Bisthume geschlagen war, bis zu Ende der Gauverfassung, welche vom Jahre 1007 an freilich nicht mehr lang dauerte.

In geistlichen Sachen aber war der Fürstbischof von den Gaugrafen nicht mehr abhängig; er durfte, jedoch in Uebereinstimmung mit den Reichsgesetzen, frei deshalb Anordnungen treffen und auch Recht sprechen, oder durch seine Richter sprechen lassen. Es entstand hernach später das Dekanatgericht.

Das Fürstbisthum vermehrte seine Besitzungen auch in dem Radenzgaue, und selbst in dem Theile, welcher in der Folge den oberen Theil des nachherigen Fürstenthumes, Baireut, bildete.

Die Gewalt und die Gerichtsbarkeit der Fürstbischöfe bekamen hiedurch eine weitere Ausdehnung, welche sich wohl auch in der Folge über Diejenigen erstreckte, die

nicht mächtig genug waren, sich Denselben zu entziehen. Die Auflösung der Gauverfassung, wobei nach Herzenslust zugegriffen, und die Rechte sowohl, als die Güter des Reiches entzogen wurden, und die geistliche Gerichtsbarkeit der Fürstbischöfe gab wohl den besten Anlaß, auch die weltliche ferner zu erwerben.

Man kann wohl annehmen, daß die Fürstbischöfe anfangs in dem ganzen Radenzgaue die Gerichtsbarkeit ausgeübt haben. Indessen gab es darin reiche Gutsbesitzer, welche sich ohne Zweifel die Reichsverwirrung zu Nutze machten, und, wie in späteren Zeiten die Reichsritterschaft, sich von der Gewalt der Grafen sowohl, als der Fürstbischöfe loszumachen suchten, daher freie Reichsherren wurden.

Mit Diesen hätte es nicht so viel zu sagen gehabt, und die Fürstbischöfe würden leicht Meister über sie geblieben seyn; allein es sidelten sich Grafen in dem Radenzgaue an, welche man als Geschlechtsabkömmlinge der letzten Gaugrafen nicht annehmen, oder wenigstens nicht beweisen kann.

Als die Ersten hievon kann man die Grafen von Beichlingen halten, welche sich jedoch anfangs des Grafentitels nicht bedienten, und, als weibliche Nachkommen der alten Burggrafen von Magdeburg, sich werden einsässig gemacht haben. *)

Eine

*) Meine Abhandlung über die Geschichte des Königreiches, Baiern, in den geöffneten Archiven. III. Jahrg. III. Heft. Seite 255 und 256.

Eine Adela von Beichlingen ehelichte einen Grafen, Reginboto, welchem sie die Burg und Herrschaft, Gich, zubrachte, wovon er zuerst seinen Namen führte, obgleich er ein geborner Graf von Wertheim war. *)

Sein einziges Kind, Kuniza oder Kunegund, wurde mit dem Grafen, Boppo, von Andechs vermählt, welcher dadurch zu dem Besitze der Herrschaft, Gich, vielleicht auch Blassenberg, gelangte.

Sie wurde von ihm, ohne Zweifel wegen grober Mißhandlungen, geschieden, und traf Verfügungen über Gich zu Gunsten des Fürstbischofes und des Domkapitels zu Bamberg. Ihr Gemahl widersetzte sich, führte Krieg mit dem Fürstbisthume und erwarb durch Vergleich den größten Theil jener Herrschaft wieder, die er auf seine Nachkommen vererbte, womit er aber belehnet wurde.

Bei den geistlichen Stiften war es sowohl gewöhnlich, als, wegen der beständigen Anfeindungen, nothwendig, sich Vögte oder Schutzmänner zu nehmen, welche auch die oberste Gerichtsbarkeit verwalteten.

Als die ersten Kasten- und Gerichtsvögte des Fürstbisthumes, Bamberg, erscheinen die Grafen von Abenberg. Nachdem aber der Graf, Friderich, Sohn des Grafen Rapoto, diese Vogtei aufgegeben hatte, wurde sie, ohne Zweifel von dem Fürstbischofe, Otto II., seinem Geschlechte, den Grafen von Andechs übergeben, welche auch damit belehnet wurden.

---

*) A. a. O.

Nachdem sie im Jahre 1248 unter dem Namen der Herzoge von Meran erloschen, wurde nicht nur die Herrschaft, Gich, sondern auch die Gerichtsvogtei als eröffnetes Lehen eingezogen.

Die Erste wurde von dem Grafen, Friderich, von Truhendingen, einem Schwager des letzten Herzoges, Otto, durch Krieg und nachherigen Vergleich dem Fürstbisthume abgedrungen und auf seine Nachkommen vererbet, welche im Besitze blieben, bis sie am Ende des vierzehnten Jahrhunderts von den Brüdern, Oswald und Johann von Truhendingen, an das Fürstbisthum verkaufet wurde.

Dieses hatte aber das Landgericht jenem Geschlechte nicht wieder geliehen, sondern es unabänderlich an sich behalten, welches denn auch die beigehenden und noch andere Urkunden bewähren. Darüber ist kein Zweifel vorhanden. Dieses kann man ebenfalls als gewies annehmen, daß es sich im Jahre 1248 nur über das Fürstbisthum, Bamberg, ausgedehnet habe.

Sein Sprengel war nicht auf einen gewiesen Bezirk, wie ein heutiges Landgericht, beschränket, was schon aus der vorhergehenden, richtigen Darstellung erhellet, sondern erstreckte sich über das ganze Land, und war also ein eigentliches Landesgericht. Es urtheilte in allen Sachen der Weltlichen sowohl, als der Geistlichen, der Adeligen und der Unadeligen, der Bürger und der Bauern, in dinglichen und persönlichen, und in bürgerlichen sowohl, als peinlichen Sachen. *)

Es behielt diesen Gerichtsumfang, auch nachdem mehre Gerichtsstellen im Lande aufgekommen waren. Mit Diesen übte es eine gleichlaufende Gerichtsbarkeit aus. Hiedurch aber wurden öfters Streitigkeiten erreget. Die Geistlichen, vorzüglich aber die Adeligen suchten sich Demselben zu entziehen. Die Letztern wurden durch die Privilegien der Kaiser in ihrem Streben unterstützet, obgleich die Fürstbischöfe noch im 16. Jahrhunderte ihre Gerichtsbarkeit über Dieselben und ihre Güter streng behaupteten. Das Landgericht wurde allmählig in seinem Wirkungskreise beenget, und am Ende zu einem Erbschaft- und Vormundgerichte für Bedinstigte herabgebracht.

Wie lang dieses Landgericht unter freiem Himmel an oder auf dem Roppach geheget worden sey, kann mit Zuverlässigkeit nicht gesagt werden. Seine schriftlichen Aufzeichnungen findet man erst im Anfange des 15. Jahrhunderts. Früher wurden sicher Keine gemacht; denn eben zu jener Zeit fing man erst an, die Gerichtsverhandlungen niederzuschreiben. Jene Schriftsätze hatten anfangs nur Anmeldungen von Klagen, Einreden u. s. w.; keine Verhandlungen, und Bescheide oder Urtheile; sie waren im Grunde nur Einlaufprotokolle.

Damit gieng es das ganze 15. Jahrhundert fort. Es scheinet also, daß in dieser Zeit noch die öffentliche Verhandlung unter freiem Himmel fortgedauert, und daß

---

*) Pfeufers Beiträge zu Bambergs geographischen und statistischen, sowohl älteren, als neueren Geschichte. 8. Bamberg 1792. Seite 120 ff.

man nur die Betreffe der Klagen kurz niedergeschrieben habe. Doch, wie gesagt, giebt es noch keine Gewißheit darüber. Sicher war aber das Landgericht nicht mehr wandelbar, und hatte seinen bestimmten Ort schon seit dem 14. Jahrhunderte.

Der Anfang des 16. Jahrhunderts ist aber richtig die Endzeit der Oeffentlichkeit dieses Gerichtes. Durch die Reformation vom Jahre 1503 wurde bestimmet, daß das Landgericht in dem fürstlichen Hofe zu Bamberg gehalten werden solle, und zwar aus dem Grunde, damit der Fürstbischof je zu Zeiten Etliche von seinen Räthen und Amtleuten, auch vom Adel in großen zufallenden Sachen an dem Landgerichte desto stattlicher zu sitzen verordnen möge. Es kann seyn, daß in diesem Jahre das Landgericht von dem Roppachplatze in die Stadt, Bamberg, verlegt worden sey.

Als Beisitzer wurden auch zwei ehrbare Bürger verordnet, welche kein Handwerk trieben, weder mit Ellen, noch Maß massen, und Alle eines redlichen Wesens, Wissens und guter Uebung waren. Diese müssen als Stellvertreter des Volkes betrachtet werden, welches sonst bei Hegung des Landgerichtes unter freiem Himmel anwesend seyn konnte.

Am Ende wurden aber weder Adelige, noch Beamten oder Räthe, noch Bürger mehr zu Beisitzern ernennet. Am Ende nahm man dazu gewöhnlich nur Advokaten. Der Vorstand, Landrichter genannt, war vom Adel; es wurde ein Landschreiber beigefügt, welchen man als den Rathskonsulenten betrachten darf; zu welcher Stelle ein

Hof- und Regierungrath ernennet wurde. Von seinen Urtheilen gieng die Berufung an das Hofgericht und nicht an die Regierung, als obere Gerichtsstelle.

Die bisherigen, auf Urkunden gegründeten, Nachrichten widersprechen der Angabe des Herrn Bibliothekars, Jäck, daß das alte Landgericht, nach dem Tode des letzten Besitzers, Herzoges, Otto, von Meran, im Jahre 1248 in die Stadt, Bamberg, verleget worden und von Adeligen ausgeübt worden sey. *)

Nach der Urkunde vom Jahre 1258 **) wurde es bei Woffendorf im Landgerichte, Weismain, gehalten. Der Bischof, Heinrich, lies im Jahre 1250 am Landgericht bei Königsfeld, dem ehemaligen Königshofe, eine Sache verhandeln. ***) Der Roppach, an oder auf Welchem Dasselbe gehegt wurde, befand sich auch nicht zu Bamberg, sondern ausserhalb dieser Stadt und näher bei Hallstatt. Dieser Platz wurde zuverlässig im 14., und sehr wahrscheinlich auch noch im ganzen 15. Jahrhunderte dazu verwendet.

Es ist bekannt, daß bei Hegung der Landgerichte unter freiem Himmel das ganze Volk zugegen seyn konnte und auch seine Stimmen gab; Dieses bestand also nicht blos aus Adeligen. Die Reformation vom Jahre 1503 bestimmet ebenfalls Unadeliche und sogar Bürger, als Vertreter des Volkes, zu Beisitzern.

---

*) A. a. O. Seite 25.

**) Beilage III.

***) de Lang. Regesta. II. 433.

Als Anwesende auf dem Landgerichte bei Woffendorf wurden zwar nur Adelige, Friderich von Ratzenberg, Wolfram Marschalk, die Brüder, Iring und Dietherich, dann Erchinpret und Sifrid von Chunstat und Willebrand von Niesten genennet; aber es ist auch in der Urkunde bemerket, daß viele Andere herumgestanden seyen, d. i. beigewohnet haben, welche insgesamt ihre Beistimmung zu dem Urtheile gegeben haben, wodurch dem Kloster, Langheim, das Eigenthum und Erbrecht an der Mühle bei der Brücke nächst Hohenstat zugesprochen wurde. Jene Umstehende oder Beiwohner waren aber zuverlässig nicht insgesamt vom Adel. Die spätere Wahrnehmung zeiget auch das Gegentheil.

Beilagen.

I.

9. Mai 1379.

Wir Wenczlaw von gots genaden Romischer kunig czu allen czeiten merer des Reichs, vnd Kunig czu Beheim, Bekennen vnd tun Kunt offenlichen mit diesem briefe, allen den die yn sehent oder horent lesen, das für vns komen ist, der Erwirdig Lamprecht Bischoff czu Bamberg, vnser lieber fürste vnd andechtiger, vnd hat vns mit vleizse gebeten das wir ym als ein Romischer kunig, das furstentum seines Stiftes czu Bamberg, das Lantgericht vff dem Ropach doselbst vnd alle ander seine, herschefte, Lande, Leüte, Slosse, Besten, Burge, Stete, gerichte, dorffere, manscheft, Lehen, Geistlich, vnd werltlich, vnd alle andere seine güter, die er von vns, vnd dem Reiche zu lehen haben solte gnediclichen geruchten czuuerleyhen, vnd ym auch alle pfantschafte, vogteyen czolle, gerichte, klostere, mit namen das Closter czu Lankheim, rechte freyheit, ere vnd gute gewonheit, hantuesten vnd alle priuilegia, vnd briefe, die er vnd sein Stift von Romischen keisern, oder kunigen an dem Reiche, redlich herbracht haben vnd erworben, vernewen, bestetigen beuestigen vnd confirmiren wolten des haben wir angesehen getrewe vnd nucze dinste, die der vorgenant Bischoff vns vnd dem Reiche offte vnuerdrossenlichen getan hat, teglichen tut, vnd er, vnd sein nachkomen Bischoffe czu Babenberg, nach tun sullen vnd mogen in Künftigen czeiten vnd namen czu voran von ym gewonliche gelübte, Huldung vnd eyde, vnd haben ym dorumb mit wolbedachten mute guten rate vnd rechter wissen, das fürstentum seines stiftes, zu Bamberg, gelihen vnd gereichet, leyhen, vnd reichen ym auch das

mit Krafte diez briefs, Mit sampt den vorgenanten herscheften, Landen, Leuten, Slossen, Vesten, Burgen, Steten, gerichten, Dorffern, manscheften, Lehen, Geistlichen vnd werltlichen, vnd aller andere seiner guter von vns vnd dem Reiche czu Lehen cze haben, in aller der masse, als die von seinen voruaren Bischofen czu Bamberg an yn vnd seine Stifte ze Bamberg Redleichen komen sein, vnd vernewen, besteten, beuesten, vnd confirmiren, ym auch von kuniglicher mechte alle vnd igliche seine, Pfantschefte, vogteyen geleyte, Closter, rechte, freihait, gnade, ere, Wirde Czolle, die nicht an vnser oder vnser nachkomen an dem Reiche, widerruffeu, Steen, gute gewonheit, briefe, hantueste und priuilegia die er vnd die vorgenante seine voruaren, daruber von Romischen keysern vnd kunigen, recht, vnd redlichen herbracht haben, vnd erworben, vnd meinen vnd wollen, das er, vnd das vorgenant sein Stift dobey genczlichen beleiben sullen, an allerley hindernusse, Mit urkunde diez Briefes versigelt mit vnser kuniglicher Maiestat Ingesiegele, der Geben ist czu der weyden nach Crists gepurde dreyczehenhundert Jar darnach in dem Newn vnd sibenczigistem Jare am nehsten Montag nach floriani des heiligen, vnser Reiche des Behemischen in dem Sechczehenden vnd des Romischen in dem drittem Jaren.

(L. S. Secreti.) (L. S.)

II.

12. Oktober 1384.

Wir Heinrich von gotes gnaden graue zu Salme sazzen zu Gericht ze Ache anstatt des allerdurchleichtigsten fůrsten vnd Herrn Herrn Wenczlaus Romischen Kuniges zu allen zeiten merer des Reiches vnd Kuniges zu Be-

heym, vnd tun kunt mit disem brife, das für vns komen in geriht mit fürsprechen der Erwirdig fürste vnd Herre Herr Lampreht Bischoff ze Bamberg Canczler des obgenanten Vnsers Herren des Kuniges vnd zeiget einen guten gerechten redlichen brife mit des Kunglichen Maiestat anhangendem Insigel versigelt der von Wort ze Wort redlichen vnd clerlichen geschriben stund also Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer Kunig zu allen Zeiten merer des Reiches vnd Kung ze Beheim Bekenne vnd Tun Kunt offenlich mit disem brife allen den die in sehen oder horen lesen, Wann vnder andern großpern sachen, die vns vnd dem heilgen Romischen Reiche anligend sint, allezeit darzu geneyget sein, das wir alle Leut bey gnaden freiheiten vnd rechten behalten, doch sunderlichen ahten wir vns des gebunden, das Wir als ein Vogt vnd schirmer, der heiligen Kirchen vnd aller ander Goczheüser, sy bey gnaden rehten vnd freyheiten bleiben, des ist für vns Komen der Erwirdig Lampreht Byschoff zu Bamberg vnser liber furste vnd andehtiger, vnd hat vns furgelegt wie das er vnd sein Vorfarn Byschoff zu Bamberg ein Lantgeriht das an der Roppach heizzet, vor vil Jaren das nyemand anders gedenket reht vnd redlichen herbraht haben, als auch seinem Stift zu Bamberg vnd Byschoffen daselbst, von einem Herczogen von Meran redlichen ankomen sint, vnd desselben Lantgerihtes er vnd sein Vorfarn in nucz vnd gewere sint gewesen, vnd hat vns darumb demutlich gebeten das wir im seinem Stift vnd Nachkomen Byschouen zu Bamberg gnediglichen geruchten zu beuesten zu bestetigen, vnd zu confirmiren das Vorgenant Lantgericht, des haben wir betrahtet, wie achtberlich vnd groszlich der Stift zu Bamberg von heiliges, vnd alles lobes wirdig gedehtnusse sand Keiser Heinrichs vfgesaczt vnd grozberlich gewidemet ist geistlich, vnd werltlich vnd auch derselbe Stift

von andern Romischen Keisern vnd Kungen vnsern Vorfarn an dem Reiche mangerley begnadet, dauon mit wolbedahtem mut. vnd mit Rate vnser vnd des Reiches fürsten grauen freyen Herren vnd getrewen so haben wir dem vorbenant Byschoff Lamprecht seinem Stift vnd Nachkomen Byschoffen zu Bamberg das vorbenant Lantgeriht vnd alle Priuilegien Hantuesten briue reht freiheit, gnade, gute gewonheit, geriht, vnd alle ander sachen als verren wir von rehts wegen sullen oder mugen gnediglich bestetiget beuestet und confirmiret, bestetigen beuesten vnd confirmiren in dy von Kuniglicher mehte mit Kraft ditz briues, vnd meynen vnd wollen sy auch dabey behalten vnd gebieten darumb allen fürsten geistlichen vnd werltlich, Grauen, freyen, Herren, Rittern, Knehten, Amptleúten, Reten, gemeinden, vnd allen andern vnsern vnd des Reiches getrewen vnd vntertan, das sy dem vorbenant Byschof, vnd seinem Stift ze Bamberg wider dise gegenwortig bestetung beuestung vnd Confirmirung niht hinden irren dringen oder besweren sullen in dheine weise, Sunder sy dabey getrewlich hanthaben, halden, schützen, schúren, vnd schirmen sullen von vnsern wegen alz libe in sey vnser swere Vngnade zu vermeyden mit Vrkund ditz brifes, mit vnser Kunglicher Maiestat Insigel versigelt, der geben ist ze Lutzemberg nach Crists geburd dreuczehenhundert iare darnach in dem vir vnd achczigstem Jare an sand Laurencien Tag, vnser Reiche des Behemischen in dem zwey vnd zwenczigstem vnd des Romischen in dem Neúnden Jaren vnd da derselbe brife also vor vns in gericht gelesen vnd verhoret ward, da bat vns der egenant Byschoff ze Bamberg mit seinen fürsprechen ze fragen einer Vrteil, ob man im seiner Stift vnd nachkomen iht billich denselben briue, freyheit, vnd gnade dy in vnser Herre der Kunig gegeben vnd getan hett, bestetigen solt, mit des Hofgerichtes briue vnd Insigel, also

daz er fürbaz ewiglich stet bleiben vnd Kraft vnd maht haben solt vor allen Landgerihten wie dy genant weren, darumb fragten wir dy Ritter dy bey vns an dem rehten sazzen was sy reht deüht dy erteilten mit gemeiner Volg vnd Vrteil vff den eyde, man solt im seinem Stift vnd Nachkomen billichen bestetigen Wann alle geriht vnd Lantgeriht von dem heilgen Reiche gingen vnd rürten, vnd da im daz also erteilt war, da bat er vns aber zu fragen einer Vrteil, ob daz wer daz iemand iht erclagt oder erlanget von seinem Lantgeriht ob daz iht billig Kraft vnd maht haben solt, darumb fragten wir aber dy Ritter was sy reht deuht, dy erteilten aber mit gantzer Volge der Vrteil, es solt billichen Kraft vnd maht haben, Er bat mer zu fragen, was vor seinem Lantgeriht erclagt oder vrteil gesprochen wurden, vnd ob das iemand widerrett oder Vrteil dawider sprech, ob daz iht billichen weder Kraft noch maht haben sollt, darumb fragten wir aber dy Ritter, was sy reht deucht dy erteilten aber vff den eyd, ez solt weder Kraft noch maht haben Wann Keyn vrteil vber dy andern gen solt, vnd also bestetigen wir den vorgeschriben brife vnd vrteil mit Kraft ditz brifes, also daz er fürbaz ewiglich stet bliben vnd Kraft vnd maht haben sol an allen steten inwendig vnd auzwendig gerihtes vnd wo sein der egenant Byschoff von Bamberg sein Stift vnd Nachkomen bedürffen, Des ze vrkund geben wir im mit vrteil disen brife versigelt mit des Hofgerihtes anhangendem Insigel am Mitwoch vor sand Gallen Tag nach Crists geburd drewzehen hundert iare vnd darnach in dem vir vnd achtzigsten Jare.

III.

1 2 5 8.

Nos Bertoldus dej gratia Babinbergensis electus — Constare uolumus ex euidencia litterarum presencium

vniuersis presentibus et futuris — quod cum die Lvne. uidelicet XIIIJ. kalend. decembris apud woffindorf indictum fuisset prouinciale iudicium et statutum, dominus Heinricus abbas de Lancheim conparens in iudicio — pro se et pro conuentu suo. per conmunem sententiam obtinuit — Molendinum iuxta pontem Hohinstat super Mogum — et eiusdem Molendini proprietas et ius hereditarium sententiando adiudicatum fuit, abbati et conuentui memoratis. in presentia nostrj Heinrico de striperch questionem abbatis proponente. et Vlrico de Sluzelberch de mandato nostro iudicio preside nte. Interfuerunt quoque iudicio et late sententie ffridericus de Ratzinberge. Wolferamus. Marscalcus. Iringus. diethericus frater suus Erchinpretus et Sifridus de Chunstat. Willebrandus de Niesten. et quam plures alij circumstantes — qui specialiter et conmuniter requisiti protestabantur sub debito iuramenti sententiam iuste et rationabiliter esse latam. Et ne hec sententia et hoc factum in posterum per aliquem iudicem possit aut debeat retractari. has litteras fieri iussimus. et sigilli nostri munimine in sempiternam memoriam et testimonium confirmari. Datum apud Wizmon termino prenotato. Anno domini M°. CC°. quinquagesimo VIII.

IV.

Auszug aus einem alten Zentbuche.

Dienstags den 13. Nouember 1590. bericht der Vogt zu hallstatt, es haben die Nachtwechter frue zu 3 Vhre im abgehen von der Wach, einen frembden vnbekanten Bettelman in der Rotbachsgassen bei hansen höfer Weltzer hauß, am stainen Thor todt gefunden,

welcher etlicher Leut sagen nach, gestern abents von der Statt Bamberg heraußgangen, vnd gantz wol bezecht gewesen, vermutlich ist er erfroren, so durch den Vogten, gerichtspersonen vnd Bader besichtiget kein straich oder stich, bei sich ein Spieslein, ein sack vol brot ein lateinischen bettelbrief vnd 14 pf. im beuttel gehabt, von demselben das leibzeichen genommen vnd fürtter zu S. Anna Capellen begraben worden.

V.

Hallstadt, den 30. Okt. 1809.

An
das königliche Archiv zu Bamberg.

Die — im Betreffe der Roppachs-Gasse zu Hallstadt, der Flur-Gegend und des Baches von demselben Namen in einem am 28. d. M. erhaltenen Schreiben abverlangte Aufklärung über die in demselben aufgestellte 3 Punkte wird dahin ertheilt:

1) Die Gasse im Markt Hallstadt, welche gleich unterhalb des dortigen Zollhauses mit der Klopfes-Gasse rechts — dann mit der Bachgasse links gelegen eine Kreuz-Strasse bildet, bei dieser Kreuz-Strasse anfanget, gegen Bamberg sich hin ziehet, und mit dem dortigen Ende des Ortes schließet, wird dermal noch die Roppachs-Gasse genannt.

2) Die Flur-Gegend dieses Namens fängt nächst an dem — oberhalb des dahiesigen Spitals befindlichen steinernen Brücklein und zwar links bei der nach Bamberg sich ziehenden Chaussée an, begreifet 79 Morgen Land, war vorhin ein oeder Anger, der Roppachs-Anger genannt, wurde im Jahre 1799 unter die Gemeinds-Genossene zu Hallstadt, und vor kurzen von denenselben zur Kultur gebracht.

Die in diesem Flur-Distrikte liegende Grundstücke werden dermal die Roppachstheile genannt.

3) Ein kleines Bächlein, welches von dem ohnweit Hallstadt gelegenen Aufsceser Höflein gegen Hallstadt hin — und nächst bei dem dortigen Armenhause vorbei fließet, führt noch den Namen — das Roppachs-Bächlein. Auch fand man noch vor 7 Jahren zwey bei dem ad 3., bemerkten Brücklein gelegenen Weier, die Roppachs-See genannt, welche ausgetrocknet und zu Feldern umgeschaffen worden sind.

Hochachtungsvoll beharret.

Das königliche Landgericht.

Knorr.

IV.

Wahl des Domherren, Wudezlaus, zum Fürstbischofe Bambergs.

Die Sorgfalt, womit ich die, nach hundert Tausenden, in den unteren Gewölben des königlichen Archives zerstreut gelegenen, Briefschaften durchsuchte, zog wichtige Urkunden und Verhandlungen, sowohl für den Geschäftsgang, als für die Geschichte hervor, wovon die neuere Zeit keine Ahnung hatte. Es wird klar werden, daß Bekanntmachungen Derselben in Anspruch nehmen.

Hierunter befand sich nun auch die Urschrift des Schreibens vom 5. Dezember 1258, wodurch das Domkapitel zu Bamberg dem Pabste, Alexander, die Wahl seines Mitchorherren, Wudezlaus, zum Fürstbischofe bekannt machet und um Dessen Bestätigung bittet. *)

Nimmt man die Sache, wie sie gerade vorliegt, so scheinet kein Bedenken deshalb obzuwalten. Das Schreiben war richtig ausgefertigt; die Schriftart hat die Kennzeichen jener Zeit; man muß es für die Urschrift halten, besonders auch weil die darin vorkommenden Domherren für die nemliche Zeit und selbst für das nemliche Jahr beurkundet sind.

*) Beilage II.

Allein bei Vergleichung mit anderen Thatsachen entstehen wohl Zweifel, die einer weiteren Erörterung bedürfen, und zugleich den Beweis lifern, daß man ohne Umsicht und gehörige Aufklärung Angaben nicht hinschreiben dürfe.

Jenes Schreiben war am 5. Dezember ausgefertiget; der Fürstbischof, Berthold, aber, der wirklich an die Regierung kam, gab bereits am 1. Oktober n. J. (1258) eine Urkunde über seinen Vergleich mit den Söhnen Ludwigs von Rotenhagen (Rotenhan) wegen des Schlosses zu Eile, (Zeil) der Vogtei zu Düringstatt und aller Güter, welche sein Vorfahrer dem Vater jener Söhne verpfändet hatte. *)

Wie räumet sich Dieses zusammen? Gegen die Ächtheit dieser Urkunde läßt sich ebenfalls Nichts einwenden. Einen Schreibfehler in dem Tage und Jahre kann man geradehin wohl auch nicht behaupten. Es ist Beides deutlich und der Tag sogar mit dem Namen des heiligen Remigius geschrieben. Wir wollen suchen, den anscheinenden Widerspruch zu heben.

Der Fürstbischof, Berthold, war am 1. Oktober noch nicht von dem Pabste bestätiget. Dieses erfolgte erste im Jahre 1259. Der Pabst ertheilte am 11. Januar d. J. dem Patriarchen von Aquileja den Auftrag, die Wahl, die Bestrebungen der Wähler und die Verdienste des Gewählten fleißig zu untersuchen und Diesen, wenn er die Wahl kanonisch fände, in seinem Namen zu bestä-

*) Beilage I.

bestätigen. *) Die Urkunde über die wirkliche Bestätigung gehet jedoch ab.

Man sollte aus der Bulle des Pabstes wohl schliessen, daß die Wahl Bertholds nicht regelmäßig vor sich gegangen sey, weil eine besondere Untersuchung deshalb angeordnet wurde. Allein dergleichen fanden bei einer jeden Wahl der Bischöfe Statt. Daß die Erwählung Bertholds einhellig geschehen sey, wie in der Bulle gesagt wird, schlieset jedoch die Unregelmäßigkeiten nicht aus; denn die Wähler können miteinander gefehlet haben. Die Angabe von der Einhelligkeit kann auch unrichtig gemacht worden seyn, um die päbstliche Bestätigung nach dem Willen eines Theiles zu erlangen. Man hat zu viele Beispiele von Erschleichungen durch falsche Angaben, welche in der Folge nach der Bewahrheitung als nichtig aufgehoben wurden.

Es bleibet hierüber immer noch ein Zweifel, besonders weil die Thatsache einer neuen Wahl beurkundet ist, und besondere Umstände dabei obwalteten. Die Wähler müssen einen guten Grund dazu gehabt haben.

Sie beschlossen, die Wahl in der Form einer Beschiedsrichtung zu vollbringen, wozu sie ihre Mitbrüder, den Probst, Berthold, des Stiftes zum h. Stephan, Eberhard von Schaumberg und den Magister, Eberhard, wählten.

Auf den Fall, daß Diese nicht übereinkommen sollten, wurde bestimmet, daß sie Zwei vom Kapitel dazu

*) Beilage III.

ernennen sollten. Da sie wirklich spännig waren, so zogen sie einhellig den Probst, Albert, und den Archidiakon, Eberhard, bei, welche den Eid leisteten, daß sie nicht eher den Chor des heiligen Georgs verlassen wollten, als bis sie der Kirche mit einem neuen Vorsteher Fürsorge gemacht hätten.

Sie wählten nun einmüthig ihren Mitbruder, Wuczlaus, der zugleich Probst des Stiftes, Wischrat, (bei Prag) und päbstlicher Kaplan war, und sich durch Vorsichtigkeit, Bescheidenheit und sittliche Ehrbarkeit sehr auszeichnete; daß also, wie ausgesprochen wurde, durch seine Nutzbringung, Gewalt und Emsigkeit, besonders da die Kirche zwischen Uebelgesinnten sich befände, und von den Feinden häufig angefallen würde, in geistlichen und weltlichen Dingen viele Nutzänderungen und heilsame Regierung in der Folge bewirket werden könnte.

Das Domkapitel hatte die Wahl sogleich verkündet, worüber der Klerus und das Volk sich unendlich freuten, wie es ausdrücklich heisset. Es wurde das Schreiben an den Pabst, Alexander, ausgefertiget und darin wegen der dringenden Nothwendigkeit und wegen des augenscheinlichen Vortheiles der Kirche um die Bestätigung der Wahl gebeten.

Die Umständlichkeit, womit die Wahlhandlung beschrieben, das bewiesene Daseyn der, darin angeführten Domherren, welche zum Theile auch in der Urkunde des Bischofes, Berthold, vorkommen, und die Unverdächtigkeit des Schreibens an den Pabst nach der Schrift-

form und nach andern Umständen lassen an der Thatsache dieser Wahl nicht zweifeln.

Die Urschrift jenes Schreibens blieb aber zu Bamberg, und befindet sich jetzt in dem königlichen allgemeinen Reichsarchive zu München. Es fehlet daran Nichts, als das Sigel, dergleichen aber so häufig von den Urkunden entweder geflissentlich abgerissen wurden, oder durch Unfälle abkamen. Der Gewählte gelangte nicht zur Regierung. Was ist nun zu folgern?

Es giebt hier zwei Fälle. Entweder hat Derselbe die Wahl ausgeschlagen, oder er ist während Derselben, vielleicht auch bald nachher gestorben. Der letztere Fall hat sich bei manchen Bischofswahlen ereignet. Da Wudezlaus Probst des Stiftes, Wischrat, gewesen war, so kann man sein hohes Alter im Jahre 1258 annehmen, weswegen er die Bürde des bischöflichen Amtes nicht hätte übernehmen wollen. In diesem Falle läßt sich auch sein alsbaldiges Hinscheiden denken. Die Geschichte des bemeldten Stiftes, wozu Gegenwärtiges ein Beitrag ist, wird vielleicht Aufschluß über jenes Verhältnis geben.

Nach Abtretung oder sonstigem Abgange des gewählten Wudezlaus sind also die Domherren zu ihrer alten Wahl zurückgekehrt, oder sie haben in der Person Bertholds, der wirklich zur Regierung kam, eine Neue vorgenommen. Ohne Zweifel bekam der Pabst Nachricht von dem Zwiespalte, und er sah sich daraus veranlasset, eine genaue Untersuchung der Wahl durch den Patriarchen von Aquileja vornehmen zu lassen.

Zum Schlusse noch folgende Bemerkung. In dem Schreiben des Domkapitels heißt es, daß Wudezlaus zum Bischofe postuliret worden sey. Hieraus müßte man irgend ein Hindernis folgern, welches der Pabst erst beseitigen müßte; allein hievon ist die Rede darin nicht. Derselbe wird Mitchorherr genennet, und ist daher in dieser Hinsicht nach herkömmlicher Art wählbar. Daß er Probst von dem Stifte, Wischrat, war, kann als ein kanonisches Hindernis nicht angesehen werden. Es muß daher der Ausdruck von einer einfachen, oder uneigentlichen Postulation verstanden werden, welche eine Vorstellung an den Oberen (den Pabst) ist, daß er die Wahl seines, an keinem Fehler leidenden, Untergeordneten bestätige; was dann nicht sowohl eine Postulation, als eine Wahl ist, und wobei es nicht darauf ankömmt, ob die Chorherren sich dieses oder jenes Wortes bedienet haben. *) Das bamberger Domkapitel verband Beide miteinander. Es wählte zum Postuliren und postulirte zum Wählen.

*) Schenkl. Institutiones juris ecclesiastici Germaniae in primis et Bavariae accomodatae. 8. Ingolstadii. 1793. Parte II. Pag. 601.

Beilagen.

I.

1. Okt. 1258.

Berhtoldus dei gratia Babenbergensis Electus. Omnibus presens scriptum inspecturis salutem et fidem subscriptis adhibere presentibus recognoscimus et protestamur, quod inter nos ex parte vna. et filios Luodewici de Rotenhagen ex parte altera. Accedente consensu capituli nostri super castro in. Cile. et aduocatia Durengensthat. et omnibus bonis dicto. L. patri ipsorum per bone memorie predecessorem nostrum obligatis. talis concordia intercessit. quod nos dabimus pro dicto Castro .et omnibus Attinenciis suis Ducentas marcas Argenti. et omnibus edificiis in eodem castro factis quinquaginta marcas Argenti. Ita quod iidem pueri omni Juri quod habebant vel habere videbantur in superiori curia in qua sita est turris et in inferiori nostra Curia in qua paruam turrim predictus. L. erexerat in nostras manus renunciauerunt. Ita tamen quod de nostra gratia maneant in inferiori nostra curia ad quadriennium. turre in potestate nostra remanente. Quousque in Areis quas ipsis assignauerimus edificia competentia erexerint. prenominatam autem pecuniam istis terminis persoluemus. In festo assumpcionis beate virginis proximo venturo. L. marcas. In proximo sequenti festo walpurgis. C.. et ab illo die per annum C. marcas. et pro dicta solucione dictis terminis facienda. fideiussores dedimus Albertum prepositum maiorem. Eberhardum de Schauwenberch Canonicos. Heinricum de Stritberch. Hermannum de Libesberch. Theinonem de Lihtenstein. qui moniti se recipient apud baben-

berch in dictis terminiſ more fideiuſſorum. quod ſi non fecerint. Noſ pro qualibet ſumma vel parte ſumme, in qua eiſ ſinguliſ terminiſ debitoreſ manſerimuſ, bona noſtra apud Halſthat. et Giſvelt. obligabimus titulo pignoriſ competenti. ſecundum eſtimationem pecunie que remanſerit inſoluta. Dabimuſ inſuper. Wolframo. filio dicti. L. pro boniſ in Durengeſthat. ſibi obligatiſ. Centum et quinquaginta marcaſ argenti. quaſ a proximo feſto. Michaelis. venturo ad duoſ Annoſ ſibi perſoluemuſ. qro quibuſ fideiuſſoreſ ſibi dedimuſ priuſ dictos. qui ſi moniti ſe non receperint apud Babenberch. vt ſupradictum eſt bona noſtra in Durengeſtat dictus. w. habebit in pignore, quouſque ipſa bona pro ſumma pretaxata per noſ vel ſucceſſoreſ noſtros ſuerint abſoluta. In cuius rei teſtimonium. preſenſ ſcriptum ſigillo noſtro et Capituli fecimus communirj. Teſteſ. Decanuſ. Bertholdus prepoſitus ſancti ſtephani. Vlricus cellerarius . . Ar. cuſtoſ. Eberhardus prepoſituſ ſancti Jacobi . . Helmbricuſ de jſenwiden . . Ludewicus de Nuwenbrunne militeſ. et fideiuſſoreſ ſupradicti. Acta ſunt hec. Anno domini. M°. CC°. lviij°. in die ſancti Remigij.

(L. S.) (L. S.)

II.

5. Dec. 1258.

Sanctiſſimo in chriſto patri ac domino Alexandro ſacro ſancte Romane eccleſie ſummo Pontifici. Albertus prepoſitus. Heinricus Decanus totumque Capitulum eccleſie Babenbergenſis recommendacionem et deuota pedum oſcula beatorum Uacante eccleſia Babenbergenſi per mortem bone memorie venerabilis

patris Heinrici quondam Babenbergenſis Epiſcopi et corpore ipſius tradito ſepulture vocatis omnibus de Capitulo pro ut moris eſt qui voluerunt. debuerunt et potuerunt commode intereſſe dies Statuta fuit concorditer ad prouidendum eccleſie de Epiſcopo et Paſtore Qva adueniente et Capitulo ſuper hoc iterum congregato Invocata ſpiritus ſancti gracia tractauimus de forma eleccionis celebrande In quo tractatv placuit omnibus nobis per viam procedere compromiſſi. Et in dominum Berh(tol)dum prepoſitum Sanctj Stephanj Eberhardum de Schowenberch et Magiſtrum Eberhardum confratres noſtros viros prouidos et diſcretos compromiſimus ſub hac forma ut concorditer vice noſtra prouiderent eccleſie de Epiſcopo et Paſtore Aut ſi concordare non poſſent duos eligerent de Capitulo qui prouidendi eccleſie de Pontifice vice omnium plenam haberent et liberam poteſtatem Illi vero ſecedentes in partem cum non poſſint de ſubſtituendo Pontifice concordare In venerabilem Albertum prepoſitum noſtrum et Eberhardum Arcydiaconum vnanimiter concordarent vt ipſi duo per eleccionem ſev poſtulacionem providerent eccleſie viduate de gremio eccleſie ſeu vndecunque Qui preſtito iuramento quod de choro Sancti Georrij non recederent niſi prius eccleſie prouidiſſent ſe receperunt in partem et deliberacione prehabita diligenti jn venerabilem virum dominum wudezlaum confratrem noſtrum prepoſitum wiſchratenſem veſtrum capellanvm vnanimiter conuenerunt virum vtique prouidum et diſcretum morum honeſtate preclarum per cuius nobilitatem potenciam ac diligenciam ipſa eccleſia in temporalibus et ſpiritualibus mvltum poterit reformari. nec non in futurvm ſalubriter gubernari Et ſurgens Eberhardus Arcydiaconus in medio

ufus eſt hiis verbis. Ego Eberhardus Arcydiaconus eccleſie Babenbergenſis vice domini prepoſiti et mea ac Aliorum de Capitulo eligo in poſtulandum. et poſtulo in eligendum venerabilem virum Wudezlaum prepoſitum Wiſchratenſem Capellanvm domini pape concanonicum noſtrum in Epiſcopum Babenbergenſem Quo publicato gauiſus eſt clerus et populus in inmenſum. Cum igitur eccleſia noſtra ſita ſit inter iniquos et ab hoſtibus frequencius impugnetur et indigeat defenſore per cuius prouidenciam et potenciam poſſit inſurgencium contra ſe y(nſo)lencys obuiare nec quemquam ad defenſandum ipſam ſeu ad reformandum magis inveniamus ydonevm quam dictum wudezlaum prepoſitum wiſchratenſem Sinceritati ueſtre ſupplicamus obnixe genibus prouolutis quatenus ipſum nobis miſericorditer concedatis propter vrgentem neceſſitatem et evidentem vtilitatem eccleſie in Epiſcopum et Paſtorem. Acta ſunt hec Anno domini M°. cc°. Lviij In vigilia Sancti Nycolay.

Vt autem huic decreto fides adhibeatur Sigillo capituli noſtri fecimvs commvniri.

III.

11. Jan. 1259.

Alexander epiſcopus ſeruus ſeruorum dei venerabili fratri .. Patriarche Aquilegenſi. Salutem et apoſtolicam benedictionem. Ex parte dilectorum filiorum .. Prepoſiti .. Decani et Capituli eccleſie Bambergenſis fuit propoſitum coram nobis. quod eadem Eccleſia que ad Romanam eccleſiam nullo mediante pertinet, paſtoris regimine deſtituta, ipſi prout moris eſt, conuenientes in unum, ſpiritus ſancti gratia inuocata, dilectum filium Bertholdum eiuſdem eccleſie

Canonicum, uirum utique prouidum et diſcretum, ac in ſpiritualibus et temporalibus circumſpectum, in ſuum Epiſcopum et paſtorem canonice ac concorditer elegerunt. nobis humiliter ſupplicantes, ut cum eadem Eccleſia cuius poſſeſſiones et bona a nonnullis detinentur, tanta prematur ſarcina debitorum, ut idem Electus propter hoc nequeat abſque ipſius Eccleſie graui diſpendio perſonaliter apoſtolicam ſedem adire pro confirmationis et conſecrationis munere obtinendo, confirmari electionem huiuſmodi, et impendi eidem Electo conſecrationis munus, non obſtante conſtitutione a nobis edita, ut Electi eccleſiarum que ad Romanam eccleſiam nullo medio pertinent, ad eandem ſedem pro conſecratione ſua perſonaliter teneantur accedere. in illis partibus faceremus. Nos igitur ipſos ſuper hoc eiuſdem Electi meritis ac progenitorum ſuorum quam ad Romanam habuerunt eccleſiam deuotione ac fidelitate penſatis, fauore ſpecialis gratie proſequentes, fraternitati tue de fratrum noſtrorum conſilio, preſentium auctoritate mandamus. quatinus inquiſita de modo electionis, ſtudijs eligentium et Electi meritis diligentius ueritate, ſi electionem ipſam inueneris de perſona ydonea canonice celebratam, ipſam auctoritate noſtra confirmans, eidem Electo a ſcito tibi legitimo Epiſcoporum numero, munus conſecrationis impendas. faciens ſibi a ſuis ſubditis obedientiam et reuerentiam debitam exhiberi. Recepturus ab eo poſtmodum pro nobis et eccleſia Romana fidelitatis ſolite iuramentum iuxta formam quam tibi ſub bulla noſtra mittimus interclusam. alioquin eadem electione caſſata, mandes prefatis Prepoſito Decano et Capitulo, quod eidem Bambergenſi eccleſie de perſona ydonea per electionem canonicam ſtudeant prouidere. Contra-

dictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Formam autem iuramenti quod ipse prestabit de uerbo ad uerbum nobis per eiusdem patentes litteras suo sigillo signitas per proprium nuntium studetis quam totius destinare. Datum Anagnie iij Idus Januarii Pontificatus nostrj Anno Quinto.

(Bulla plumb:
Alexandri pp. IIII.)

V.

Ueber die Gefangennehmung und Befreiung des Fürstbischofes, Heinrich, von Bamberg. *)

Die Hauptthatsache ist bekannt, nur giebt es dabei, wie gewöhnlich, Unrichtigkeiten und Mängel; es wird daher die Mühe lohnen, von diesem Gegenstande zu handeln, besonders weil ganz neue Begebenheiten hinzukommen, welche zugleich eine Berichtigung geben.

Nach Versicherung des Herrn Schuldirektors und Professors, Hesse, zu Rudolstadt, melden die thüringischen Chroniken miteinander, daß der Bischof von Bamberg im Jahre 1245 von dem Grafen, Berthold, von Kevernburg gefangen und auf dessen Schloß gleiches Namens gebracht worden sey.

Wir erfahren hiedurch aber nicht die Ursache und die näheren Umstände davon. Diese giebt Hofmann, der einheimische Schriftsteller, doch unbekannt, aus welcher Quelle? an. Wir kennen eine solche Frühere nicht. Nur die Gefangennehmung und Befreiung des Fürstbischofes, so wie im Allgemeinen sein Dienst für die römische Kirche ist beurkundet. Was noch beigesetzet wird, kannte Hofmann nicht. Er sagt: „Der Kaiser, Fri-

*) Annales bambergenses, apud Ludewigii S. R. G. Tom. I. Pag. 163.

derich, wurde von dem Reiche durch einige Fürsten entfernet und an seine Stelle der Landgraf Thüringens zum Kaiser ausgerufen, gegen Welchen Konrad, Sohn des Kaisers (Friderich) ein Heer ausrücken lies, welches die Truppen Desselben schlug, weswegen er von den Meisten verachtet und ein päbstlicher König genannt wurde. In demselben Jahre wurde der Bischof, Heinrich, von dem Pabste zu dem neuerwählten Könige, Heinrich, nach Thüringen abgeordnet, unterwegs von dem krümburger Grafen, Berthold, gefangen und einige Zeit in Verwahrung gehalten."

In der Urkunde vom Jahre 1247 sowohl *) als in der päbstlichen Bulle von dem Jahre 1249 **) ist nicht gesagt, wann, wo und von wem der Fürstbischof gefangen worden sey. Nur wird in der Erstern bemerket, daß es sich in dem Dinste der römischen Kirche begeben habe.

Durch das bambergische Burggutbuch, Dessen Auszug hier beigehet ***), erfahren wir aber, daß der Graf, Günther, von Keuirnburg (Kevirn- oder Kävernburg) der Gefangennehmer gewesen war. Hienach wäre aber der Vorname des Grafen von sämtlichen Schriftstellern, und der Zuname von Hofmann unrichtig angegeben. Bei dem Letzteren ist man jedoch die Namenunrichtigkeiten schon gewohnet. Für das Burggut streitet die Vermuthung, weil es Handlungen darstellet, die sich zu Bamberg ereigneten. Was die Chro-

*) Beilage I.

**) Beilage II.

***) Beilage III.

niken betrift, so schrieben gewöhnlich die Nachfolgenden den Vorhergegangenen nach, daß also auf die Mehrzahl der Angaben keine Rücksicht gerade zu nehmen ist. Um indessen den scheinbaren Widerspruch zu heben, kann angenommen werden, daß zwar der Graf, Berthold, jedoch nicht für sich, sondern im Auftrage seines Vaters, Günther, die Verhaftung des Fürstbischofes vorgenommen habe. Ohne Einwilligung des Letzteren konnte er auch den Gefangenen nicht in seiner Burg einsperren und einige Zeit festhalten. Wenn Dieses aber der Fall nicht gewesen seyn sollte, so hatte der Vater für den Frevel seines Sohnes zu büsen, den er gleich abstellen konnte.

Die Burg wurde kurz darauf von den Flammen verzehret und unbewohnbar gemacht. Man sah Dieses als Gottesurtheil an, weil der Seelenhirt darin gefangen gehalten wurde. *) Die Grafen haben sie, nach Angabe der Schriftsteller, nicht wieder aufgebauet.

Hofmann und die Chroniken melden, daß die Verhaftung im Jahre 1245 geschehen sey. Man muß also ihnen glauben. Die Angabe des Ersteren, daß der Fürstbischof zu dem neuerwählten Könige, Heinrich, von dem Pabste die Sendung gehabt habe, ist daher wieder falsch; denn die Wahl Desselben geschah erst im Jahre 1246 zu Höchheim bei Wirzburg. **) Der Fürst-

*) Chronicon S. Petri, sive sampetrinum erffurtense, in Menkenii script. rer. german. Tom. I. Pag. 261.

**) Wachters thüringische und obersächsische Geschichte bis zum Anfalle Thüringens an die Markgrafen von Meißen im Jahre 1247. 1. Theil. 8. Leipzig, 1826. Seite 363 und 364.

bischof wurde ohne Zweifel vorher zum Landgrafen, welchen man Raspe beinamte, gesendet, um ihn zur Übernehmung der Regierung zu bewegen. Er war auch nicht bei der Wahl, daher zu dieser Zeit und während dieser Handlung noch gefangen. *)

Er mußte ein großes Lösegeld bezahlen, welches man aus der nachfolgenden Vergütung schliesen kann. Deshalb erbat er sich und bekam auch drei Kreuze aus dem Domschatze, die er zwar veräussern konnte, aber doch nicht veräusserte, damit es nicht schiene, als wollte er die Zierde des Hauses des Herrn vernachlässigen, die er nach Kräften vermehren wollte. Er brauchte sie, was zwar nicht ausdrücklich gesagt wird, aber sich wohl verstehet, zum Unterpfande für ein Geldanlehen. Daß er aber, wie Hofmann behauptet, noch andere kostbare Geräthschaften der Hauptkirche und der heiligen Altäre dazu erhalten habe, davon schweiget die Urkunde, und die Angabe wird eine neue Unrichtigkeit seyn.

Um die Kreuze desto sicherer zu erhalten, setzte der Fürstbischof seine Dienstmanne, Gundeloh, Marschalk von Chunstat (Burgkunstadt), Ludewic, Schenken von Rotenhagen (Ludwig von Rotenhan), Ulrich, Truchseßen von Newanstorf (Neinsdorf), Otto von Schonebrunn (Schönbrunn) und Albert von Wirtesberc (Wirsberg); seinen Kämmerer, Sifrid, den Schultheisen, Günther, den Münzmeister, Gotfrid, und den Zolner, Liebard (Liebhard), Bürger zu Gewährsmännern.

*) Derselbe.

Auf jenen Fall aber, in Welchem die Kreutze verkauft würden, oder verloren giengen, versprach Derselbe, 140 Marken Silbers für den Ersatz zu geben; und zu mehrer Befestigung dieser Bedingung gab er sein Dorf, Strullendorf, mit allen Dessen Zugehörungen, in die Hände der Gewährsmänner, welche Dasselbe bis zur Bezahlung des bemeldten Geldes behalten, und Dessen Einkünfte das Domkapitel inzwischen zu seinem Nutzen verwenden sollten. *)

Hofmann war hier abermals kein treuer Vortragserstatter, obgleich er versichert, die Urkunde eingesehen zu haben. Aus dem ersten Gewährleister macht er zwei Personen, den Gundeloh und den Marschalk von Chunstat; Statt Newansdorf schrieb er Nammansdorf, den Monetarium nennet er Munsterium; und den Otto von Schönbrun, den Albert von Wirsberg und die Einsetzung des Dorfes, Strullendorf, so wie die übrigen Thatsachen lies er weg. Man kann ihm wohl kein großes Vertrauen schenken.

Aus der päbstlichen Bulle ist jedoch noch Mehres zu ersehen. Der Fürstbischof hat für seine Befreiung den Kapiteln der Hauptkirche, und einiger anderer Kirchen; den Prälaten, Kapiteln und Sammungen der Klöster, dem Ritter, Otto, von Schouwemberc (Schaumsberg) und einigen anderen Klerikern und Laien der Bisthümer und Städte, Babenberg, Wirzburg und Mainz, zum Unterpfande Cranach (Kronach), Rosemberc (Rosenberg, die Festung bei Kronach,) und

*) Beilage 1.

einige andere Schlösser, Dörfer, Ländereien, Besitzungen und andere Sachen, die zur bischöflichen Tafel gehörten, verschrieben.

Der Pabst, Innocenz, erlies am 12. Junius 1247 ein Schreiben an den Abt des Klosters zum heil. Stephan in Wirzburg, mit dem Auftrage, allen und jeden Inhabern der bemeldten Pfänder zu bedeuten, daß sie mit ihrem Geldanleben zufrieden seyn, und die Pfänder selbst, auch was sie über den Hauptstock empfangen hätten, Demselben zurückgeben sollten, gegen welchen Ausspruch er keine Berufung gestattete, und den er sogar mit Bedrohung des Kirchenausschlusses begleitete.

Mit dem Vollzuge dieses päbstlichen Befehles gieng es nicht so geschwind, wie es die Folge zeiget. In jenen störrischen Zeiten, wo es Gegenkönige gab, welche der Pabst selbst schuf, und wo Teutschland in Partieen zerrissen war, wovon die Eine gegen den Pabst selbst dastand, war nicht zu erwarten, daß man sich in seine Anordnungen überall fügte.

Zudem hatte der Fürstbischof wegen der meranischen Besitzungen, die er als verfallene Lehen einzog, Krieg mit den Alloderben und Schwägern des letzten Herzoges, Otto, von Meran, den Grafen, Friderich von Truhendingen und Otto von Orlamünde, und dem Burggrafen, Friderich, von Nürnberg zu führen, welcher erst nach einigen Jahren beseitiget wurde.

Er brauchte hiezu wieder Geld, und mußte daher nachgiebig gegen seine Gläubiger seyn. Den Grafen, Hermann, von Henneberg hatte er zu seinem Feldhauptmann

mann

mann in jenem Kriege angenommen, welchem er für Besoldung und Auslagen seine Schlösser, Königsberg und Bettenburg, im Jahre 1249 verpfändete, die nie wieder eingelöset wurden. *)

Unter den zurückgegebenen Schlössern wird jedoch Reifenberg gewesen seyn. Eberhard von Schlüsselberg stellte Dasselbe dem Fürstbischofe, Heinrich, wieder zu, mit dem Bedinge, daß Dieser ihm eine Hofstatt darin überlasse, welche er nicht höher und größer bebauen dürfe, als der Hof des Fürstbischofes sey; wogegen er 100 Pfund bekam, die er für Anschaffung von Gütern verwenden solle, welche er als Burglehen zu empfangen habe, und weswegen er von seinem Eigenthum, in dem Werthe von 100 Pfund, aufgeben werde. Der Fürstbischof gab ihm auch 450 Pfund, um gegen den Burggrafen, Friderich, zu Nürnberg und Friderich von Truhendingen, gegen ihre Mitverschwornen und Begünstiger und andere Anfeinder der babenberger Kirche kräftigen und offenen Beistand zu leisten. Er bedung sich aber, daß der Fürstbischof ihm gegen die nemlichen Adeligen und auch dann beistehe, wenn er mit Diesen sich vertragen habe. Es wurde ihm überdies versprochen, daß er von dem nächsten Feste des heiligen Martins an bis über ein Jahr in dem Hofe zu Reifenberg bleiben dürfe, wenn nicht der Fürstbischof in der Zwischenzeit die Burg besetzen wolle, welche er dann zu räumen hätte. Die Urkunde hierüber ist im Junius

*) Gruneri opuscula ad illustrandam historiam Germaniae. Vol. II. Pag. 129 et 130.

1249 ausgefertiget. *) Sie beweiset zugleich, daß Reifenberg nicht das Eigenthum der Reichsherren von Schlüsselberg, und Diese deshalb einerlei Geschlechtes mit den, früher ausgestorbenen, Reichsherren von Reifenberg gewesen seyen.

Der Fürstbischof war einem gewiesen Swaimer 400 Mark Silbers schuldig, wofür Wolfram von Zabelstein sich verbürget hatte. Dieser maßte sich der Vogteien über Theres, Wachenhausen und Horhausen deshalb an. Da er aber über schweren Nachtheil wegen dieser Bürgschaft klagte, so versprach der Fürstbischof am 24. Okt. 1249, Demselben, welchen er überdies für den Dienst der Kirche herbeiziehen wollte, 100 Mark Silbers zu bezahlen, wofür er jene Vogteien verpfändete. Er wollte ihm auch 30 Talente babenberger Münze vor dem Feste der Geburt des Herrn geben, wenn er sie aufbringen könnte. Für diese 30 Talente und 100 Mark versprach Wolfram von Zabelstein, dem Fürstbischofe in dem Kriege gegen die benennten Grafen, ihre Spißgesellen und andere Feinde Hilfe zu leisten. Er verzichtete auf den Ersatz des Schaden aus der Bürgschaft, und bewilligte, daß sein Schloß dem Fürstbischofe und den Seinigen wider alle Feinde der Kirche, Keinen ausgenommen, offen seyn sollte. Endlich versprach er, zu Keinem der gemachten Versprechen verbunden zu seyn, wenn er seine Angelobungen nicht hielte und die Zahlung nicht leistete. **) Die bemerkte Schuld

*) Beilage III.
**) Beilage IV.

ruhete ohne Zweifel auch von der Gefangennehmung des Fürstbischofes her.

Es kommen aber weitere Schulden und Verpfändungen, wahrscheinlich desselben Ursprunges zum Vorschein, deren Benennung in den beiden Urkunden vom Jahre 1247 nicht gemacht ist, obwohl sie angedeutet waren. Es ist darin die Rede von Mehren.

Der Fürstbischof war Schuldner Herdegens von Grindelac (Grindlach, nicht Gründlach), mit Welchem er am 15. Junius 1251 zusammenrechnete. *) Hiedurch ergab sich Folgendes. Für Dienstleistung war der Fürstbischof 240 Pfund Denarien, für Heinrich von Tanne 100 Pfund, für Hiltepold von Hildepoldesteine (Hilpoltstein) an 25 Pfund für das Schloß, Schellenberch, Alles babenberger Münze schuldig. Von den vorbemeldten Denarien mußte aber Herdegen von Grindela auf die Burghut von Regensberch verwenden, und gewiese Güter kaufen, die er von dem Fürstbischofe als Burggut empfinge. Er machte sich verbindlich, diese Burg zurückzugeben, sobald der Fürstbischof es wollte, und kein Gebäude darin aufzurichten, welches höher, als die Gebäude seines Herren wäre. Für die besagten Denarien wurden ihm Einkünfte auf 26 Pfund jährlich von dem Amte, Vorcheim, verschrieben.

Der Fürstbischof war ihm auch für Albert von Vrah (Urah, Aurach) mit 160 1/2 Mark Silbers verhaftet, wofür ihm eine Verschreibung aus dem bemeld-

*) Beilage V.

ten Amte gegeben war, von Welchem er jährlich, nach gänzlicher Zusammenrechnung, 24 Pfund zu beziehen habe. Ferner war er Demselben für Eberhard von Brah 160 1/2 Mark Silbers schuldig, wofür Güter verpfändet waren, aus Welchen er den Ertrag von 27 Pfund, weniger 80 Denarien, beziehen sollte.

Die Verpfändungen aber durfte er überall ausserhalb der Stadt (Bamberg), auf Dörfern, Höfen und Aeckern erhalten, wenn in der Stadt, Vorcheim, ein Abgang von den Summen, die er beziehen sollte, sich ergäbe.

Dagegen wurde bedungen, daß er unter dem Vorwande der Bezahlung sich keines Vogtrechtes oder irgend eines Anderen in der besagten Stadt anmasse, wenn er nicht den Auftrag dazu erhielte, welchen aber der Fürstbischof zu jeder Zeit nach Belieben widerrufen könnte; welchem es auch frei stünde, die Güter um das bestimmte Geld wieder einzulösen, wann er wollte, wogegen Herdegen von Grindlach nicht ermächtiget wäre, die weniger Einträglichen zurückzugeben und die mehr Nutzbaren als Unterpfand zu behalten.

An Ludwig von Rotenhagen oder Rotenhan war das Schloß zu Zeil und die Vogtei zu Döringstatt, nebst den Gütern daselbst, verpfändet, wie es aus der Urkunde vom 1. Oktober 1258 *) erhellt. Derselbe und der Fürstbischof, Heinrich, starben, ohne daß die Pfandstücke zurückgegeben waren, die ohne Zweifel auch zu dem nemlichen Zwecke verwendet wurden.

---

*) Sieh oben Seite 85 und 86.

Der Nachfolger des Letztern, Fürstbischof, Berthold, Graf von Leiningen, vertrug sich mit den Söhnen des Pfandinhabers, wovon aber nur Wolfram genennet wurde, in der Art,

1) daß er für das vorbesagte Schloß und seine Zugehörungen 200 Mark Silbers, und für alle, darin errichtete, Gebäude 50 Mark Silbers bezahle;

2) daß sie dagegen allem Rechte, welches sie auf dem oberen Hofe, worin der Thurm sich befand, und auf dem unteren Hofe, wo Ludwig einen kleinen Thurm errichtet hatte, entweder haben sollten, oder zu haben glaubten, verzichten; jedoch so, daß sie aus Gnade des Fürstbischofes in dem unteren Hofe noch vier Jahre bleiben dürften, sie aber den Thurm Demselben überliesen, bis sie auf den angewiesenen Hofstätten die gehörigen Gebäude aufgerichtet hätten;

3) daß er von dem bemerkten Gelde an dem nächsten Feste Maria Himmelfahrt 50, an dem darauf folgenden Feste Walburgis 100, von diesem Tage an in einem Jahre 100 Mark zahle, und für die richtige Einhaltung dieser Fristen den Groß- oder Domprobst, Albert, den Chorherren, Eberhard von Schaumberg, Heinrich von Streitberg, Hermann von Liebesberch (Ließberg) und Theino von Lichtenstein zu Bürgen setze, welche sich auf Mahnung an den benennten Fristen nach Babenberg in Bürgenart begeben sollten, und daß, wenn sie es nicht thäten, der Fürstbischof

für jede Fristensumme seine Güter zu Hallstatt und Geisfeld nach Größe des unbezahlten Geldes zum Unterpfande bestelle;

4) daß er dem Wolfram von Rotenhan, Sohne Ludwigs für die, ihm verschriebenen, Güter zu Döringstatt 150 Mark Silbers gebe, welche er vom nächstkünftigen Feste Michaelis an in zwei Jahren bezahle, wofür er auch die vorbenennten Bürgen stelle, und daß, wenn Diese, nach geschehener Auffoderung, zu Babenberg nicht einführen, der bemeldte Wolfram die Güter zu Döringstatt so lang als Unterpfand behalte, bis sie durch Bezahlung der berührten Summe gelediget würden.

Der berühmte Schiedspruch vom Jahre 1260, welchen der Graf, Heinrich, von Henneberg, Eberhard von Schlüsselberg, Heinrich, Vogt von Weida, Herden (Herdegen) von Grindlach, der Schenk, Wolfram von Reut, und Eberhard von Waldenfels in Sache des Fürstbischofes, Berthold, gegen die Grafen, Hermann und Otto, von Orlamund, in Betref der, durch den Tod des Herzoges von Meran verlassenen, Lehen und Güter gegeben hat, beweiset, daß Rosenberg und Kronach im Besondern dem Otto von Schaumberg verpfändet, aber sie zu dieser Zeit auch nicht zurückgegeben waren. *)

Die bemeldten zwei Grafen hatten sie innen, ohne Zweifel durch Einräumung Ottos von Schaumberg,

*) Beilage VI.

welchem noch keine Zahlung für sein Anlehen geleistet war. Es wurde der Spruch ertheilet, daß Dieselbe das Schloß zu Rosenberg und Kronach, mit ihren Zugehörungen, ohne Weigerung dem Fürstbischofe gegen Bezahlung der Summe Geldes aushändigen sollten, um Welche sie dem Otto von Schaumberg nach seiner Angabe verschrieben waren; daß, wenn Dieses mit Einwilligung desselben Ottos geschähe, die Grafen auch, wenn sie wollten, ihm das Schloß und seine Zugehörungen zurückgeben könnten; daß aber, wenn Otto sie nicht annehmen wollte, der Fürstbischof die Güter nicht verlöre, sondern daß die Grafen die Ledigmachung annehmen müßten, und sie darüber mit dem Otto zu Recht stünden; und daß, wenn Dieser inzwischen stürbe, seine Söhne in den Vertrag einträten.

Es ist hier die Verschiedenheit eines Wortes zu bemerken, welches eine ganz andere Darstellung bewirkte, wenn es geschrieben wäre, wie es in einer anderen Abschrift der Urkunde zum Vorschein kömmt. Die Urschrift war in den Archiven von Bamberg und Baireut nicht zu finden. Es ist auch keine Aufzeichnung Derselben vorhanden. Es entstehet also die Frage, welcher Angabe Glaube beizumessen sey.

Der Regierungrath und Archivar, Spieß, machte eine Abschrift bekannt, welche der Abt, Eberhard, des Klosters, Michaelsberg, auf dem Mönchberge zu Bamberg beglaubiget hat. Darin wird ein Otto von Swartzperch als Pfandinhaber Rosenbergs und

Kronachs angegeben. *) Die beigehende Abschrift hat aber den Namen Ottos von Schaumberg; sie ist aus dem so genannten Privilegienbuche genommen. Die Urschrift der Ersteren ist vorhanden und dermal in dem königlichen Reichsarchive zu München. Ich habe sie eingesehen und gefunden, daß darin, zwar nicht Swartzberch, doch, Swartzburch geschrieben ist, welche letztere Benennung auch in der Abschrift des Privilegienbuches enthalten ist. **)

Man sollte wohl denken, daß einer Beglaubigung zu trauen sey, besonders wenn sie von einem angesehenen Manne, wie von einem Abte, gemacht ist. Allein dergleichen Abschriften habe ich schon öfters unrichtig gefunden. Eben ein solcher Mann las wohl die Urkunde nicht selbst, sondern verlies sich auf den Abschreiber und bewilligte, daß sein Name und sein Sigel beigefüget wurde. Man war, nach häufigen Erfahrungen, bei den Abschriften sehr sorglos, wie auch die neuere Zeit Beispiele genug lifert. Die Fehler sind gerade bei den eigenen Namen am Meisten vorgefallen.

Es gab in dem Jahre 1260 oder zur damaligen Zeit keinen Otto von Schwarzburg. Sollte man einen Grafen dieses Namens darunter verstehen, so ist zu be-

---

*) Archivische Nebenarbeiten und Nachrichten vermischten Inhalts mit Urkunden. I. Theil. 4. Halle, 1783. Seite 151 — 154.

**) Spieß las die befragte Urkunde mehrmals unrichtig, wovon ich in der Folge den Beweis lifern werde. Sie ist jedoch manchmal auch unleserlich, besonders da sie eine kleine Schrift hat.

merken, daß nur die Vornamen, Heinrich, Günther und Albrecht, von 1230 bis zum Anfange des 14. Jahrhunderts zum Vorschein kommen. *) Ein Rittergeschlecht von Schwarzburg ist aber auch nicht bekannt.

In der Urkunde vom Jahre 1247 **) wird Otto von Schaumberg als Pfandgläubiger des Fürstbischofes, Heinrich, bemerket. Da zwei Urkunden für denselben Geschlechtsnamen übereinstimmen, so muß ihre Angabe als die Richtige erkennt werden. Das Privilegienbuch, woraus die Abschriften Derselben genommen wurden, hat sich meistens bewährt gefunden. Ueberdies sind zwei Ottone von Schaumberg in jenem Zeitraume beurkundet. Der Aeltere, welcher der Oheim war, kömmt von 1222 bis 1268, und der Andere, sein Neffe, von 1234 bis 1276 vor.

Es ist jetzt noch der Ausgang des Handels wegen Gefangennehmung des Fürstbischofes, Heinrich, darzustellen, welcher eine Merkwürdigkeit zeiget. Derselbe war in Kriege verwickelt und in Verlegenheiten gesetzet, welche nicht wohl gestatteten, sich bei seinem Feinde Recht zu verschaffen.

Seinem Nachfolger mußte es aber schmerzlich fallen, daß sein Stift durch die Auslösung des Gefangenen so großen Schaden erlitt. Um Dessen Gutmachung zu erlangen und auch die Unbild zu rächen, mußte er den

---

*) Hellbachs Grundriß der zuverlässigern Genealogie des fürstlichen Hauses Schwarzburg. 4. Rudolstadt. 1820. Seite 14. **) Beilage I.

Grafen, Günther, zu Kefernburg dahin zu bringen, daß er einen Vertrag deshalb mit ihm abschloß. Dieser kam im Jahre 1261 zu Stande und enthielt folgende Bedingungen: Der Graf sollte zur Entschädigung der Kirche 350 Mark Silbers bezahlen, und vier Jahre hindurch Derselben mit 200 reißigen oder gerüsteten Pferden, jedes Jahr mit 50, dienen, wogegen aber, wenn er mehr stellte, es bei dem Nachfolgenden abgezogen würde, und, wenn er nur Eines beibrächte, in Zukunft die Ergänzung gemacht werden müßte. Ueberdies wurde ihm auferlegt, daß er und sieben seiner Mithelfer von ihrem Eigenthume die Einkünfte von 200 Pfund gangbarer Münze aufgäben und sie von der Kirche zu Lehen empfingen. Endlich sollte er, der Sechste der Adeligen, mit 24 andern Rittern von Güsbach nach Bamberg in die Haupt- oder Domkirche mit leinenen Kleidern und barfuß gehen, und überdies an dem fünften Tag der Pfingstwoche hinreichend Bürgschaft leisten, daß er alles Vorstehende, was er beschworen hatte, unverbrüchlich halten wollte. *)

Ohne Zweifel ist auch Alles vollzogen worden; denn man hat keine weitere Nachricht darüber. Von dem bemeldten Geldlehen ist zwar ebenfalls Nichts mehr zum Vorschein gekommen; es wird aber vielleicht abgelöset worden seyn. Die auferlegte Buse der Einwanderung war demüthigend und beschwerlich; denn es war ein Weg von zwei Stunden zu machen.

*) Beilage VII.

Beilagen.

I.

4. Jan. 1247.

Ex libro ſic dicto privilegiorum. A 1. fol. 116.

Heinricus dei gracia Babenbergenſis Epiſcopus omnibus preſentes litteras inſpecturis in perpetuum. Ad noticiam vniuerſorum ſcripto volumus pervenire preſenti. Quod urgente nos grauiſſimo honore debitorum dampnis quoque acceſſionibus et vſuris. que propter abſolutionem perſone noſtre coacti ſumus in currere in ſeruicio Romane eccleſie captiuati, in sacrario Maioris Eccleſie tres Cʀuceſ accepimus de voluntate noſtri Capituli, et aſſenſu. Et licet eaſdem occaſione predicta potuiſſemus licite diſtraxiſſe. Ne tamen decorem domus domini negligere uideamur. quem intendimus, pro iuribus ampliare, miniſterialeſ noſtros Gvndelohum. Marſchalkum de Chvnſtat. Lvdewicum Pincernam de Rothenhagen. Vlʀicum Dapiferum de Newanſtorf. Ottonem de Schonebʀunn. Albertum de Wirteſberc dilectos miniſteriales noſtros. Sifʀidum quoque Camerarium noſtrum Gvntherum Sculthethum Gotfridum Monetarium. Liebardum Theloniarium. Ciues noſtros pro eiſdem Cʀucibus duximus obligandos. tali tenore. Vt ſi in Natiuitate beatj Johannis Baptiſte Cʀuceſ reſtituerimus ſupradictas, et noſ et ipſi erimus abſoluti. Si vero caſu aliquo interueniente ſepedictas Cruceſ diſtrahi contigerit vel amittj. Centum et Quinquaginta Marcas argenti pro reſtauro dabimus earundem. Et ut ſtabilior ſit premiſſa conditio. villam noſtram in Strullendorſ. cum omnibus ſuis attinentiis in manibus ſide-

iuſſorum poſuimus predictorum, vt eam teneant, donec ad Solutionem pecunie memorate. et redditus medio tempore prouenientes ex eadem villa ad vſus Capituli Maioris Eccleſie redigant et conuertant. Et vt premiſſa rata habeantur et firma preſentes litteras Sigillo noſtro duximus roborandas. Acta ſunt hec in Babenberch Anno dominj M°. cc°. xlvij°. in vj[a] Feria ante Epiphaniam dominj. Indictione V[ta].

II.

12. Jun. 1247.

Ex libro ſic dicto privilegiorum. A 1. fol. 10.

INnocentius Epiſcopus ſeruus ſeruorum dei. Dilecto filio. Abbati Sancti Stephani Herbipolenſis. Salutem et apoſtolicam benedictionem. Cum ſicut ex parte venerabilis fratris noſtri. (Heinrici.) Epiſcopi Babenbergenſis fuit propoſitum coram nobis. idem pro Redemptione ſua qui detentus fuerat et carceri mancipatus maioris eccleſie et quorumdam aliarum eccleſiarum et Monaſteriorum prelatis Capitulis et Conuentibus earundem Ottoni de Schouwemberc militi et non nullis aliis clericis et laicis Babenbergenſis Herbipolenſis et Moguntinenſis Ciuitatum et dioceſium de Cranach et de Roſemberc, et quedam alia Caſtra et Villas terras poſſeſſiones et res alias ad ſuam Epiſcopalem menſam ſpectantes titulo pingnoris obligauit. Diſcretioni tue per apoſtolica ſcripta mandamus quatenus vniuerſos et ſingulos huiusmodi pignorum detentores ut ſua ſorte contenti pignora ipſa et quicquid ultra ſortem perceperunt ex eis reſtituant epiſcopo memorato. clericos per cenſuram eccleſiaſticam Laicos uero per penam in Lateranenſi concilio contra uſurarios editam

appellatione remota conpellaſ Non obſtante ſi eorum aliquibus eſt indultum a nobis ut per litteras apoſtolicas ſuſpendi aut interdici vel excommunicari nequeant, non facienteſ expreſſam de huiuſmodi indulgentia mentionem. Datum Lugduni ij. Idus Junij Pontificatus noſtri Anno vj$^{to.}$

III.

1249. Mense Junio.

Ex libro priuil. A. 1. fol. 121.

IN Nomine dominj Amen. Ego Eberhardus de Sluzelberch per preſens ſcriptum notum facio vniuerſis, quod cum venerabili domino Heinrico Babenbenbergenſi Epiſcopo. cuius Caſtrum Rifenberch, tenebam, taliter conveni, quod caſtrum ipſum ei reſtitui tali conditione quod ipſe aream vnam in eodem Caſtro mihi deputauit in qua tamen non edificabo altiora vel maiora edificia quam ſua curia ſit edificata. et pro feodo caſtrenſi dedit mihi Centum libras, de quibus predia comparabo, que in feodo caſtrenſi ab ipſo tenebo vel de proprietate mea ei reſignabo ad valorem Centum librarum. Item dedit michi libras quadringentas quinquaginta, ut contra Fridericum Bvrcgrauium de Nvrenberch et Fridericum de Truhendingen et eorum complices et fautores et alios invaſores eccleſie ſue ſibi et ſucceſſoribus ſuis potenter et patenter aſſiſtam. et ipſe mihi contra eoſdem nobiles quocienſcunque me vellent grauare etiam ſi concordia inter eoſ facta fuerit aſſiſtat. Preterea indulſit mihi quod a feſto ſancti Martinj proximo nunc futuro vſque ad annum vnum in curia ſua Rifenberch maneam ſaluo, ſi ipſe interim in eodem caſtro ſtare vellet, quod tunc eam ſibi tenebo

aſſignare. Ad cuius rei memoriam preſens ſcriptum fieri et ſigillo meo iuſſi communirj. Teſtes autem ſunt Albertus prepoſituſ. L. Cuſtos canonici maioriſ eccleſie Babenbergenſis. H. de Stritperch. L. pincerna de Rotenhain. W. Dapifer de Newanſdorf. W. pincerna de Rivthe. et alii quam plures. Datum apud Babenberch. Anno domini Milleſimo. CC°. xlix°. Menſe Jvnij. Septima indictione.

IV.

24. Oct. 1249.

Heinricus dei gracia Babenbergenſis Epiſcopus. vniuerſis preſentem paginam inſpecturis. ſalutem. Recognoſcimus et proteſtamur. quod cum aduocatias in Theris. et in Wachenhvſen. et in curia Horhvſen. Wolframmus de Zabelſtein ſibi vſurpaſſet. pro quadraginta. Marcis. argenti. in quibus pro nobis fideiuſſerat aput Swaimerium. et idem. Wolframmus dampna grauia conquereretur, ex eadem fidejuſſione ſe recepiſſe. Nos adtendentes deuotionem dicti. W. ipſum ſeruiciis eccleſie noſtre adtrahere cupientes. habito conſilio fidelium noſtrorum centum. Marcas. argenti ſibi dare promiſimus. pro quibus predictas aduocatias, eidem titulo pignoris obligauimus. Dabimus etiam ſibi triginta talenta noſtre monete ante feſtum natiuitatis domini proxime nunc futurum ſi nos ea potuerimus habere. Sin autem. predictas aduocatias. pro eiſdem triginta talentis. et centum marcis. ut dictum eſt titulo pignoris habebit. Promiſit etiam nobis. et eccleſie noſtre data fide aſſiſtere in gverra quam habemus contra Fridericum Burgrauium de Nvremberg. et Fridericum de Truhendingen. et omnes eorum fauto-

res. ac contra quoslibet ecclesie nostre invasores. Renunciauit etiam omni dampno quod ex fidejussione predicta se asserit recepisse. Ceterum castrum suum nobis et nostris debet patere contra omnes aduersarios ecclesie nostre nullo excepto. Et si ea que fidedata facere promisit non persoluerit. nos in nullo premissorum ei erimus obligatj. In cuius rei testimonium presens scriptum fieri et sigillo nostro iussimus communiri. Testes autem sunt. L. custos. Magister Eberhardus canonici Babenbergenses. W. pincerna. S. de Windeheim. S. camerarius. G. scultetus. Babenberg. Datum aput Babenberch. Anno domini M°. CC°. XLIX°. VIIJ. Indict. Pontificatus nostri anno quinto. Die dominica ante vigiliam Symonis et Jude.

(L. S.)

V.

15. Jun. 1251.

Ex libro privilegiorum. A. 1. fol. 109.

Ego Herdegnus de Grindela. Recognosco et profiteor ad Omnium qui hoc scire voluerint uolens noticiam pervenire quod cum venerabilis dominus meus Babenbergensis Episcopus mecum de omnibus debitis et obligationibus inter ipsum et me contractis poneret rationem remansit mihi debitorum indebitis infra scriptis Pro seruitio meo tenetur michi in Ducentis et quadraginta libris denariorum. Pro Heinrico de Tanne in Centum libris. Pro Hilteboldo Hildeboldesteine in viginti quinque libris pro Castro Schellenberch Babenbergensis Monete. De prescriptis autem denarijs debeo Sexaginta libras deputare. Ad custodiam Castrensem Castri Regensperch et emere

bona certa pro eiſdem a dicto domino meo Epiſcopo pro Caſtrenſi Cuſtodia retinenda promiſi etiam idem Caſtrum reſtituere domino meo quando vellet. et non edificare vel erigere aliquod edificum. altius. edificiiſ domini memorati in eodem Caſtro Pro predictiſ autem denariis michi eſt obligatum de officio vorcheim de iuſtis redditibus ad viginti ſex libras annuatim. Item tenetur michi pro Alberto de Vrah. in Centum et Sexaginta Sex Marcis et dimidia argenti pro quibus obligatum eſt ex iam dicto Officio. de quo debeo percipere annuatim. Nucces *) viginti IIIJ^or libras omnibus computatiſ. Item debet michi pro Eberhardo de Vrah Centum et Sexaginta Sex Marcaſ dimidiam argenti pro quibus obligauit michi bona de quibus debeo percipere annuatim Nucceſ. ad viginti Septem libras minus Octoaginta denariiſ. Has autem pignorantias debeo accipere vbicumque extra Ciuitatem in villis Manſis et agris mihi poterunt aſſignari. et vbicunque defectus fuerit de Ciuitate Vorcheim michi perſoluetur uſque ad Summam quam percipere debeo de pignoribus obligatis. Huiusmodi autem ſolutionis pretextu. non debeo. michi aliquid iuſ. aduocatie ſeu quodcunque aliud niſi puram commiſſionem quandocunque placet domino meo Epiſcopo reuocandam in dicta Ciuitate proceſſu temporiſ vendicare. Et quandocunque placurit domino meo epiſcopo redimere bona ſua. quod pro argento obligatum fuerit debeo reſtituere pro argento. Et quod pro denariiſ obligatum fuerit, pro denarijs redimetur nec placet minus vtilia velle reſtituere et magiſ vtilia pro pignore retinere. Ad huius rei memoriam preſens ſcriptum duxi Sigilli mei robore muni-

*) Addendum est: ad

muniendum. Teſtes autem ſunt Al: Maior prepoſituſ. Liupolduſ Cuſtos. Arnoldus de Sunnenberch. Eberharduſ de Hirzberch. Albertuſ Rindeſmulus. Canonici Babenbergenſes. Laici Lvdewicus pincerna de Rotenhagen. Ch. de Stetbach. Wolframus pincerna de Rute. Faſanus et Belliz de Hocheſteten. Sifridus Camerariuſ. Gotfriduſ Magiſter Monete. Gvndelous Scultetus. Gvntherus. Chunraduſ et Marquarduſ Tocclarij. et alii plureſ. Actum. Anno domini. M°. CC°. quinquageſimo primo Indictioniſ none In die Vitj.

VI.

14. Dec. 1260.

Ex libro dicto privilegiorum bamberg. Fol. 127.

Nos Heinricus Comes de Hennenberch. Eberhardus de Sluzelberch. Heinricus advocatus de Widach. Herdegnus de Grindelach. Wolframus Pincerna de Ruth. Et Eberhardus de Waldenvelſ. Conſtare volumus vniuerſis, quod ſuper diſſenſione que inter venerabilem dominum noſtrum Bertoldum Babenbergenſem Epiſcopum ex parte una et nobiles viros Hermannum, et Ottonem comites de Orlamunde ex altera pro feodis et bonis relictis per mortem Ducis Meranie vertebatur in nos extitit conpromiſſum prius a domino Epiſcopo et a comite Hermanno pro ſe et fratre ſuo corporali preſtito iuramento quod vtrimque ordinationi noſtre quam inveniremuſ per amitiam vel iuſticiam obedirent, Induxerunt etiam nos parteſ quod Caſtra Blanchenſtein a domino Epiſcopo et Zwernz a comitibus in noſtram accepimuſ poteſtatem. vt ſiquis arbitrium noſtrum non ſeruaret alteri parti obſeruanti caſtrum non ſeruantis arbitrium cum LX. talentis reddituum iure proprietatis aſſignemus

et ſuum nichilominus reſtituamus. ſuper quibus per nos fideliter promouendis ad eorum inſtantiam corporale preſtitimus iuramentum Hac igitur auctoritate a partibus nobis data ſub virtute iuramenti pronunciamus infra ſcripta. et ea per parteſ. inuiolabiliter volumus obſeruari. Primo pronunciamuſ quod comites de Orlamunde domino Epiſcopo Caſtrum in Roſenberc et Cranach cum ſuis pertinentiiſ dent ſine contradictione qualibet ad ſoluenda pro ea ſumma pecunie pro qua dominuſ Otto de Shawenberc ſibi fatetur fuiſſe ab eccleſia obligata. ſi tamen hoc de eiuſdem Ot(tonis) voluntate fuerit et conſenſu. Adicimus etiam quod dicti comites ſi eis placet poſsunt licite reſtituere dicto Ottoni idem caſtrum cum ſuis pertinentiis ſine conuentione. ſi vero dictus Ot(to) nollet recipere propter hoc non amitteret dictuſ epiſcopus ipſa bona ſcilicet comites recipient liberationi ut ſuperius eſt expreſſum. et ipſi comiteſ et dictus Ot(to) ſibi inuicem ſicut iuſtum fuerit ſtabunt iuri quodſi ante completum tractatum dictus Ot(to) deceſſerit. filij ſui in ipſo tractatu ſuccedunt in locum patris — — — — — — — — — — — — — —

Datum apud Langenſtat Anno domini. M°. CC°. LX°. xix. kal. Januarii.

VII.

1 2 6 1.

Ex libro burgguttariorum. Fol. 37.

Anno domini MCCLXI dominus Bertholdus babenbergenſis epiſcopus pro captiuitate domini Heinrici epiſcopi praedeceſſoris ſui damnis et iniuriis eidem illatis a nobili viro comite Gunthero de Keuirnburg concordauit in hunc modum, quod praenomi-

natus comes in emendam ecclesiae IIIJ^{c} marcas argenti soluit. Item quatuor annis eidem ecclesiae cum IJ^{c} equis faleratis seruiet ita, quod anno quolibet istorum cum L., et si cum pluribus seruierit, defalcabitur de sequenti. Si vero vnus, supplebit in futuro. Ad haec ipse et septem sui compares resignabunt de proprietate sua ipsi ecclesiae redditus IJ^{c} librarum vsualis monetae et recipient in feodum ab ecclesia. Propterea ipsemet sextus nobilium cum aliis XXIIIJ militibus ibunt de Guspach in Bamberg vsque in ecclesiam kathedralem induti laneis vestibus et discalceati; et super hoc in quinta feria hebdomadae Penthecostes cautionem faciet abundantem. si quidem praemissa omnia ipse iurauit irreuocabiliter obseruare.

VI.

Nachrichten
von dem Lose des alten Königshofes,
Theres.

Denkwürdig sind allerdings diese Nachrichten; Theres erscheinet bereits im Jahre 906, *) woraus man schon auf ein hohes Alter schliesen kann; der Name, welcher in der Urkunde des Königes, Heinrich, vom Jahre 1010 **) angeführet wird, nemlich Sintherishusun, muß dem Ersteren vorgegangen seyn; denn seitdem wurde er nicht mehr vernommen; mit diesem Hofe sind große Andenken verbunden, wie es alsbald sichtbar seyn wird; es ergaben sich mehrfache Veränderungen damit; betheiliget dabei sind die beiden Fürstbisthümer, Bamberg und Wirzburg; es giebt aber auch noch andere Rücksichten, welche eine besondere Würdigung verdienen.

Vor Allem ist von dem Namen zu handeln, welcher verschieden geschrieben wird. Die Handschriften des Abtes, Regino, von Prüm, welche die verehrliche Gesellschaft für ältere teutsche Geschichte zu Frankfurt vergleichen und herausgeben lies, und wovon der Auszug hier beigehet ***), haben die Benennungen, Terassa,

*) Beilage I.
**) Beilage II.
***) Beilage I.

Teras, Tedresse, Tharesse, Tarase, Tharesse und Tetrassa. Die Verschiedenheit ist jedoch nicht groß und lifert nur den Beweis, daß man in den alten Zeiten eben so, wie in den Neuen, die Namen geändert hat. Die Schreibfehler sind auch nicht ungewöhnlich. Da obige Benennungen bei dem nemlichen Gegenstande gebraucht wurden, so wird Dieser durch alle Jene bezeichnet.

Tareisa in der königlichen Urkunde vom Jahre 1010 *), Tharissa in der Bulle des Pabstes, Klemens II., vom Jahre 1047 **) und auch in der Urkunde vom Jahre 1189 in Betref der, von dem Grafen, Friderich, von Frensdorf oder Abenberg an die babenberger Kirche überlassenen, Vogteien ***) deuten also auch denselben Gegenstand an. Diese Abweichungen betreffen nur einzelne Buchstaben.

Man wird diese Bemerkungen nicht für überflüssig und für eine blose Namensgrübelei halten. Es liegt daran, zu zeigen, daß die Namen in den verschiedenen Schriften oder Urkunden, und zu verschiedenen Zeiten von der nemlichen Sache handeln.

Der heutige Name, Theres, deutet wohl auch jenen Gegenstand an, wovon die alten Schriften Meldung machen. Er ist beinahe eben so, wie die Anderen, geschrieben. Unterdessen scheint hier ein Zweifel obzuwalten.

*) Beilage II.

**) Ussermanni episcopatus wirceburgensis. Cod. Nro. XIX.

***) de Lang. Regesta. I. 349.

In der Urkunde des Königes, Heinrich, heißt es, daß Tareisa in dem Gaue, Volkfeld, gelegen sey. Daher befand sich Dieses auf dem linken Ufer des Maines, welcher hier die Grenze jenes Gaues bildet. Theres aber, worin das Kloster sich befunden hatte, stehet an dem rechten Ufer des Maines, und war also in den alten Zeiten ein Bestandtheil des Haßgaues, einer Unterabtheilung des Gaues, Grabfeld. *)

Es giebt aber jetzt keine zwei Theres. Daher könnte man vermuthen, daß in der königlichen Urkunde ein Irrthum in Rücksicht des Gaues vorwalte, dergleichen gern angenommen werden, obgleich es, ohne hinreichenden Grund, doch nicht mit Recht geschehen kann.

Um den anscheinenden Widerspruch zu heben, glaubet man, daß der Main in der Vorzeit einen anderen Lauf gehabt habe, was sich bei diesem Flusse, welcher sandige Gegenden durchstreichet, leicht ereignen konnte; allein Theres liegt auf einer Kette von Anhöhen und Bergen, deren Anschwemmung sich nicht so leicht denken läßt, es müßte denn ein Erdbeben oder eine Art Sündflut entstanden seyn, wovon man aber keine Nachricht hat.

Wollte man jedoch die Grenzen der Archidiakonate für die Gaue und ihren Umfang gelten lassen, so wäre das Tareisa in der königlichen Urkunde dennoch in dem Volkfelde, wenn man es gleich auf das rechte Ufer des Maines versetzte; denn das wirzburgische Archidiakonat, Gerolzhofen, in jenem Gaue überschritt

*) Schultes, neue diplomatische Beiträge zu der fränkischen und sächsischen Geschichte. Seite 310 — 312.

den Main; und ihm waren die Orte, Haßfurt, von Welchem Theres in gerader Linie abwärts eine Stunde entfernt ist, Zeil, Lauter, Stettfeld, Oberhaid und Lodengereut oder St. Johannes, zugetheilet, welche insgesamt an dem rechten Ufer des Maines gelagert sind. *)

Allein ich habe bereits umständlich und, wie ich dafürhalte, mit gutem Grunde gezeiget, daß die Eintheilungen der geistlichen Bezirke mit Jenen der weltlichen Gaue nicht überall gleichlaufen, oder wenigstens Unsicherheit verursachen; denn die Kirchensprengel haben öfters Aenderungen erlitten; die Archidiakonatsregister sind miteinander von neuerer Zeit; wir haben Keines vom 11. Jahrhunderte, oder gar von älterer Zeit. **)

Der Haßgau ist beurkundet, und er reichte bis an das rechte Ufer des Maines. Der Name der Stadt, Haßfurt, Deren Markung von jenem Flusse bespület wird, und des Waldes, der Haßberg genannt, zeigen noch jenen Gau an, welcher auch die benennten Orte, und darunter Theres in sich begrif. Er war jedoch ein Untergau des Grabfeldes, indem verschiedene Orte des Ersteren auch in das Letztere gesetzt wurden. ***) Das Volkfeld war also mit dem Maine abgeschnitten, und die Begrenzung seines Archidiakonats wurde ohne Zweifel erst in späteren Zeiten gemacht, wo man

*) Ussermann. l. c. Prolegomena. Pag. XXXIV

**) Meine Denkwürdigkeiten. Erstes Stück.

***) Schultes, a. a. O.

auf die Eintheilung der Gaue keine Rücksicht mehr zu nehmen hatte.

Es ist nun eine andere Auskunft zu treffen, damit der scheinbare Widerspruch gehoben werde. Dieses veranlasset mich aber auch, gegen meine Gewohnheit, in die Erörterung der Namen einzugehen.

Vorerst ist es denkbar, daß zwei Orte, Theres, Eines auf dem rechten, und das Andere auf dem linken Mainufer, vorhanden gewesen seyen. Das Erste könnte die Burg gewesen seyn, wovon Regino schreibet; das Zweite müßte man für das, noch bestehende, Dorf, halten. Wir haben Beispiele, daß Orte durch Flüsse getrennet werden; es giebt ein Karlburg am linken und ein Karlstadt am rechten Mainufer, einander gegenüber.

Die königliche Urkunde vom Jahre 1010 ist hier nicht entgegen. Sie spricht von einem Gute, Tareisa. Die Hauptsitze der Güter waren aber die Burgen. Die Burg, Theres, und das Dorf desselben Namens konnten auf zwei verschiedenen Seiten des Maines gelegen gewesen seyn, obgleich verschiedenen Gauen angehörend. Karlsburg befand sich in dem Volkfelde, und Karlstadt in dem Gaue des östlichen Grabfeldes. Die, zu dem Gute, Uraha (Herzogenaurach), in dem Rangaue geschlagenen, Orte befanden sich in dem Nordgaue. Der König nennte die Zugehörungen des Gutes, Tareisa, nicht. Er gab nur im Allgemeinen Dörfer, Höfe, Kirchen und Kapellen an; ausserdem würde man ihre Lage schon auch erfahren haben.

Es ist aber auch die Frage, ob das Dorf, Theres, in den Jahren 906 und 1010 schon bestanden habe, und ob es nicht hernach, etwa bei oder vor der Stiftung des dasigen Klosters erbauet worden sey? Dieser Fall ereignete sich öfters; es wurden Klöster auf unbewohnten Plätzen erbauet und zu ihrem Bedarfe dann Wohnungen aufgerichtet, welche in der Folge zu Dörfern anwuchsen. Der Pabst, Klemens, sagt in seiner Bulle, daß er den Ort erbauet habe, nachdem er von Errichtung des Klosters gesprochen hatte. Hiedurch ist die Frage gelöset und aller Anstand gehoben.

Wenn Dieses nun aber auch für eine Richtigkeit genommen wird, so ist zu betrachten, daß kein Ort, kein Dorf und keine Burg, Theres, diesseits des Maines, also in dem ehemaligen Gaue, Volkfeld, mehr bestehet. Es ist also die Frage, was mit dem bemeldten Theres diesseits des Maines sich ereignet habe. Ist es zerstöret worden, oder hat es einen anderen Namen erhalten. Beide Fälle lassen sich denken. Die Karlburg liegt in Ruinen, wie viele andere Burgen. Wir haben, was den anderen Fall betrift, im Anfange dieses Heftes, wahrgenommen, daß der Name des Schlosses, Abewinistein, in Leupoldstein verwandelt worden ist. Ich habe in den geöffneten Archiven bewiesen, daß Sanspareil sonst Zwernitz geheißen, und das Dorf, Seppendorf, den Namen des daneben gestandenen Klosters, Schlüsselau, angenommen hat.

Der Burgstall oder der Platz von Karlburg behilt nun zwar diesen Namen; allein viele andere Burgen sind

ohne Spur und ohne Hinterlassung eines Namens verschwunden. Der Platz der Burg, Scheffstal, welchen ich nach mehrfacher Forschung ausgemittelt habe, heißt jetzt blos der Burgstall.

Es könnte daher die Burg, Theres, auch spurlos verschwunden seyn, wenn sie in dem Gaue, Volkfeld, gleichwohl gestanden hatte. Die Beispiele lassen den möglichen Fall denken. Wir wollen aber weiter nachforschen.

Der Name, Theres, oder wie er sonst geschrieben wurde, schien mir nicht teutscher Art zu seyn. Der König, Heinrich, sagt in der Urkunde von 1010, daß Tareisa von den Altvordern Sintherishusun genennet worden sey. Augenscheinlich ist dieses Wort aus mehren Anderen zusammengesetzt, entweder aus Zweien, Sintheris und Husun, oder aus Dreien, Sin, Theris und Husun. Das Letzte ist wohl teutsch und heisset soviel, als Hausen. Theris oder Sintheris wird fremder Art seyn; denn man kann ihm keine teutsche Bedeutung, wie es wenigstens dastehet, abgewinnen; nur das getrennte Sin könnte man vielleicht für Sein, oder, weil die Buchstaben S und Z öfters gewechselt wurden, für die althochteutsche Präposition zi oder zin nehmen, was denn heut zu Tage mit zu oder zum ausgesprochen wird. Dieses wurde in der Vorzeit öfters den Ortsnamen vorgesetzt. Ich habe das Beispiel mit dem Orte, Zuegastesruit, gegeben, welches ich mit dem zu gastigem Reut oder nun mit Geutenreut erklärte. Es gab einen Ort, Namens Ziguriuti, welcher jetzt blos Gereut heisset.

Ich benahm mich hierüber mit dem Herrn geheimen Rathe, von Lang. Ehe aber die Antwort eintraf, hatte ich den Jahresbericht des historischen Vereines für den Rezatkreis auf 1832 gelesen, und darin gesehen, daß Derselbe das Wort, Theres, als ein Slavisches darstelle und mit einem Bollwerk oder Wall erkläre, welches also zusammengezogen sey. *) Hierauf schrieb mir der sehr geehrte Herr Verfasser, Sintherishausen könnte wohl auch von dem altteutschen Namen, Sintram oder Sundram, nach der Analogie von Bertram, Wolfram u. s. w., herkommen; Sintram oder Suntrik bedeute einen Einheimischen; in seinem Jahresberichte habe er aber freilich die Mücke auf das slavische Mikroskop gestecket.

Zwischen seinen beiderseitigen Meinungen hat Derselbe nun selbst nicht entschieden, Welche davon die Richtigere seyn möge. Ich halte dafür, die Entscheidung dürfte auch schwer seyn, werde aber meine Gedanken darüber äussern.

Wenn man gleich die Verschiedenartigkeiten der Schreibarten annehmen muß, wovon eben Beispiele gezeigt wurden; wenn es auch noch Orte giebt, welche Sinder, Sonder, Sunder heißen, so scheinet mir doch, daß Sintram nicht für Sintheris passe. Dieses Wort hat eine andere Endung, welche eine Abwandlung zeiget, und daher die Wahrscheinlichkeit begründet, daß es aus

*) Seite 48. Es ist aber hier nicht sowohl eine Zusammenziehung, sondern eine Herausschneidung des Wortes von Anderen.

Sin und Theris zusammengesetzt sey. Die alten Schreibarten, Terassa u. s. w. mögen wohl auch die Bestätigung hievon geben. Wir finden übrigens keinen Ort, keine Burg oder keinen Burgstall, Deren Namen auch nur eine Aehnlichkeit mit Sintramshausen hätten, in dem Umfange des ehemaligen Gaues, Volkfeld.

Sachdienlich hiebei möchte auch seyn, daß nach einer Urkunde vom Jahre 1172 *) ein Markstein zwischen dem bambergischen Walde und dem Haßberge noch den Namen, Sintheristein, führte. Es war keine Abwechslung in Sintram gemacht, sondern es blieb bei der uralten Benennung. Merkwürdig ist aber diese Namensfortpflanzung.

Wir werden also wohl bei der ersten Erklärung des Herrn von Lang bleiben müssen, wozu besondere Gründe vorhanden sind. Es hat Nichts zu sagen, daß der Name aus einem slavischen und einem teutschen Worte zusammengesetzet ist. In dem berührten Jahresberichte wurde gezeiget, daß Solches öfters geschah, wenn die Einwohner von beiden Völkerschaften waren. In dem Volkfelde waren Slaven oder Wenden ansässig, welche hier gerade die Mainwenden hiesen, ohne daß sie jedoch das ganze Land besidelt hatten. Ein slavischer Name ist daher wohl denkbar.

Wird unter Theres ein Bollwerk oder ein Wall verstanden, so ist es auch gleichbedeutend mit einer Burg,

---

*) Regesta. I. 279.

welche Bollwerke und Wälle hat. Hiedurch bekommen wir den, ganz teutschen, Namen, Burghausen, und das Sin war das Vorwort, zin oder zum. Meine Zergliederung in drei Worte ist daher wohl auch richtig.

Es giebt noch ein Burghausen in dem Volkfelde, wo ehemals ein Nonnenkloster sich befunden, und welches Marienburghausen geheissen hatte, auch noch jetzt so heisset. In dem 13. Jahrhunderte, wo der Name zuerst vorkömmt, schrieb man Marpurgehusen oder Marburghausen. Das vorgesetzte Wort, Mar, bedeutet aber eine Berühmtheit*); daher das berühmte Burghausen. Jenes Kloster war anfangs nicht in diesem Orte, sondern in dem Dorfe, Sturs, und wurde Kreutzthal genennt. Die Gegend war unfreundlich und unfruchtbar. Die Nonnen baten um die Erlaubnis und erhielten sie von dem Bischofe zu Wirzburg, nach Marburghausen zu ziehen, wo Sibotho von Etzelnhausen die Halbscheid des Dorfes und die Kirche Denselben um 200 Marken Silbers verkaufte, welche er von dem Bischofe zu Lehen getragen hatte. Dieser gab auch hiezu die Einwilligung in dem Jahre 1243, wo der Einzug der Klosterfrauen geschehen sollte. **) Der Name, Mar, wurde hienach in Maria oder Marien verändert, weil die Nonnenklöster des Zisterzienserordens, wovon auch Jenes zu Marburghausen war, der

*) Scherzii glossarium.

**) Stumpfs Denkwürdigkeiten der teutschen, besonders fränkischen Geschichte. Erstes Heft. Erfurt, 1802. Seite 117 und 118.

heiligen Maria gewidmet wurden. Dieses geschah also erst nach dem Jahre 1243.

Dieser Erklärung des Namens, Sinthershusun, ist nicht entgegen, daß die ehemalige Burg und der etwa dabei befindlich gewesene Ort nicht zu den Stiftungsgütern des nachherigen Klosters, Theres, geschlagen wurde. Der König hatte dem Fürstbisthume, Bamberg, ein ganzes Gut überlassen, wovon zuverlässig nicht alle Bestandtheile in das Eigenthum jenes Klosters übergiengen, was ich in der Folge zu beweisen suchen werde.

Mit derselben Anname werden aber auch die anscheinenden Widersprüche gehoben. Es ist noch das, vor Alters so genennte, Sintherishusun vorhanden, welches mit Recht als das berühmte Burghausen in der Folge ausgesprochen wurde; es liegt Dasselbe in dem Gaue, Volkfeld, wie es der König, Heinrich, bezeichnet hat, und es ist nicht nothwendig, es anderwärts zu suchen.

Die Burg wurde ohne Zweifel zerstöret und der Platz oder das übrig gebliebene Dorf veräussert, gleichwie denn die Geschichte viele Veräusserungen von den Gütern der geistlichen Stifte zeiget.

Wir wollen nun sehen, was mit der Burg und dem Gute, Theres, sich ereignet habe, bis die letzte Hauptveränderung geschah. Nach der, schon gemachten, Andeutung giebt es Merkwürdigkeiten in Anbetracht der Personen und der Sachen.

Das erste Mal erscheinet die Burg mit blutigen Ereignissen. Der ostfränkische Markgraf, Adalbert, welchen man uneigentlich Grafen von Babenberg hies, weil er die Burg dieses Namens besessen hatte, führte Krieg oder Fehde gegen die Grafen von der Wetterau, Anverwandte des Königes, und Brüder des Bischofes, Rudolph, zu Wirzburg, welcher denn auch in die Streitigkeiten verwickelt wurde, und sie hart büsen mußte.

Es gehöret nicht hieher, Dieselben umständlich zu erzählen. Ich habe sie bereits dargestellet; *) und es können darüber auch andere Schriftsteller nachgesehen werden. Das Ende, welches hier einschlägig ist, lifert der Auszug von den Jahrbüchern des Abtes, Regino, welcher in Rücksicht der verbesserten Abschrift beigegeben ist. **)

Der Markgraf hatte im Jahre 902 einen Sieg erfochten, welcher ihm aber Unheil brachte. Der König, Ludwig, oder vielmehr sein Vormund, der Erzbischof, Hatto, von Mainz nahm sich der bemeldten Vettern an, verfuhr mit Schärfe gegen den Markgrafen und nahm ihm und seinem Bruder, Heinrich, im Jahre 903 die Orte, Prosselsheim und Frickenhausen, nebst Zugehörungen, weg, die er dem Fürstbisthume, Wirzburg, gab.

---

*) Der ostfränkische Markgraf, Adelbert, Graf von Babenberg genannt. 8. Bamberg, 1825.

**) Beilage I.

Hierauf beschloß der König einen Feldzug gegen Adalbert. Dieser listige und kühne Krieger wartete nicht, bis das Heer des Königs gesammelt war, sondern grif Dessen Vortrab an, welchen er auch zu Grunde richtete. Die Feindseligkeiten zwischen Beiden waren nun mit Thätlichkeiten eröffnet. Der Markgraf war in der Klemme und suchte alle Mittel zur Vertheidigung so wohl, als zum Angriffe hervor.

Er reitzte die Brüder, Gerhart und Matfrid, Grafen des Blisgaues gegen den König auf, mit Welchen er ein förmliches Bündniß schloß, um die Macht seiner Feinde zu theilen. Der Krieg mit Denselben wurde auch angefangen, jedoch zu ihrem Mißgeschicke beendigt.

Während Dieses vorgieng, rückte Adalbert gegen die wetterauischen Grafen in das Feld. Der Sohn des Grafen, Konrad, welcher auch Konrad hies und nachher König wurde, konnte von dem Feldzuge gegen die Blisgauer nicht schnell genug zurückkommen, um seinem Vater und Oheim beizustehen.

Der Markgraf veranstaltete häufige Kriegszüge, welche dem Grafen, Konrad dem Aelteren, schon verdächtig schienen, aber von der Art waren, daß man nicht ersehen konnte, wo er den Hauptangrif machen werde. Die wetterauischen Grafen hatten aber den Fehler begangen, daß sie eine dreifache Heeresabtheilung machten. Dieses benüzte Adalbert. Anfangs machte er einen Scheinangrif gegen den Grafen, Gebhard, um Diesen zu schrecken und seinen Bruder desto sicherer zu machen. Dann wandte er sich so schnell, als möglich,

gegen den Grafen, Konrad, welcher seine Macht nicht beisammen hatte. Zu Anfang des Kampfes kehrten zwei Heereshaufen, der Eine zu Fuß und der Andere von Sachsen, sogleich den Rücken, obgleich Konrad mit großem Geschreie sie zurückzuhalten suchte. Er stürmte mit dem dritten Treffen heran, wurde aber bei dem ersten Angriffe niedergestochen.

Nachdem Adalbert den Sig errungen hatte, verfolgte er die Fliehenden und erlegte mit dem Schwerte eine unzählige Menge, größten Theils Fußgänger. Drei Tage nacheinander durchzog er die ganze dortige Gegend und verwüstete Alles durch Mord und Raub. Darauf kehrte er, mit ungeheurer Beute beladen, und mit seinen Kriegsgefährten, nach dem Schlosse, Babenberg, zurück. Die Schlacht fiel am 27. Februar 906 vor.

Der König hielt nun im Julius desselben Jahres eine allgemeine Reichsversammlung in dem Königshofe, Tribur, wohin er den Adalbert vorladen lies, damit er in Anwesenheit der Großen des Reiches von seinem Benehmen Rechenschaft gebe, die Bedingnisse des Frieden anhöre, welcher ihm bis Dahin gehässig war, und endlich, nach Ablegung seiner grausamen Tyrannei, vom Raube, Morde und Brande, obgleich spät, ablasse.

Er stimmte diesen heilsamen Mahnungen nicht bei. Der König, welcher nun sein verstocktes Gemüth und seine Hartnäckigkeit in dem begonnenen Aufruhr sah, sammelte von allen Seiten ein Heer und belagerte den Markgrafen in dem Schlosse, welches Terassa genennt wurde. Egino, welcher Einer der Voreltern der Herrn

Grafen von Kastell gewesen seyn soll, und bis Dahin der unzertrennliche Gefährte Adalberts gewesen war, fiel von Diesem ab, gieng mit allen den Seinigen in das Lager des Königes über und verrieth Denselben.

Die Belagerung verzog sich etwas länger, und machte den Adalbert muthlos, welcher allen Scharfsinn aufbot, wie er die Belagerung abwenden könnte, um dann, nach Abzug des Heeres, mit erlangter Freiheit und dem Beistande seiner Treuen, die, in seinem Busen verschlossenen, Listanschläge auszuführen. Er gieng mit Wenigen zum Könige, bat um Verzeihung wegen des Begangenen und versprach Besserung.

Da jedoch der Verrath von den Seinigen entdeckt war, so wurde er verhaftet und mit gebundenen Händen dem ganzen Heere vorgeführt, wo er, nach Zustimmung Aller, den 9. September das Todesurtheil erhielt, welches auch sogleich vollzogen wurde. Sein Vermögen und seine Besitzungen wurden zum Fiskus gezogen, oder unter die Edleren vertheilet.

In Anbetracht der, zuletzt angeführten, Thatsachen ist Mehres noch zu sagen, indem es mehre irrige Meinungen deshalb gab und vielleicht auch jetzt giebt, oder man wenigstens schwanket. Voraus wird bemerket, was ich schon früher sagte, *) daß dem Abte, Regino, von Prüm, Wessen Jahrbüchern die bisherigen Darstellun-

*) Geschichtliche Darstellung der Altenburg. I. Abtheilung. Seite 35.

gen entnommen sind, vollkommener Glaube beigemessen werden müsse. Er war Zeitgenoß und lebte noch im J. 914. *) In dieser Hinsicht ist er schon allen anderen Schriftstellern bevorzuget. Bei der Würde, die er bekleidete, und bei seiner Bildung läßt es sich nicht denken, daß er absichtlich eine falsche Angabe gemacht habe, besonders wo sie gar keinen Einfluß auf die Begebenheiten und ihre Veränderungen hätte. Man kann ihn nicht der Vorliebe gegen den Kaiser und seinen Vormund beschuldigen, welche ihn verleitet hätte, schlechte oder wenigstens zweideutige Handlungen zu verschweigen. Ueberhaupt müßte man die Gründe, wodurch er verdächtiget würde, vorerst beweisen. Das Mittel hiezu sind aber nicht die späteren Schriftmacher, welche die Sachen anders darstellen, übrigens aber selbst im Verdachte sind, welcher guten Grund hat. Sie haben zum Theil keinen Namen an der Stirne, und sind auch deshalb weniger oder gar nicht glaubhaft.

Es ergeben sich nun folgende richtige Thatsachen und Darstellungen.

Erstens. Der Markgraf, Adalbert, wurde im Jahre 906 hingerichtet, nicht in einem jeden Anderen, welches man bisher angab, nicht im Besondern in dem Jahre 900, welches auf Einem der Steine, die sich jetzt in dem Wäldchen bei der Altenburg befinden, eingehauen ist; denn es sind dazu die arabischen Zahlen gebraucht, welche in demselben Jahre noch nicht üblich waren.

---

*) Monumenta germaniae. Tom. I. Pag. 537.

Diese Steine sind, mit ihren übrigen Inschriften, das Machwerk der neuesten Zeit, was auch die Form der eingehauenen Buchstaben beweiset, die zum Theil aus der römischen und zum Theil aus der mönchgothischen Schrift genommen sind. *)

Man gab bisher das Jahr 905 gewöhnlich für den Tod Adalberts an, weil den Abdrücken der Jahrbücher Reginos kein Jahr beigesetzet war, und man also dafür hielt, daß die Handlungen in dem Vorhergehenden sich ereignet hätten. Allein sieben Handschriften Reginos haben 906, Eine nur 905 und Drei gar kein Jahr. Die Mehrheit ist also für das Erste, und die späteren Angaben verschiedener Jahre verdienen keinen Glauben. Es wird hiedurch bewähret, was ich vor Jahren mit guten Gründen behauptete. **) Nicht abzusehen ist, warum man deshalb noch einen Zweifel habe.

Zweitens. Die Hinrichtung Adalberts geschah bei Theres und nicht bei Babenberg, wie man sonst allgemein behauptete. Mit Regino stimmen Marian***) und der sächsische Annalist****) überein, was eine weitere Bewährung giebt. Es läßt sich gar kein Grund denken, warum der Erste einen Ort für den Anderen bezeichnet haben sollte, da es an sich gleichgiltig wäre, wo die Thatsache sich ereignete.

---

*) Altenburg. Seite 37.

**) Der ostfränkische Markgraf, Adelbert. Seite 14 und 15.

***) Marianus Scotus. L. III. Act. VI.

****) Ad annum 906. In castro Terasa.

Drittens. Schon hiedurch verschwindet das Mährchen von dem Erzbischofe, Hatto. Dieser soll den Markgrafen aus seiner Burg, Babenberg, entlocket, und als sie in der Teuerstatt, einer Vorstadt von Bamberg, vorhin Steinweg und dermal Königsstrasse genannt, angekommen wären, zur Rückkehr in seine Burg bewogen haben, um angeblich ein Frühstück oder Mittagmal einzunehmen, ehe sie den Weg fortsetzten, wodurch er sich des Versprechens entlediget hätte, Denselben mit heiler Haut in die Burg zurückzubringen. Die Furcht vor dem grimmigen Erzbischof hätte Regino zuverlässig nicht abgehalten, das Schelmenstück Desselben niederzuschreiben — in seiner einsamen Zelle, — nicht durch den — damals unerfundenen — Druck bekannt zu machen. Vielmehr wäre er dazu veranlasset gewesen, indem der König oder der Erzbischof ihn von der Abtei verdränget haben. Gegen die sächsischen Schriftsteller, welche die Sage zuerst auftischten, streitet vielmehr die Vermuthung, weil die Sachsen gegen Hatto aufgebracht waren.

Ueberhaupt aber sieht die Angabe schon an sich ganz einem Mährchen gleich; denn man wird einen Gast nicht aus dem Hause gehen lassen, ohne ihn vorerst bewirthet zu haben, besonders wenn eine weitere Reise vorgenommen werden soll. Es ist auch nicht wohl glaubbar, daß Adalbert, der sich überhaupt sehr schlau benommen hatte, und am Ende nur verrathen wurde, die angebliche List des Erzbischofes nicht sollte bemerket haben. Selbst zur Ehre des Letzteren wollen wir sie nicht glauben, be-

sonders da der Bischof, Otto, von Freisingen sie auch nicht belobt hat.

Noch wird bemerket, daß die Teuerstatt im Jahre 906 gewiß noch nicht gestanden hat. Man hat von Derselben erst im zwölften Jahrhunderte Nachricht. Sie war zuerst ein Dorf, und wurde erst nach ihrer und der Stadt Erweiterung eine Vorstadt von Bamberg. Ihr damaliges Bestehen ist wenigstens nicht bewiesen.

Daher geschah es auch, wie ich es begutachtet hatte, ganz recht, daß die, in einem Thurmzimmer der Altenburg angemalte, Fabel ausgelöschet wurde.

Wir haben oben gesehen, daß die Güter des Markgrafen Theils zu dem Fiskus gezogen, Theils unter die Edleren vertheilet worden seyen. Es ist die Frage, ob Theres auch darunter gewesen sey? Ich nahm früher an, daß es sein Eigenthum gewesen sey, habe aber dermal einen Zweifel daran. Regino sagt nicht, daß er in seinem Schlosse belagert worden sey, sondern meldet nur das Schloß, Theres. Wenn auch meine Anname richtig ist, daß er und seine Voreltern in diesem und einem andern benachbarten Gaue ansässig gewesen waren, so kann man Denselben doch nicht alle Güter oder Burgen als Eigenthum zuschreiben. Sie waren Gaugrafen und hatten dafür Güterbesoldungen, wie sie in den geldarmen Zeiten üblich waren.

Lassen wir diese unfruchtbare Forschung und begnügen uns mit der gewisen Thatsache, daß Theres den königlichen Kammergütern beigegeben wurde, wie es die nachherige Zeit und Handlung bewähret.

Der König, Heinrich II., schenkte am 1. Junius 1010, auf Verlangen seiner geliebtesten Gemahlin, Cunigunda, dem bischöflichen Sitze, Bawenberc (Babenberg), das Gut, Tareisa, welches die Altvordern Sintherishusun geheißen hätten, in dem Gaue, Volcfelt, und in der Grafschaft des Grafen, Tietmar, mit allen Zugehörungen, nemlich Dörfern, Höfen, Kirchen, Kapellen, Knechten und Mägden, Hofstätten, Gebäuden, bebautem und unbebautem Lande, Wegsamen und Unwegsamen, Aus- und Eingängen, besuchtem und unbesuchtem Lande, Wäldern, Waldfütterungen, Mühlen, beweglichen und unbeweglichen Sachen und allen anderen Nutzungen, wie sie geschrieben oder genennet werden können; womit dann der erste Bischof, Eberhard, frei zu schalten die Befugniß habe.

Der Gegenstand der Schenkung war also ein ganzes Gut. Welche Größe und welche einzelne Bestandtheile hatte Dasselbe? Diese sind nicht mit Namen angegeben; nur ihre mehrfache Zahl lesen wir in der Urkunde.

Die königlichen Kammergüter hatten aber gewöhnlich einen großen oder doch größeren Umfang, weil die, dazu geschlagenen, Orte zur damaligen Zeit nicht groß und stark bevölkert waren.

Um die Bestandtheile, wenigstens mit Wahrscheinlichkeit, auszumitteln, wird man darstellen müssen, welche Besitzungen das Fürstbisthum, Bamberg, und das nachher gestiftete Kloster, Theres, in der dortigen Gegend, und zwar im möglichsten Zusammenhange gehabt habe, indem die Kammergüter geschlossen waren. Nach

diesen Verhältnissen wird es jedoch angemessen seyn, die Erörterung deshalb zu verschieben, bis die weiteren Ergebnisse sich gezeigt haben.

Bamberg blieb nicht gar lang im Besitze des bemeldten Gutes, ohne wenigstens einen Theil davon zu veräussern. Hiezu gab der fromme Sinn, vielleicht auch die Nothwendigkeit Anlaß, die christliche Religion mehr zu begründen und zu erweitern. Es hatten sich in der dortigen Gegend Slaven angesidelt, welche Laut späterer Nachrichten dem Heidenthume noch anhiengen, oder dem Christenthume nicht rein sich ergeben hatten.

Der Fürstbischof, Suidger, unternahm es überdies, ausser seinem geistlichen Sprengel ein Kloster in dem Orte, Theres, zu stiften. Doch es war auf dem Grundeigenthume seines Fürstbisthumes; die Einwilligung des Bischofes zu Wirzburg, in Dessen Sprengel Theres sich befunden hatte, mußte bei dieser geistlichen Sache bewirket werden; sie ist ohne Zweifel leicht ertheilet worden; hat man gleich keinen wörtlichen Beweis davon, so wird Dieselbe doch durch den Fortbestand der Anstalt bewähret. Die Klostergeistlichen waren vom Benediktsorden.

Hofmann giebt in seinen bambergischen Jahrbüchern an, der Fürstbischof habe das Schloß, Theres, am Main, auf bambergischem Boden zu einem Kloster des h. Benedikts umgewandelt, es mit Gütern reichlichst ausgestattet und zu Ehren des h. Veits *)

*) Auch der h. Stephan wurde dazu genommen.

eingeweihet. In der Urkunde vom Jahre 1010 ist aber nicht die Rede von einem Schlosse, sondern von einem Orte. Man kann also das Erstere nach dem engen Sinne des Wortes nicht annehmen, wenn man keine Willkür eintreten lassen will. Nach der obigen Darstellung kann das Schloß auch nicht der Sitz des Klosters gewesen seyn, indem es auf dem linken, und Letzteres auf dem rechten Mainufer sich befand. Es läßt sich auch eine, zur Zeit der Klosterstiftung schon vollbrachte, Zerstörung des Schlosses denken, die, wo nicht absichtlich, doch wegen Vernachlässigung erfolgt wäre. Hätte man das Kloster hineingesetzt, so wäre es auch, wie Banz in dem Seinigen, darin geblieben.

Die Aufschrift eines Denkmales für den Markgrafen, Adalbert, besaget nun, daß Dieser das Kloster gestiftet habe, und er auch darin begraben sey. In den Urkunden wird keine Meldung hievon gemacht. Dieses Denkmal befand sich in der, nun zerstörten, Kirche zu Theres, und ist jetzt in der Thorhalle der Altenburg angebracht, wohin es kam, um es auch nicht zertrümmern zu lassen, obgleich es in Rücksicht des Alterthums, der Kunst und der Wahrhaftigkeit nicht aufbewahret zu werden verdiente.

Es ist neu; zwar stehet darauf, daß es 1724 wieder hergestellet worden sey, woraus man ein höheres Alter schliesen könnte; allein Dieses wird durch die Bildhauerei daran nicht bewähret; ferner schrieb mir der letzte Abt, Benedikt, daß dieses Denkmal das Dritte sey, welches er kenne. Eines lies der Abt, Heinrich von

Mengersdorf, ein Oheim des bambergischen Fürstbischofes, Ernst, beiläufig um das Jahr 1530 setzen, welches mit Oelfarben, jedoch schlecht übertünchet war.

Das Erstere, wovon hier die Rede war, hat das falsche Jahr 908 für den Tod des Markgrafen, Adalbert, weshalb man ihm auch keine Glaubwürdigkeit beimessen kann.

Wenn übrigens keine Zeugnisse oder Merkmale von seiner neuen Entstehung sonst vorhanden wären, so würde man doch seine Gleichzeitigkeit darum nicht anerkennen und aus der Inschrift einen Beweis nehmen dürfen, da es Wappen hat, dergleichen es zur Zeit Adalberts nicht gab, welche ihm also angedichtet sind, obgleich der Adler sich in dem bambergischen Stadtwappen eingenistet hat. Solche neue Machwerke können nicht als Beweismittel, besonders für ein so hohes Alter gebraucht werden.

Wollte man annehmen, das, von dem Markgrafen gestiftete, Kloster sey eingegangen und von dem bemeldten Fürstbischofe wieder aufgerichtet worden, so hat es dennoch keine Wahrscheinlichkeit, nachdem in der Bulle des Pabstes nicht die geringste Anregung davon gemacht ist. Die Erneuerungen der Stifte und Klöster wurden immer gemeldet.

Ussermann *) suchet einen Ausweg und erkläret, die Inschrift des Denkmales müsse von dem guten Vor=

*) Episcopat. wirceburg. Pag. 302 et 303.

haben des Markgrafen, in seinem Schlosse ein Kloster zu stiften, verstanden werden; allein wer kann die Gesinnungen Adalberts wissen? Der Verfasser der neuen Inschrift sicher nicht, da er keine alten, glaubwürdigen Zeugnisse darüber hatte, und Regino, der Zeitgenoß Thatsache und Gesinnung deshalb unberührt läßt. Die angeblichen Gründe für das blose Vorhaben, daß über ein Jahrhundert darnach das Kloster gebauet worden sey, und daß die Güter des Markgrafen in der dortigen Gegend zum Fiskus gekommen seyen, kann man ebenfalls nicht als bindend ansehen; denn der Erste läßt wenigstens die Möglichkeit einer wirklichen Stiftung des Klosters zu, welches eingegangen seyn konnte, ohne daß man später eine Meldung davon machte; bei dem Zweiten ist es aber denkbar, daß die Güter, mit dem Kloster, an den Fiskus übergiengen.

Darin muß man aber dem bemeldten Schriftsteller Beifall geben, daß der Leichnam oder vielmehr die Gebeine des Markgrafen von den Fürstbischöfen zu Bamberg in das Kloster, Theres, oder in die Kirche daselbst gebracht worden seyen. Hieraus kann man auch schliesen, daß das Schloß, worin er begraben wurde, anderwärts, als auf dem Platze des Klosters, seinen Stand gehabt habe.

Es wurde auch ein anderer Klosterstifter gemeldet. Der Abt, Trithem, von Hirsau schreibet auf das Jahr 1075: „Um diese Zeit hat Bozo (Boto), Graf in Baiern, leiblicher Bruder Erbos, des mächtigsten Fürsten in Kärnthen, welcher ehemals Pfalzgraf in

Baiern war, ein Kloster unseres Ordens in der Provinz der Baiern, welches das Tharisser genennet wurde, erbauet, und darin Mönche von dem Kloster, Swarzach (Schwarzach), aufgenommen, welchen er Embrich, den Schüler des Abtes, Egbert (von Hirsau), als Abt und Selenhirten gab, in welchem Kloster der Stifter selbst nach 29 Jahren begraben worden ist."

Dieser Abt war nicht gut unterrichtet; es war ihm die päbstliche Bulle unbekannt; die Stiftung des Klosters war schon 130 Jahre vorher und von einem Anderen, dem Fürstbischofe zu Bamberg, vollbracht. Der Pfalzgraf starb wirklich im Jahre 1104 und wurde zu Theres begraben; doch war er nicht der Stifter, sondern nur ein ausgezeichneter Wohlthäter des Klosters, wie Ussermann ganz richtig bemerket, und es sich nachher zeigen wird.

Der Fürstbischof, Suidger, wurde Pabst, unter dem Namen: Klemens II., in dem Jahre 1046. Als Solcher bestätigte er das, von ihm gestiftete, Kloster, Theres, am 1. Oktober 1047, und nahm es in seinen besondern Schutz. *)

Nach Hofmanns Angabe soll er es im Jahre 1043 erbauet haben. Dieses ist nicht beurkundet; wir wollen oder können jedoch annehmen, daß in diesem Jahre der Bau angefangen worden sey.

In der angeführten Bulle an den ersten Abt, Jakob, sagt er nun, er habe das Kloster nach Gottes Wil-

*) Ussermann a. a. O. Urkundenbuch. Seite 19 und 20.

len errichtet und mit Gütern so viel, als er konnte, bereichert, und zwar zu seinem Selenheile und Jenem seines Sohnes, Heinrich, des erhabenen römischen Kaisers, nach Dessen Willen und Beistimmung er den Ort selbst zu erbauen angefangen und erweitert habe, zur Zeit, wo er der bamberger Kirche vorgestanden sey, welcher der Ort gehöre; und im Besondern habe er der Kirche zu Theres und das Bethaus zu Wenkheim, mit dem Zehenten der beiden Orte, welche er früher von seinem Mitbischofe, Bruno, zu Wirzburg, gegen andere Besitzungen eingetauscht habe, diesem Kloster verliehen. Er befahl mit apostolischer Gewalt, daß keinem Herzoge, keinem Markgrafen, keinem Grafen, keinem Vizegrafen, nebstdem keinem Patriarchen, Erzbischofe, Bischofe, und besonders dem Bambergischen, noch auch irgend einer hohen oder niedrigen Person erlaubt sey, das Kloster zu beschädigen, und die Güter, welche es jetzt habe, oder in Zukunft haben werde, zu vermindern.

Die Stiftung des Klosters war vollendet, und blieb bis auf die neuesten Zeiten, in der Hauptsache unverändert. Es ist hier das Ziel, welches ich der gegenwärtigen Abhandlung vorgesteckt hatte.

Das Los des ehemals königlichen, vielleicht auch gräflichen, und darnach bischöflichen Hofes war durch die Klosterstiftung entschieden, wobei ausgenommen werden muß, was in dem Besitze des Fürstbisthumes, Bamberg, geblieben war. Es sind jetzt nur noch seine Bestandtheile auszumitteln, so viel wenigstens, als es möglich ist. Die vollständige Gewißheit ist nicht zu erlangen.

Es ist so eben bemerket worden, daß der Pfalzgraf, Boto, der Starke genannt, ein Gutthäter des Klosters, Theres, gewesen ist. Wir wollen vorerst sehen, was er gegeben hat, um es von den bambergischen Besitzungen abzuscheiden, indem der Pfalzgraf seine Güter nicht von dem Fürstbisthume, Bamberg, sondern durch Heirath von einem Geschlechte bekam, Dessen Voreltern ohne Zweifel von den Edleren waren, welchen der König die Besitzungen des Markgrafen, Adalbert, zum Theil überlies. Es ist hier nicht zu untersuchen, welche die Begünstigten waren, sondern es genüget, zu bemerken, daß der Pfalzgraf die Tochter, Judith, des Markgrafen, Otto, von Schweinfurt, nachmaligen Herzoges von Schwaben, ehelichte, *) die ihm die Güter in der Gegend von Theres, wo er nicht einheimisch war, ohne Zweifel zubrachte.

Vorerst will ich auch noch die Irrthümer Hofmanns in seinen bambergischen Jahrbüchern rügen. Er nennet den Boto einen Landgrafen, da er doch Pfalzgraf gewesen war. Ferner sagt er, Boto habe, bei dem Abgange von Geschlechtsabkömmlingen, sein Vermögen und seine Güter in Franzien (Ostfranken), dem Kloster, Theres, zum Nutzen und Gebrauche, mit dem Bedinge überlassen, daß er sein Begräbnis daselbst haben solle. Der Pfalzgraf erzeugte aber eine Tochter, Adelheid, welche mit dem Herzoge, Heinrich, von Limburg vermählet wurde, aus welcher Ehe eine andere

*) Annalista Saxo ad annum 1036. Col. 464.

Adelheid, nachherige Gattin des Grafen, Konrad, von Dachau, entsproß.

Eben so falsch war die Angabe eines Bewohners von Theres, wahrscheinlich eines Klostergeistlichen, welche er dem gelehrten Benediktiner, Scholliner, zu Oberaltaich, machte, daß der Landgraf, Boto, mit seiner Gemahlin, Judith, und den Söhnen, Otto und Huno (Chuno), ihre Güter um Theres, dem Kloster geschenket habe. Otto war der Vater und Chuno oder Konrad der erste Gemal der Judith, nach dessen Tode sie den Pfalzgrafen, Boto, ehelichte. *) Dieser hatte keine Söhne, wie sie auch geheißen haben möchten.

Die Urkunde des Kaisers, Heinrich III., vom 2. September 1094, wodurch er die Schenkung des Pfalzgrafen bestätigte, giebt die Güter namentlich und umständlich an, wobei dann kein Zweifel obwalten wird. **)

Er sagt, Boto, von norischer Nation, nach baierischen Gesetzen lebend, habe zum Nachlasse seiner Sünden und zum Heile seiner und seiner Gemahlin, Judith, Sele mit kaiserlicher Genehmigung, durch die Hand seines Bevollmächtigten, Marquard, auf das Altar der heiligen Martyrer, Stephan und Veit, in dem Schlößchen, Tarisse, sein rechtmäßiges Eigenthum in dem Dorfe, Rounveld (Rheinfeld), und die darin befindliche, mit zwei Huben ausgestattete Kapelle,

*) Dissertatio genealogica sistens weissenoensis ord. S. P. Bened. et plurium coenobiorum fundatores. 4. Norimbergae. 1784. Pag. 27.

**) Ussermann a. a. O. Seite 26 und 27. Zif. XXVI.

in dem Gaue, Ueringew (Weringgau), in der Grafschaft Weringers, mit allen, dazu gehörigen, Höfen, Gebäuden, bebauten und unbebauten Ländereien, Aeckern, Weiden, Weinbergen, Wäldern, Feldern, Wisen, Wässern und allen anderen Nutzungen, mit dem Bedinge, gegeben, daß kein Bischof oder Abt Etwas davon verleihen dürfe, sondern daß es, für sein und der Seinigen Andenken, den Brüdern, welche daselbst Gott und den heiligen Stephan und Veit dienten, zur Ergänzung ihres Unterhaltes diente, und daß sein Körper, mit Zustimmung Gottes und derselben Heiligen, in dem nemlichen Orte begraben, dann sein und seiner Gemahlin, Judith, und der Herzoge, Otto und Huno, *) Jahrtag begangen werde.

Hierauf zählet der Kaiser die Zugehörungen des Dorfes, Rheinfeld, (Bergrheinfeld) auf. Diese waren: im Dorfe selbst 21, (sonst 22) Huben, die eben so viel Schweine gaben; ein großer Herrenhof und eine halbe Hube; 3 Wälder, die jährlich eine Ochsen- und eine Bockshaut, 3 Zigenfelle, 6 Scheffel Habern, 6 Pferdbeschläge abreichten; zu dem Herrenhofe mußten drei Male im Jahre von Spiesheim, Gochsheim und Rheinfeld sämtliche Pflüge, und zu Jedem ein Scheffel gegeben werden; ferner alle Mühlorte, bis zu dem Orte bei Unterheinfeld (Grafenrheinfeld), welcher Hohenweiden hies; zu Garstatt 11 Huben und 1 Herren-

*) Diese Herzoge sind hier auch nicht seine Söhne geheissen worden.

Herrenhof, ein Weinberg und sämtliche Mühlorte, ein Bethaus; zu Sennfeld 7 Huben und 1 Herrenhof, der halbe Teich; zu Schwebheim 12 Huben und 1 Herrenhof; zu Sendelfeld sieben; zu Hilboldesdorf eine königliche Hube und ein Herrenhof; zu Gochsheim eine königliche Hube; zu Dreheim 3 Huben; zu Chesheim 3 Huben; zu Weigoltshausen 30 Tagwerke und der Wald, Longelach; zu Tuchendorf 5 Huben; zu Gnotstatt ein Gütlein; in Ristheim eine Hube; in Theres neun Huben und ein Herrenhof; der dritte Theil des Waldes zu Eggenhausen. Derjenigen, welche Güter besaßen, waren 25, und Derer, welche Güter verkauften, oder aufgaben, oder welche aus einer anderen Familie Weiber nahmen, waren 33; zu Schweinfurt 4 Weinberge; zu Aura ein kleiner Hof, 12 Aecker und das Drittheil aller Nutzung; zu Euerdorf zwei Mann, mit ihren Gütern und Weinbergen; zu Brachona (Ober- und Niederbrach), 7 Huben, 3 kleine Höfe, und die Nutzung von den Weiden und Fischereien von Richersdorf (Reichelshof), bis Hirzfurt, in Datelhausen, Herdingen, Dawireslewe und Dalgarnstat.

Schannat theilet die Urkunde hierüber gleichfalls mit, *) aber, wie Ussermann angibt, fehlerhaft. Dieser Vorwurf ist dem Abdrucke des Letzteren gleichfalls zu machen. Es sind darin arabische Zahlen, welche im Jahre 1094 und vor dem 15. Jahrhunderte sicher nicht

*) Vindemiae literariae. Collect. I. Pag. 175.

gebraucht wurden. Schannat hat aber richtig die Römischen. Mit den eigenen Namen mögen Beide gefehlet haben. Schannats Ortsname, Brachova, ist jedoch auch besser, als Brochona, bei Ussermann. Mißlicher Weise fehlet die Urschrift; man kann nicht entscheiden, nicht auffinden.

Man vermisset die Orte, Sendelfeld, Hilboldesdorf, Ristheim, Hirzfurt, Datelhausen, Herdingen, Dawireslewe und Dalgarnstatt, die weder auf Landcharten, noch in den Erdbeschreibungen entdecket werden, aber in der Nähe von Theres gelegen seyn mußten. Auch das Kistheim, nach Schannats Schreibart, ist unbekannt. Aus Datelhausen könnte man blos Hausen, und aus Dawireslewe das Esleben, mit Hinweglassung der vorgesetzten Namen, machen. Dal- oder Thalgarnstatt könnte mit Garstatt vereiniget seyn, weil die Zusammenschmelzung zweier Orte desselben Namen öfters geschah. Doch ist keine Gewißheit darüber vorhanden.

Diejenigen Orte, welche auf dem rechten Ufer des Maines liegen, sind nicht zu dem Gute, Theres, zu rechnen, da es nach der Urkunde in dem Volkfelde sich befand, und der Ort, Theres, erst dem Fürstbischofe, Suidger, sein Daseyn zu danken hat. Daher ist der Ort und das Kloster, Theres, selbst auszuschliesen. In diese Zahl gehören Bergrheinfeld, Garstatt, Decheim, Thelheim, Weigoltshausen, Eggenhausen, Schweinfurt, Sulzthal, Aura, Euerdorf und Brach, weil auch vor der Schenkung

des Pfalzgrafen und nachher das Fürstbisthum, Bamberg, kein Besitzthum darin gehabt hat. Sie gehörten in andere Gaue.

Aus den angeführten Gründen kann man die übrigen Orte von der Schenkung des Pfalzgrafen, Boto, auch diesseits des Maines, oder sonst wo, nicht zu dem Gute, Theres, rechnen, welches dem Fürstbisthume überlassen wurde, und zur Ausstattung des Klosters diente. Gochsheim und Sennfeld waren königliche Höfe, welche Demselben wohl nur geliehen waren. Zum Theile sind sie von dem Hauptsitze des Gutes etwas zu entfernet. Hatten zu Diesem auch einzelne Besitzungen in der Vorzeit noch gehöret, so waren sie doch bei dem Erwerbe des Fürstbisthumes weggeschlagen. Ich gebe wohl zu, daß der Hof des Markgrafen, oder des Königes vielleicht größer war, indem die Günstlinge des Letzteren auch Güter von dem Ersteren bekamen. Hieraus folget aber eben, daß sie nicht dem Fürstbisthume überlassen worden seyen.

Was hat es nun bekommen? Es besaß das kleine Amt, Ebersberg, zu Welchem nach dem Salbuche vom Jahre 1348 die Orte, Knetzgau, Sand, Zell, Westheim, Dampfach und Steinsfeld geschlagen waren. Das Kloster hatte Güter in den drei letzten Orten; ferner zu Horhausen und Euerheim. Ziehet man die Grenzen dieser Gesamtheit von Orten, so folgen Ebersberg, Sand, Knetzgau, Horhausen, Euerheim, Dampfach, Steinsfeld und Westheim nach einander. Zwischen Knetzgau und Hor-

hausen liegen Marburghausen und Wonfurt, wovon das Erstere zu einem Kloster verwendet und das Andere zu Lehen gegeben wurde. In der Mitte befindet sich der kleine Ort, Steinert, der ohne Zweifel späteren Ursprunges ist.

Man wird also nicht unrecht haben, die bemeldten Orte als Bestandtheile des, dem Fürstbisthume, Bamberg, geschenkten königlichen Gutes zu erklären, wovon ein Theil zur Stiftung des Klosters, Theres, verwendet wurde, und das Uebrige andere Bestimmungen erhielt.

Es liegt aber darin zugleich die Bestätigung, daß unter Marburghausen das alte Sinterishusun, oder die Burg, Theres, zu verstehen sey; denn es ist von dem Maine und den übrigen Orten eingeschlossen. Es konnte keinem anderen Bezirke angehören, und war vielmehr der Hauptsitz von dem Seinigen. Ebersberg, der Hauptort des Amtes, kömmt vor dem 14. Jahrhunderte nicht zum Vorschein und hat wohl auch das Alter des Fürstbischofes, Otto I., oder des Heiligen, nicht, welchem der Erwerb irriger Weise zugeschrieben wird.

Es kann wohl seyn, daß der Fürstbischof auch andere Güter jenseits des Maines, die er auf irgend eine Weise sich erwarb, dem Kloster eignete; allein sie gehörten darum nicht zu dem Königsgute, so wenig, als der Ort und das Kloster, Theres, welche Beide erst von dem Fürstbischofe aufgerichtet wurden.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung. Der Kaiser, Heinrich III., nennet in der Urkunde von 1094 das

Kloster ein Castellum, oder kleines Schloß; man könnte also glauben, das alte Schloß sey zu Demselben verwendet worden. Wir haben jedoch gesehen, daß bei Errichtung des Dorfes und des Klosters keine Meldung von einem Schlosse geschah. Dieses muß also erst in der Folge entstanden seyn. In den alten Zeiten war es gewöhnlich, daß Klöster und Kirchen mit Mauern umgeben wurden. Man sieht dergleichen noch. Daher konnten die Klöster auch Schlösser genennet werden. Hofmann sagt in seinen bambergischen Jahrbüchern, der Kaiser habe dem Kloster gestattet, eine Befestigung anzulegen. Daß es geschehen sey, beweiset der Name des Kastelles.

Beilagen.

I.

Ex Chronico Reginonis, abbatis Prumensis, in monumentis Germaniae historicis, editis a Georgio Heinrico Pertz. Tom. I. Pag. 611—12.

906.

Anno dominicae incarnationis Chuonradus comes filium suum Chuonradum misit cum armatorum non modica manu, ut irruerent super Gerardum et fratrem eius Matfridum, eo quod honores suos et Gebehardi fratris eius videlicet possessionem sancti Maximini et sanctae Mariae ad Horrea, violenter invasissent; quibus exercitus ex regno Hlotarii sociatus est. Pervenerunt autem usque in pago Blesiaco rapinis et incendiis haereditatem et possessionem supradictorum fratrum ac satellitum eorum depopulantes. Porro Gerardus et Matfridus a castro, in quo se munierant, legationem mittentes pacem petierunt; qua concessa, datis ex utraque parte sacramentis, usque in octava paschae, exercitus ad propria discessit.

Dum haec in regno Hlotarii aguntur, Chuonradus senior in Hessia, in loco qui dicitur Fricdeslar, cum multa turba peditum et equitum residebat, crebras incursiones Adalberti suspectas habens; frater vero eius Gebehardus in Wedereiba cum omnibus, quos sibi adsociare poterat, eiusdem Adalberti praestolabatur repentinam inruptionem. Nec eos fefellit per omnia rerum eventus; siquidem Adalbertus vires adversariorum extenuatas esse sentiens, eo quod in tribus partibus essent divisi, oportunum et diu exoptatum tempus advenisse gaudens,

congregatis sociis, mox arma corripit; et primo quidem simulat, se contra Gebehardum copias transferre velle, ut et illum bello perterreret, et fratrem securiorem redderet; deinde, quanta potuit celeritate, aciem adversus chuonradum dirigit. Quod cum Chuonradus sero cognovisset, divisis sociis in tribus turmis, ei incunctanter occurrit; et commissa pugna, duae turmae, una peditum et altera Saxonum, statim terga vertunt. Quos cum Chuonradus clamore ingenti frustra hortaretur, ut nullatenus hostibus cederent, sed pro coniugum ac liberorum salute et defensione patriae totis viribus decertarent, ipse cum tertia turma, animatis sociis, super adversarios irruit, sed mox in ipso primo impetu multis vulneribus confossus, extinctus est. Adalbertus victoria potitus, cum sociis fugientes insecutus est, et innumeram multidutinem, maxime peditum, gladio prostravit. Tribus itaque continuis diebus totam illam regionem perluſtrans, caedibus ac rapinis cuncta demolitus est. His patratis, oneratis sociis spoliis ac ingenti praeda, ad Babenberch castrum reversus est. Peracta est autem haec caedes 3. kalendas Martii. Venientes filii cum matre levaverunt corpus Chuonradi, et sepelierunt in castello quod Wileneburch vocatur.

Eodem anno circa Julium mensem Hludowicus rex conventum generalem celebravit apud Triburias villa regia, ubi adesse mandavit saepe dictum Adalbertum, ut in praesentia optimatum regni pro se rationem redderet, et pacis conditionem quam hactenus exosam habuerat, tandem aliquando, deposita crudelitatis tyrannide, susciperet, et a rapinis, caedibus et incendiis saltem vel sero quiesceret. Sed his salutaribus monitis nequaquam assensum prae-

buit. Cernens itaque rex obduratum eius animum et incoepta rebellionis malitia obstinatum, collecto undique exercitu, eum in castro quod Terassa*) dicitur, obsidione cinxit. Interea Egino, qui eius individuus comes in omni pravitate extiterat, ab eius societate defecit, et cum omnibus suis ad regis castra transiit. Protracta igitur paulo prolixius obsidione, fractus animo Adalbertus ad callida argumenta convertitur, et omni ingenio excogitare coepit, qua arte obsidio solveretur, ut exercitu ad propria remeante optata libertate potitus, ipse cum sibi faventibus dolos quos in pectore volvebat, longe lateque effundere posset. Portis itaque apertis, a munitione exiens cum perpaucis, ultro regi se obtulit, supplex veniam de commissis exposcit, emendationem promittit. Sed cum fraus quae struebatur, suis prodentibus fuisset detecta, custodiae mancipatus est, et in praesentia totius exercitus manibus vinctis adductus omnibus adiudicantibus capitalem suscepit sententiam 5. Idus Septembris. Facultates et possessiones eius in fiscum redactae sunt, et dono regis inter nobiliores quoque distributae.

Compositis itaque in orientali Francia rebus, rex Mediomatrico venit, ibique in publico conventu Gerardum atque Matfridum proscriptione damnavit. Inde egressus Strazburgensem urbem adiit, ibique episcopum ac plebem inter se dissidentem ad concordiam revocavit, et sic Rheno transmisso, recto itinere in Alamanniam perrexit. Per idem tempus Baltrammus, Strazburgensis ecclesiae et Ludelmus, Tullensis ecclesiae praesules, migraverunt a seculo;

*) Secundum alias lectiones Teras, Tedresse, Tharesse, Tarase, Tharesse, Tetrassa.

quibus successerunt in pontificali cathedra Otbertus in Strazburgensi civitate, et Druogo in Tullensi.

II.

1. Junii 1010.

IN NOMINE SANCTÆ ET INDIUIDUAE TRINITATIS HEINRICUS DIUINA ORDINANTE PROUIDENTIA REX NOTUM SIT OMNIBUS CHRISTI FIFDELIBUS PRESENTIBUS SCILICET ac futuriſ. quia poſtquam noſ diuina inſpirante gratia. et romana auctorante potentia. omniumque noſtri fidelium in medium conſulente concordi ſentia noſtrę proprietatiſ locum BAVENBERC dictum in ſedem et culmen epiſcopatuſ proueximuſ. conſenſu et petitione nobiſ dilectiſſimę coniugiſ. CUNIGUNDAE uidelicet reginae. quoddam predium quod a moderniſ. Tareiſa. ab antiquioribuſ uero. Sintheriſhuſun eſt nuncupatum. in pago. Volcfelt. et in comitatu. Tietmari. comitiſ ſitum. ad eandem ſupradictam epiſcopalem ſedem BAVENBERC. cum omnibuſ eorum Appertinentiiſ. videlicet villiſ. viciſ ęccleſiiſ. Capelliſ. Seruiſ. et ancilliſ. areiſ. ędificiiſ. terriſ cultiſ et incultiſ. uiiſ. inuiiſ. exitibus et reditibus queſitiſ vel inquirendiſ. ſiluiſ. ſaginiſ. venationibus aquiſ. piſcationibus moliſ. molendiniſ. rebus mobilibus et immobilibus Ac certiſ omnibus quae rite ſcribi aut appellari poſſunt quoquolibet modo utilitatibuſ. hac noſtrę auctoritatiſ pręceptali pagina pro ut firmiuſ poſſumuſ donamuſ. atque omnium contradictione remota proprietamuſ. precipienteſ. vt in deo dilectvs nobiſ ſepedictae ſediſ EBERHARDVS primuſ epiſcopuſ liberam dehinc habeat poteſtatem ſuique ſucceſſoreſ idem ſupradictum predium cum omnibus ſuiſ appendiciiſ. tenendi. poſ-

ſidendi. ſeu quicquid ſibi libeat modiſ omnibus in uſum epiſcopatuſ inde faciendi. ſiquiſ igitur quod abſit huiuſ noſtrę donationiſ munificentiam deſtruere ſeu uiolare preſumit. in die iudicii coram oculiſ de tormento inextinguibili luat. Quod ne fiat ſed haec noſtra traditio perpetualiter inuiolabiliſ permaneat. hanc cartam inde conſcriptam manu propria roboranteſ ſigilli noſtri impreſſione inſigniri iuſſimuſ.

SIGNUM DOMNI SECUNDI HENRICI [Loc. mon.] REGIS INUICTISSIMI (L.S.) GUNTHERUS CANCELLARIUS UICE UICE UUILIGISI ARCHICAPPELLANI NOTAUI:

data kalend. IVNII. Indictione VIII. Anno dominicę incarnationiſ milleſimo. X. Anno vero domni ſecundi. Heinrici. regnantiſ. VIII. Actum Mogontię FELICITER AMEN.

Inhaltsanzeiger.

I.	Seite
Ueber den Erwerb des Schlosses, Albewinistein, von Seite des Fürstbisthumes, Bamberg, über seine Lage und jetzige Benennung.	1 — 33
II.	
Von dem Ursprunge der Kirche zu Mariaweier.	34 — 53
III.	
Nachrichten von dem bambergischen Landgerichte an dem Roppach.	54 — 78
IV.	
Wahl des Domherren, Wudezlaus, zum Fürstbischofe Bambergs.	79 — 90
V.	
Ueber die Gefangennehmung und Befreiung des Fürstbischofes, Heinrich.	91 — 115
VI.	
Nachrichten von dem Lose des alten Königshofes, Theres.	116 — 154

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oesterreicher, Paul

Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Fürstbisthum, Bamberg

Bd.: 2

Bamberg (1832)

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.67#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11692454-4